

Watchman Nee

**Vollmacht — Leben unter der Autorität
Gottes**

Hingabe und Dienst — Band 4

Watchman Nee
Vollmacht — Leben unter der Autorität Gottes

Hingabe und Dienst, Band 4

Originaltitel: -/-

Mit freundlicher Genehmigung des
Schwengeler Verlag
Hinterburgstrasse 8
CH-9442 Berneck

Text gescannt und neu bearbeitet durch Ingo Leimer
Letzte Aktualisierung des Textes: 22.11.2008

**Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die hier
bereitgestellten Daten ausschließlich für den
persönlichen Gebrauch bestimmt sind!**

I. Inhalt

I. Inhalt.....	3
II. Bemerkungen zum Buch.....	8
A. Erster Teil:	
Autorität und Unterwerfung.....	9
1. Kapitel — Die Bedeutung von Autorität.....	10
1.1 Gottes Thron ist auf Autorität gegründet.....	11
1.2 Der Anfang Satans.....	11
1.3 Autorität - die Kontroverse im Universum.....	12
1.4 Dem Willen Gottes zu gehorchen, ist die größte Forderung der Bibel.....	13
1.5 Das Gebet unseres HERRN in Gethsemane.....	14
1.6 Vertrauen und Gehorsam.....	16
2. Kapitel — Der Fall von Adam und Eva.....	18
2.1 Aufgrund von Ungehorsam fiel der Mensch.....	18
2.2 Alles Werk muss im Gehorsam getan werden.....	19
2.3 Recht oder Unrecht ist in Gottes Hand.....	20
2.4 Christen sollten Autorität gehorchen.....	20
2.5 Die erste Lektion, die ein Mitarbeiter lernen sollte: Gehorche der Autorität.....	21
2.6 Gehorsam muss zurückgewonnen werden.....	21
2.7 Keine Einheit im Leib ohne die Autorität des Hauptes.....	22
3. Kapitel — Die Rebellion von Ham.....	24
3.1 Das Versagen von delegierter Autorität prüft den Gehorsam.....	24
4. Kapitel — Das fremde Feuer.....	26
4.1 Warum Nadab und Abihu verbrannt wurden.....	26
4.2 Dienst ist von Gott eingeführt.....	26
4.3 Gottes Werk ist die Koordinierung von Autorität.....	27
5. Kapitel — Aarons und Mirjams üble Nachrede.....	29
5.1 Gottes stellvertretende Autorität.....	30
5.2 Autorität beruht auf Gottes Auswahl.....	31
5.3 Rebellion offenbart sich im Aussatz.....	31
5.4 Delegierte Autorität.....	32
6. Kapitel — Die Rebellion von Korach, Dathan und Abiram.....	33
6.1 Kollektive Rebellion.....	33
6.2 Gott schafft die Rebellion aus seinem Volk hinaus.....	35
6.3 Der Gehorsam folgt dem Glauben, nicht der Vernunft.....	35
6.4 Rebellion ist ansteckend.....	36
7. Kapitel — Davids Wissen um Autorität.....	38

7.1 Nicht um den Preis der Rebellion trachtete David nach dem Thron.....	38
7.2 David wahrte Gottes Autorität.....	40
8. Kapitel — Der Gehorsam des Sohnes.....	41
8.1 Der HERR gibt den Anstoß zum Gehorsam.....	41
8.2 Wer mit Christus erfüllt ist, ist mit Gehorsam erfüllt.....	42
8.3 Gehorsam lernen durch Leiden.....	43
9. Kapitel — Von Gott eingesetzte Autoritäten.....	46
9.1 In der Welt.....	46
9.2 In der Familie.....	48
9.3 In der Gemeinde.....	50
9.4 Delegierten Autoritäten kann man sich furchtlos unterordnen.....	51
9.5 Die Ablehnung delegierter Autorität ist eine Herausforderung Gottes.....	52
10. Kapitel — Die Autorität des Leibes.....	54
10.1 Autorität findet ihren vollen Ausdruck im Leib.....	54
10.2 Für den Leib ist der Gehorsam gegenüber dem Haupt das Natürlichste und Angenehmste.....	56
10.3 Der Autorität der Glieder zu widerstehen, heißt, dem Haupt zu widerstehen.....	57
10.4 Autorität ist der Reichtum des Christus.....	58
10.5 Die Verteilung von Funktionen ist auch ein Delegieren von Autorität.....	59
10.6 Das Leben macht den Gehorsam leicht.....	60
11. Kapitel — Die Erscheinungsbilder menschlicher Rebellion.....	62
11.1 Worte.....	62
11.1.1 Worte sind der Ausfluss des Herzens.....	62
11.1.2 Eva fügte sorglos zu Gottes Worten hinzu.....	63
11.1.3 Ham verbreitete die Fehler seines Vaters.....	64
11.1.4 Mirjam und Aaron verunglimpften Mose.....	64
11.1.5 Korach und seine Rotte griffen Mose an.....	65
11.1.6 Rebellion geht mit fleischlicher Befriedigung einher.....	65
11.1.7 Gott tadelt Rebellion schwer.....	66
11.1.8 Schwierigkeiten in der Gemeinde leiten sich oft von verleumderischen Worten ab.....	66
11.2 Begründungen.....	67
11.2.1 Verleumdung kommt aus den Begründungen.....	68
11.2.2 Wer den Forderungen des HERRN folgt, rettet sich vor den Begründungen.....	69
11.2.3 Gott diskutiert nicht.....	70
11.2.3 «Ich bin der HERR, dein Gott», das ist das Argument.....	72
11.3 Gedanken.....	72

11.3.1 Die Verbindung zwischen Begründungen und Gedanken	73
11.3.2 Den gefangenen Geist befreien	74
11.4 Warnung vor Rechthaberei	76
11.4.1 Paulus	76
11.4.2 König Saul	76
11.4.3 Nadab und Abihu	77
11.5 Das Zeugnis vom Königreich wird durch den Gehorsam zustande gebracht	78
12. Kapitel — Der Maßstab zum Gehorsam gegenüber Autoritäten	79
12.1 Unterwerfung ist absolut, aber Gehorsam ist relativ	80
12.2 Der Maßstab zum Gehorsam gegenüber delegierten Autoritäten	80
12.3 Beispiele	81
12.4 Leben und Autorität	82
B. Zweiter Teil:	
Delegierte Autoritäten	83
13. Kapitel — Wer von Gott als delegierte Autorität verstanden wird	84
13.1 Er muss wissen, dass alle Autorität von Gott kommt	84
13.2 Er muss sich selbst verleugnen	86
13.3 Er muss die ständige Gemeinschaft mit dem Herrn suchen	87
13.4 Niemand sollte versuchen, seine eigene Autorität aufzurichten	89
14. Kapitel — Das primäre Zeugnis für delegierte Autorität: Offenbarung	91
14.1 Höre nicht auf verleumderische Worte	93
14.2 Verteidige dich nicht selbst	94
14.3 Sehr sanft	94
14.4 Offenbarung: die einzige Beglaubigung für Autorität	95
14.5 Keine persönlichen Absichten	97
15. Kapitel — Der Charakter von delegierter Autorität: Güte	100
15.1 Moses erste Reaktion auf Rebellion — er fiel auf sein Angesicht	100
15.2 Ermahnung und Wiederherstellung	101
15.3 Keinen richtenden Geist	102
15.4 Fürsprache und Buße	103
16. Kapitel — Die Grundlage für eine delegierte Autorität: Auferstehung	105
16.1 Auferstehungsleben ist die Grundlage für Autorität	106
16.2 Das Sprossen des dünnen Stabes hält die Menschen demütig	107

16.3 Der Prüfstein für Dienst ist Auferstehung.....	107
16.4 Die Tore sind stolz.....	108
16.5 Was ist Auferstehung?.....	109
16.6 Auferstehung ist der permanente Befehl zum Dienst.....	110
17. Kapitel — Der Missbrauch von Autorität und Gottes regierungsmäßigen disziplinarischen Maßnahmen.....	112
17.1 Eine delegierte Autorität muss Gott heiligen.....	113
17.2 Eine delegierte Autorität zu sein, ist eine ernste Sache.....	115
17.3 Delegierte Autoritäten sollten nicht irren.....	116
17.4 Autorität kommt vom Dienst - Dienst von Auferstehung...	117
18. Kapitel — Delegierte Autoritäten müssen unter Autorität stehen	120
18.1 Autoritäten müssen die Wahl Gottes und die der Gemeinde sein.....	125
18.2 Autorität aufrechterhalten.....	126
18.3 Keine Autorität vor Gott.....	127
18.4 Kein Selbstbewusstsein von Autorität.....	128
18.5 Autorität braucht keine Selbsthilfe.....	128
18.6 Autorität kann Provokation aushalten.....	129
18.7 Lerne es, dich unter die mächtige Hand Gottes zu demütigen	130
18.8 Autorität heißt, nicht über andere herrschen, sondern demütig dienen.....	131
18.9 Wer groß sein will, muss ein Diener sein.....	132
19. Kapitel — Die Bedingungen für eine delegierte Autorität.....	134
19.1 Ehemänner.....	135
19.2 Eltern.....	135
19.3 Herren.....	136
19.4 Herrscher.....	136
19.5 Älteste.....	137
19.6 Arbeiter.....	138
20. Kapitel — Das Gewissen.....	139
20.1 Das Gewissen und die Erlösung.....	139
20.2 Das Gewissen und die Gemeinschaft.....	141
20.3 Das Gewissen des Gläubigen.....	142
20.4 Ein gutes Gewissen.....	147
20.5 Gewissen und Wissen.....	151
20.6 Ein schwaches Gewissen.....	154
21. Kapitel — Züchtigung Gottes.....	159
21.1 Medizin.....	164
21.2 Die Beziehung zwischen Krankheit und Sünde.....	167
21.3 Gottes Züchtigung und die Krankheit.....	169

II. Bemerkungen zum Buch

Dieses Buch ist der 4. Band der fünfteiligen Reihe:

Hingabe und Dienst

Wie drückt ein Mensch seine Liebe zu Gott aus? Indem er sich mit allem, was er hat und ist Gott hingibt und sein Leben unter Gottes Autorität stellt. Ein solches Leben erhält echte Vollmacht. Wie dieser Grundsatz im Alltag lebendig wird, das erörtert Watchman Nee im ersten Teil dieses Buches. Er zeigt auf, dass ein Leben unter Gottes Augen, unter seiner Autorität, auch all jene Autoritäten einschließt, die Gott delegiert hat, sei es innerhalb der Familie oder der Gemeinde.

Auf die Gefahr des Autoritätsmissbrauchs geht der Autor im zweiten Teil besonders ein. Christen, die von Gott Autorität delegiert erhalten und geistliche Leitung übernehmen sollen, müssen sich ihrer Verantwortung bewusst sein.

Der laute Ruf nach Vollmacht findet in diesem Buch Antwort. Watchman Nees Ausführungen machen Mut sich Gott ganz hinzugeben. Der Allmächtige selbst wird einem solchen Leben Vollmacht verleihen.

Das Buch enthält Botschaften, die Watchman Nee 1948 während einer Zurüstungszeit für Mitarbeiter in Kuling, Provinz Foochow, China gab (gekürzte und bearbeitete Wiedergabe).

Die englische Übersetzung basiert auf Notizen von Teilnehmern dieser Schulung; die ins Deutsche übertragen wurden.

Die Bibelzitate sind, wenn nicht anders vermerkt, der Revidierten Elberfelder Übersetzung entnommen.

A. Erster Teil:

Autorität und Unterwerfung

1. Kapitel — Die Bedeutung von Autorität

«Jede Seele unterwerfe sich den übergeordneten staatlichen Mächten; denn es ist keine staatliche Macht außer von Gott, und die bestehenden sind von Gott verordnet. Wer sich daher der staatlichen Macht widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes; die aber widerstehen, werden ein Urteil empfangen. Denn die Regenten sind nicht ein Schrecken für das gute Werk, sondern für das böse. Willst du dich aber vor der staatlichen Macht nicht fürchten, so tue das Gute, und du wirst Lob von ihr haben; denn sie ist Gottes Dienerin, dir zum Guten. Wenn du aber das Böse tust, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe für den, der Böses tut. Darum ist es notwendig, untertan zu sein, nicht allein der Strafe wegen, sondern auch des Gewissens wegen. Denn deshalb entrichtet ihr auch Steuern; denn es sind Gottes Diener, die eben hierzu fortwährend beschäftigt sind. Gebt allen, was ihnen gebührt: die Steuer, dem die Steuer, den Zoll, dem der Zoll, die Furcht, dem die Furcht, die Ehre, dem die Ehre gebührt.» (Röm. 13,1-7)

«Er, der Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens ist und alle Dinge durch das Wort seiner Macht trägt, hat sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt, nachdem er die Reinigung von den Sünden bewirkt hat.» (Hebr. 1,3)

«Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern, Sohn der Morgenröte! Wie bist du zu Boden geschmettert, Überwältiger der Nationen! Und du, du sagtest in deinem Herzen: Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über den Sternen Gottes meinen Thron aufrichten und mich niedersetzen auf den Versammlungsberg im äußersten Norden. Ich will hinaufsteigen auf Wolkenhöhen, dem Höchsten mich gleich machen.» Jes. 14,12-14)

«Und führe uns nicht in Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen.» (Mt 6,13)

«Und der Hohepriester stand auf und sprach zu ihm: Antwortest du nichts? Was zeugen diese gegen dich? Jesus

aber schwieg. Und der Hohepriester sagte zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes! Jesus spricht zu ihm: Du hast es gesagt. Doch ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels.»
(Mt 26,62-64)

1.1 Gottes Thron ist auf Autorität gegründet

Die Taten Gottes entspringen seinem Thron, und sein Thron ist auf seine Autorität gegründet. Alle Dinge wurden durch Gottes Autorität geschaffen, und alle physikalischen Gesetze des Universums werden durch seine Autorität aufrechterhalten. Daher erklärt die Bibel sie als «alle Dinge durch das Wort seiner Macht tragen», was heißt, dass alle Dinge durch das Wort der Macht seiner Autorität getragen werden. Denn Gottes Autorität repräsentiert ihn selbst, während seine Macht nur für sein Handeln steht. *Sünde gegen Autorität ist Sünde gegen Gott selbst.* Gott allein ist in allen Dingen Autorität, und alle Autoritäten auf der Erde sind von Gott eingesetzt. Seine Autorität ist eine gewaltige Sache im Universum - nichts überschattet sie. Es ist darum für uns, die wir versuchen, Gott zu dienen, unbedingt nötig, die Autorität Gottes zu kennen.

1.2 Der Anfang Satans

Der Erzengel verwandelte sich in Satan, als er sich mit Gottes Autorität übernahm, Gott konkurrieren wollte und so ein Widersacher Gottes wurde. Rebellion war die Ursache von Satans Fall. Sowohl Jesaja 14,12-15 als auch Hesekiel 28,13-17 sprechen vom Aufstieg und Fall Satans. Während der erste Abschnitt großen Wert darauf legt, zu zeigen, wie Satan gegen Gottes Autorität verstieß, betont der zweite Abschnitt die Verletzung von Gottes Heiligkeit durch ihn. Satans Absicht, seinen Thron über den Thron Gottes zu setzen, verletzte die Autorität Gottes. Das war das Prinzip der Selbsterhebung. Nicht der Akt des Sündigens war die Ursache für Satans Fall, er war nur das Produkt seiner Rebellion gegen Autorität. Es ist die Rebellion, die von Gott verdammt wird.

Wenn wir Gott dienen, dürfen wir keine Autoritäten verletzen, weil das ein Prinzip Satans ist. Wie können wir Christus predigen, wenn wir satanische Prinzipien verwenden? Trotzdem ist es in

unserer Arbeit leider möglich, lehrmäßig auf der Seite Gottes zu stehen und zur gleichen Zeit prinzipienmäßig auf der Seite Satans. Wie unverschämt ist es von uns, dann auch noch anzunehmen, dass wir das Werk des HERRN tun würden. Beachte bitte, dass Satan es nicht fürchtet, wenn wir das Wort des Christus predigen. Vielmehr fürchtet er unsere Unterwerfung unter die Autorität Christi. Niemals sollten diejenigen, die Gott dienen, dies nach den Prinzipien Satans tun. Wann immer das Prinzip, das Christus entspricht, wirkt, verschwindet das von Satan. Satan ist heute noch ein Usurpator. Er wird erst zu der Zeit niedergeworfen, von der das Buch der Offenbarung in seinen Schlusskapiteln spricht. Wenn wir Gott treu dienen wollen, müssen wir uns vollständig vom Prinzip Satans abwenden.

In dem Gebet, das unser HERR seine Gemeinde lehrt, zeigen die Worte: «Und führe uns nicht in Versuchung», Satans Werk, während die Worte: «Sondern erlöse uns von dem Bösen», sich direkt auf Satan selbst beziehen. Unmittelbar nach diesen Worten gibt der HERR eine bedeutsame Erklärung ab:

«Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen» (Mt 6,13 — Dieser Text ist nur in jüngeren Handschriften des Matthäusevangeliums zu finden. — Anm. des Übersetzers).

Das ganze Reich, alle Autorität und Herrlichkeit gebührt Gott und Gott allein. Was uns völlig von Satan freimacht, ist der Blick auf diese höchst kostbare Wahrheit, dass Gott das Reich gehört. Da ja das ganze Universum der Herrschaft Gottes unterworfen ist, müssen wir uns seiner Autorität unterwerfen. Möge niemand Gottes Ehre stehlen.

Satan zeigte dem HERRN alle Reiche der Erde, aber der HERR antwortete, dass das Himmelreich Gott gehöre. Wir müssen beachten, wer es ist, der die Autorität hat. Wir predigen das Evangelium mit der Absicht, Menschen unter Gottes Autorität zu bringen, aber wie können wir Gottes Autorität auf der Erde aufrichten, wenn wir sie selbst nicht erfahren haben? Wie könnten wir denn irgendetwas mit Satan teilen?

1.3 Autorität - die Kontroverse im Universum

Die Kontroverse im Universum konzentriert sich darauf, wer die Autorität haben wird, und unser Konflikt mit Satan ist das direkte

Ergebnis unserer Anerkennung der Autorität Gottes. Um Gottes Autorität aufrechtzuerhalten, müssen wir ihr mit ganzem Herzen unterworfen sein. Es ist absolut nötig für uns, Gottes Autorität zu erfahren und ein grundlegendes Wissen darüber zu besitzen, was sie ist.

Bevor Paulus Autorität kannte, versuchte er, die Gemeinde auszulöschen. Nachdem er dem HERRN auf der Straße nach Damaskus begegnet war, erkannte er, dass es hart für die Füße (menschliche Macht) ist, gegen den Stachel (Gottes Autorität) auszuschlagen. Er fiel plötzlich zu Boden und erkannte Jesus als Herrn an. Danach war er fähig, sich den Anweisungen unterzuordnen, die ihm von Ananias in der Stadt Damaskus gegeben wurden, denn Paulus war der Autorität Gottes begegnet. Vom Augenblick seiner Bekehrung an war ihm Gottes Autorität ebenso gut bewusst wie Gottes Errettung.

Wie hätte Paulus als kluge und kompetente Persönlichkeit auf die Worte eines Ananias hören können, eines unbekanntes kleinen Bruders, der nur einmal in der Bibel erwähnt wird - wenn er nicht der Autorität Gottes begegnet wäre? Wäre er nicht auf der Straße nach Damaskus auf wirkliche Autorität gestoßen, hätte er sich niemals dem unbekanntes kleinen Bruder in der Stadt untergeordnet. Das zeigt uns, dass wer auch immer der Autorität Gottes begegnet ist, ganz mit Autorität umgeht und nicht mit Menschen. Lasst uns nicht den Menschen sehen, sondern die ihm verliehene Autorität. Wir gehorchen nicht einem Menschen, sondern Gottes Autorität in diesem Menschen. Wie können wir denn sonst jemals lernen, was Autorität ist? Wir sind auf dem falschen Weg, wenn wir zuerst den Menschen sehen, bevor wir der Autorität Gottes gehorchen. Gott hat beabsichtigt, seine Autorität in der Welt durch die Gemeinde zu offenbaren. Gottes Autorität kann in dem aufeinander Abgestimmtheit der verschiedenen Glieder des Leibes Christi gesehen werden.

1.4 Dem Willen Gottes zu gehorchen, ist die größte Forderung der Bibel

Die größte von Gottes Forderungen an Menschen ist nicht, das Kreuz zu tragen, zu dienen, Opfer zu bringen oder sich selbst zu verleugnen. Gott befahl Saul, die Amalekiter zu schlagen und sie völlig zu vernichten (1 Sam 15). Doch nach seinem Sieg verschonte Saul Agag, den König der Amalekiter ebenso wie die besten Schafe und Ochsen, die fettesten Tiere und Lämmer und alles, was gut war.

Saul wollte sie nicht vernichten lassen und behauptete, dass er sie für Gott als Opfer bestimmt habe. Aber Samuel sagte zu ihm:

«Siehe, gehorchen ist besser als Schlachtopfer, aufmerken besser als das Fett der Widder. » (1. Sam. 15,22)

Die hier erwähnten Opfer waren wohlschmeckende Opfer und hatten nichts mit Sünde zu tun, denn Sündopfer wurden nie als wohlschmeckend bezeichnet. Sie wurden gebracht, um Gott zufriedenzustellen und seine Anerkennung zu bekommen. Warum sagte Samuel: «Gehorchen ist besser als Schlachtopfer»? Weil gerade im Opfer ein Element des Eigenwillens sein kann. Gehorsam allein ehrt Gott uneingeschränkt, denn Gehorsam stellt den Willen Gottes in den Mittelpunkt.

Wenn Autorität ausgedrückt werden soll, muss es Unterwerfung geben. Wenn es Unterwerfung gibt, sind eigene Bedürfnisse zu verleugnen. Wenn jemand seinem Eigenleben frönen will, braucht er keine Unterwerfung. Sie ist nur notwendig, wenn jemand im Geist leben will. Das ist der höchste Ausdruck von Gottes Willen.

1.5 Das Gebet unseres HERRN in Gethsemane

Einige denken, als der Schweiß unseres HERRN bei seinem Gebet in Gethsemane wie große Blutstropfen auf die Erde fiel, dass das aufgrund der Schwachheit seines Fleisches geschah, weil er sich fürchtete, den Kelch zu trinken. Das ist überhaupt nicht so, denn das Gebet in Gethsemane beruht auf dem gleichen Prinzip wie 1. Sam. 15,22. Es ist das bedeutendste Gebet, in dem unser HERR seinen Gehorsam gegenüber der göttlichen Autorität ausdrückte. Unser HERR gehorchte in erster Linie der Autorität Gottes. Das war mehr, als sich selbst am Kreuz zu opfern. Er betete ernstlich darum, den Willen Gottes zu erkennen. Er sagte nicht: «Ich möchte gekreuzigt werden. Ich muss den Kelch trinken.» Er wollte lediglich gehorchen. In Wirklichkeit sagte er: «Wenn es möglich ist, dass ich nicht ans Kreuz gehen muss...» Aber gerade hier bestand er nicht auf seinem eigenen Willen. Gleich darauf fährt er fort: «Sondern dein Wille geschehe!»

Der Wille Gottes ist das Absolute, der Kelch (d. h. die Kreuzigung) ist nicht absolut. Sollte Gott gewollt haben, dass der HERR nicht gekreuzigt werden sollte, dann hätte er nicht ans Kreuz gehen müssen. Bevor er den Willen Gottes kannte, waren Kelch und Gottes Wille zwei verschiedene Dinge. Nachdem er aber wusste,

dass es von Gott war, verschmolzen Kelch und Gottes Wille in eins. Wille repräsentiert Autorität. Gottes Willen zu kennen und ihm zu gehorchen, bedeutet deshalb Unterwerfung unter Autorität. Aber wie kann jemand sich der Autorität unterwerfen, wenn er nicht betet oder das Verlangen hat, Gottes Willen zu kennen?

«Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, sollte ich den nicht trinken?»

sagte der HERR (Joh. 18,11). Hier vertritt er die Vormachtsstellung der Autorität Gottes und nicht die seines Kreuzes. Nachdem er verstanden hat, dass es Gottes Wille ist, den Kelch zu trinken, d.h. als Sühnopfer gekreuzigt zu werden, sagt er gleich anschließend:

«Steht auf, lasst uns gehen!» (Mt 26,46).

Indem er ans Kreuz ging, vollendete er den Willen Gottes. Konsequenterweise ist der Tod des HERRN der höchste Ausdruck von Gehorsam gegenüber Autorität. Gerade das Kreuz, der Kernpunkt des Universums, kann nicht höher als Gott sein. Der HERR hielt die Autorität Gottes (den Willen Gottes) höher als sein eigenes Kreuz (sein Opfer). Wir sind nicht einfach zur Selbstverleugnung oder zum Opfer berufen, wenn wir Gott dienen wollen, sondern dazu, Gottes Absichten zu erfüllen. Das grundlegende Prinzip ist nicht, das Kreuz zu erwählen, sondern Gottes Willen zu gehorchen. Sollte das Prinzip, nach dem wir arbeiten und dienen, Rebellion einschließen, dann wird sich Satan selbst an unserem Opfer freuen und darin Ehre erhalten. Saul konnte Schafe und Ochsen opfern, soviel er wollte, aber Gott hätte sie nie als Opfer für sich akzeptiert, weil da ein satanisches Prinzip eingeschlossen war. Gottes Autorität zu stürzen, heißt Gott zu stürzen. Deshalb sagt die Schrift:

*«Widerspenstigkeit ist eine Sünde wie Wahrsagerei, und Widerstreben ist wie Abgötterei und Götzendienst.»
(1 Sam. 15,23)*

Als Diener Gottes müssen wir zuallererst der Autorität begegnen. Der Kontakt mit Autorität ist so praktisch wie der Kontakt mit der Erlösung. Es ist nur eine noch tiefere Lektion. Bevor wir für Gott arbeiten können, müssen wir von seiner Autorität überwunden worden sein. Unsere ganze Gemeinschaft mit Gott wird davon bestimmt, ob wir der Autorität begegnet sind oder nicht. Wenn das geschehen ist, dann werden wir überall auf Autorität stoßen und

werden so von Gott beherrscht werden, dass er anfangen kann, uns zu gebrauchen.

1.6 Vertrauen und Gehorsam

Es gibt zwei wichtige Dinge im Universum: Vertrauen auf Gottes Errettung und Gehorsam gegenüber seiner Autorität. Glauben und Gehorchen. Die Bibel definiert Sünde als Gesetzlosigkeit (1. Joh. 3,4). Das Wort «ohne Gesetz» in Römer 2,12 ist dasselbe wie «gegen das Gesetz». Gesetzlosigkeit ist Ungehorsam gegenüber Gottes Autorität, und das ist Sünde. Das gegenwärtige Zeitalter ist von Gesetzlosigkeit gekennzeichnet. Die Welt ist voll von der Sünde der Gesetzlosigkeit, und der Sohn der Gesetzlosigkeit wird erscheinen. In der Welt wird Autorität immer mehr unterhöhlt, bis am Ende alle Autorität überwunden sein wird und die Gesetzlosigkeit herrscht.

Wir sollten wissen, dass es zwei Prinzipien im Universum gibt: das Prinzip von Gottes Autorität und das Prinzip satanischer Rebellion. Wir können nicht Gott dienen und gleichzeitig in einem rebellischen Geist den Weg der Rebellion gehen. Satan lacht, wenn eine rebellische Person das Wort predigt, denn in dieser Person wohnt das satanische Prinzip. Das Prinzip des Dienstes muss Autorität sein. Sind wir dabei, Gottes Autorität zu gehorchen oder nicht? Wir, die Gott dienen, müssen dieses grundlegende Verständnis von Autorität haben. Jeder, der einen elektrischen Schlag abbekommen hat, weiß hinterher, dass er vorsichtig mit Elektrizität umgehen muss. Ebenso ist es mit jemand, der einmal einen Schlag von Gottes Autorität abbekommen hat: von da an wird er Gesetzlosigkeit in sich selbst und in anderen richten.

Möge Gott uns gnädig sein und uns von Rebellion erlösen. Nur wenn wir Gottes Autorität und Gehorsam kennengelernt haben, können wir seine Kinder auf dem geraden Weg leiten.

In Mt 7,21-23 tadelt unser HERR solche, die in seinem Namen prophezeien, Dämonen austreiben und viele mächtige Taten tun. Warum missbilligt der HERR ihr Tun? Weil sie ihr eigener Ausgangspunkt sind, weil sie im Namen des HERRN die Dinge selbst tun. Das ist die Aktivität des Fleisches, weswegen unser HERR sie statt als seine Arbeiter, als Übeltäter bezeichnet. Er betont, dass nur derjenige, der den Willen seines Vaters tut, in das Reich der Himmel eingehen wird. Das, was von Gott stammt, ist allein Arbeit im Gehorsam gegenüber Gottes Willen. Wir sollten nicht beim Arbeiten gefunden werden, es sei denn, wir seien von Gott dazu gesandt worden. Wenn wir das einmal verstanden haben, werden wir

die Wirklichkeit der Autorität des Reiches der Himmel tatsächlich erfahren.

2. Kapitel — Der Fall von Adam und Eva

«Und Gott, der HERR, gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du essen; aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!»(1. Mo 2,16-17)

«Und die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte; und sie sprach zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen? Da sagte die Frau zur Schlange: Von den Früchten der Bäume des Gartens essen wir; aber von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Ihr sollt nicht davon essen und sollt sie nicht berühren, damit ihr nicht sterbt! Da sagte die Schlange zur Frau: Keineswegs werdet ihr sterben! Sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses. Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise und dass er eine Lust für die Augen und dass der Baum begehrenswert war, Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß.» (1. Mo 3,1-6)

«Denn wie durch des einen Menschen Ungehorsam die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind...» (Röm. 5,19)

2.1 Aufgrund von Ungehorsam fiel der Mensch

Schauen wir uns noch einmal die Geschichte von Adam und Eva an, wie sie uns in 1. Mose 2 und 3 berichtet wird. Nachdem Gott Adam geschaffen hatte, machte er ihn für verschiedene Dinge verantwortlich. Dazu gehörte der Befehl, nicht von der Frucht des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen. Der Kern dieser Verantwortlichkeit war nicht so sehr das Verbot, eine bestimmte Frucht zu essen, als vielmehr, dass Gott Adam unter Autorität stellte, damit er Gehorsam lerne. Auf der einen Seite stellte Gott alle geschaffenen Dinge auf der Erde unter die Autorität Adams, dass er

darüber herrsche, auf der anderen Seite aber stellte er Adam selbst unter SEINE Autorität, damit auch Adam einer Autorität gehorchte. Nur der, der selbst unter Autorität steht, kann eine Autorität sein. Entsprechend der Ordnung der Schöpfung Gottes, schuf Gott Adam vor Eva. Er setzte Adam als Autorität ein und stellte Eva unter Adams Autorität. Gott setzte beides ein: den einen als Autorität und den anderen als Unterworfenen. Sowohl in der alten, als auch in der neuen Schöpfung ist diese Ordnung des Vorrangs die Grundlage von Autorität. Wer zuerst geschaffen wurde, soll die Autorität sein; wer zuerst gerettet wurde, soll die Autorität sein. Deshalb muss, wohin wir auch gehen mögen, unser erster Gedanke sein, diejenigen herauszufinden, denen wir uns unterordnen sollen. Autorität können wir überall finden, und jederzeit können wir lernen, uns ihr zu unterwerfen.

Der Fall des Menschen resultierte aus seinem Ungehorsam gegenüber Gottes Autorität. Anstatt Adam zu gehorchen, traf Eva ihre eigene Entscheidung darüber, dass die Frucht gut anzusehen und erfreulich für die Augen wäre. Sie entblöbte ihr Haupt. Dass sie die Frucht aß, kam nicht aus ihrer Unterwerfung, sondern aus ihrem Eigenwillen. Sie verletzte damit nicht nur Gottes Gebot, sondern war auch Adam ungehorsam. Gegen Gottes beauftragte Autorität zu rebellieren, ist dasselbe, wie gegen Gott selbst zu rebellieren. Indem Adam auf Eva hörte und die verbotene Frucht aß, sündigte er gegen Gottes direkten Willen, da er ja auch Gottes Autorität nicht achtete. Das also war Rebellion.

2.2 Alles Werk muss im Gehorsam getan werden

Eva war Gottes Autorität unterstellt, und nach der Anordnung Gottes ebenso der Autorität Adams. Sie hatte einer zweifachen Autorität zu gehorchen. Unsere heutige Stellung unterscheidet sich nicht davon. Ohne sich bei dem zu erkundigen, dem sie Gehorsam schuldete, aß Eva die Frucht, nachdem sie gesehen hatte, dass sie gut zu essen wäre. Doch von Anfang an hatte Gott dem Menschen befohlen, zu gehorchen und nicht eigenwillig zu sein. Evas Tat wurde jedoch nicht von Gehorsam bestimmt, sondern durch ihren eigenen Willen veranlasst. Sie unterwarf sich weder Gottes Gebot, noch gehorchte sie Gottes Autorität. Stattdessen richtete sie ihren eigenen Sinn auf. Sie rebellierte gegen Gott und fiel. Jede Handlung, der es an Gehorsam mangelt, ist ein Fall, und jede Handlung des Ungehorsams ist Rebellion. So wie der Gehorsam des Menschen

zunimmt, nehmen seine eigenen Aktionen ab. Als wir anfangen, dem HERRN zu folgen, waren wir voll Aktivität und kaum gehorsam. Doch als wir geistliche Fortschritte machten, verringerten sich nach und nach unsere eigenen Aktionen, bis wir gehorsam waren. Jedoch: Viele tun nur das, was sie mögen und lehnen ab, was ihnen nicht gefällt. Sie denken niemals darüber nach, ob sie etwas im Gehorsam tun oder nicht. Deshalb werden viele Arbeiten aus sich selbst heraus getan und nicht aus Gott.

2.3 Recht oder Unrecht ist in Gottes Hand

Die Handlungsweise des Menschen sollte nicht von der Kenntnis von gut oder böse bestimmt werden, sie sollte von einem *Empfinden für Gehorsam* motiviert sein. Das Prinzip von gut und böse führt zu einem Leben entsprechend dem, was recht oder unrecht ist. Bevor Adam und Eva die verbotene Frucht aßen, war Recht und Unrecht in Gottes Hand. Solange sie Gott nicht verließen, wussten sie nichts von alledem, denn ihr Recht und Unrecht war eigentlich in Gott. Nachdem sie aber die Frucht von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen genommen hatten, fanden sie eine Quelle für Recht und Unrecht außerhalb von Gott. Konsequenterweise suchten die Menschen nach ihrem Fall die Quelle für Recht und Unrecht nicht mehr in Gott zu finden. Sie hatten sie in sich selbst. Das ist das Ergebnis des Sündenfalls. Das Werk der Erlösung besteht darin, uns in die Stellung zurückzubringen, wo wir unser Recht und Unrecht wieder in Gott finden.

2.4 Christen sollten Autorität gehorchen

Es gibt keine echte Autorität außer von Gott. Alle Autorität ist von ihm eingesetzt. Wenn wir alle Autorität zu ihrer Quelle zurückführen, kommen wir unweigerlich bei Gott an. Gott steht über allen Autoritäten, und alle Autoritäten sind unter ihm. Wenn wir Gottes Autorität begegnen, begegnen wir ihm. Gottes Werk wird hauptsächlich durch Autorität gewirkt, nicht durch Kraft. Durch das machtvolle Wort seiner Autorität erhält er alle Dinge, ja er schuf sie sogar durch das gleiche Wort. Sein Befehlswort ist Autorität. Wir können nicht sagen, wie Gottes Autorität wirkt; trotzdem wissen wir, dass er dadurch alles vollendet hat.

Der Lieblingsdiener eines Hauptmanns war krank. Der Hauptmann wusste, dass er einerseits selbst unter Autorität stand und andererseits Autorität über andere hatte. So bat er den HERRN, nur ein Wort zu sagen und glaubte, dass das Werk der Heilung daraufhin

geschehen würde - Ist denn nicht alle Autorität in der Hand des HERRN? Er glaubte an die Autorität des HERRN. Kein Wunder, dass der HERR ihn für seinen großen Glauben lobte:

«Wahrlich, ich sage euch: Selbst in Israel habe ich nicht solch großen Glauben gefunden» (Mt 8,10).

Gottes Autorität zu begegnen, ist dasselbe, wie Gott zu begegnen. Heute ist das Universum voll von Autoritäten, die Gott eingesetzt hat. Alle Gesetze des Universums sind in Gott gegründet. Alles ist unter seiner Autorität. Wo immer jemand gegen Gottes Autorität sündigt, sündigt er gegen Gott. Alle Christen müssen deshalb lernen, Autorität zu gehorchen.

2.5 Die erste Lektion, die ein Mitarbeiter lernen sollte: Gehorche der Autorität.

Wir stehen unter menschlicher Autorität, und wir haben Menschen unter unserer Autorität. Das ist unsere Stellung. Sogar der Herr Jesus gehorchte während seines Erdenlebens nicht nur Gott, sondern auch allen anderen Autoritäten. Autorität ist überall: in der Schule und zu Hause. Der Polizist auf der Straße, obwohl er vielleicht weniger gebildet ist als Du, ist von Gott als Deine Autorität eingesetzt. Wo auch immer einige Brüder in Christus zusammenkommen, gibt es plötzlich eine geistliche Ordnung. Ein geistlicher Mitarbeiter muss wissen, wer über ihm steht. Einige wissen nicht, wer die Autoritäten über ihnen sind, also gehorchen sie nicht. Wir sollten uns nicht mit Recht oder Unrecht, Gut oder Böse beschäftigen, sondern wir sollten die Autorität über uns kennen. Wenn wir einmal lernen, wem wir uns unterordnen müssen, finden wir ganz natürlich unseren Platz im Leib. Leider haben so viele Christen heutzutage nicht die geringste Ahnung von Unterordnung. Kein Wunder, dass es soviel Durcheinander und Unordnung gibt. Aus diesem Grund ist die erste Lektion für einen Mitarbeiter, zu lernen, der Autorität zu gehorchen. Das wird auch einen großen Raum in seiner Arbeit selbst einnehmen.

2.6 Gehorsam muss zurückgewonnen werden

Seit Adams Fall herrscht Unordnung im Universum. Jeder denkt, er sei fähig, das Gute vom Bösen zu unterscheiden und zwischen Recht und Unrecht zu richten. Jeder denkt, er wisse es besser als

Gott. Das ist die Torheit des Sündenfalls. Wir müssen von dieser Täuschung befreit werden, weil das nichts anderes als Rebellion ist.

Unsere Kenntnis von Gehorsam ist jämmerlich unzulänglich. Einige scheinen zu denken, dass ihr Gehorsam voll und ganz erfüllt sei, wenn sie Gott in Bezug auf die Taufe gehorchen. Manche junge Studenten halten den Befehl Gottes, ihren Lehrern zu gehorchen, für eine arge Zumutung. Manche Frauen betrachten den göttlichen Befehl, sich ihren Ehemännern unterzuordnen, als ziemlich grausam. Zahllose Christen leben heute in einem Zustand der Rebellion; sie haben noch nicht einmal die erste Lektion im Gehorsam gelernt.

Die in der Bibel gelehrt Unterordnung bezieht sich auf die Unterordnung unter die von Gott eingesetzten Autoritäten. Wie oberflächlich war das alte Verständnis von Gehorsam. Gehorsam ist ein fundamentales Prinzip. Wenn das Verständnis von Autorität nicht wiederhergestellt ist, kann niemand errettet werden. Wie Glaube das Prinzip ist, durch das wir Leben empfangen, ist Gehorsam das Prinzip, durch das wir Leben ausleben. Die gegenwärtigen Spaltungen und Störungen in der Gemeinde stammen aus Rebellion. Wenn wir Autorität wiederherstellen wollen, müssen wir zuerst den Gehorsam wiederherstellen. Viele haben die Angewohnheit, immer Erste zu sein, gehegt und gepflegt zu werden, ohne jemals Gehorsam gekannt zu haben. Deshalb müssen wir diese Lektion lernen. Gehorsam sollte unsere erste Reaktion sein! Gott hat uns nichts vorenthalten, was Autorität betrifft. Er hat uns bereits gezeigt, wie wir uns direkter und indirekter Autorität unterordnen sollen. Viele behaupten zu wissen, wie sie Gott gehorchen sollen, aber sie haben keine Ahnung vom Gehorsam gegenüber delegierten Autoritäten. Da alle Autoritäten von Gott kommen, müssen wir lernen, allen zu gehorchen. Die Probleme, die uns heutzutage beschäftigen, kommen von den Menschen, die außerhalb der Autorität Gottes leben.

2.7 Keine Einheit im Leib ohne die Autorität des Hauptes

Gott arbeitet darauf hin, die Einheit des Leibes zurückzugewinnen. Aber um dies zu schaffen, muss dem Leben des Hauptes die Autorität des Hauptes folgen. Ohne das Leben des Hauptes kann es keinen Leib geben. Ohne die Autorität des Hauptes kann es keine Einheit im Leib geben. Um die Einheit des Leibes aufrechtzuerhalten, müssen wir das Leben des Hauptes herrschen lassen. Gott möchte, dass wir seinen delegierten Autoritäten so gut

wie ihm selbst gehorchen. Alle Glieder des Leibes sollten sich einander unterordnen. Wenn das so ist, dann ist der Körper in sich und mit dem Haupt eins. So wie die Autorität des Hauptes sich durchsetzt, wird Gottes Wille getan. So wird Gemeinde Reich Gottes.

3. Kapitel — Die Rebellion von Ham

«Und Noah, ein Landmann, begann auch, Weinberge zu pflanzen. Und er trank von dem Wein und wurde betrunken und lag entblößt im Inneren seines Zeltes. Und Ham, der Vater Kanaans, sah die Blöße seines Vaters und berichtete es seinen beiden Brüdern draußen. Da nahmen Sem und Jafet das Obergewand und legten es beide auf ihre Schultern und gingen damit rückwärts und bedeckten so die Blöße ihres Vaters; ihre Gesichter aber hielten sie so rückwärts gewandt, dass sie die Blöße ihres Vaters nicht sahen. Und Noah erwachte von seinem Weinrausch und erkannte, was sein jüngster Sohn ihm angetan hatte. Und er sprach: Verflucht sei Kanaan! ein Knecht der Knechte sei er seinen Brüdern! Und er sprach: Gepriesen sei der HERR, der Gott Sems; und Kanaan sei sein Knecht! Weiten Raum schaffe Gott dem Jafet, und er wohne in den Zelten Sems; und Kanaan sei sein Knecht!» (1. Mo 9,20-27)

3.1 Das Versagen von delegierter Autorität prüft den Gehorsam

Im Garten Eden fiel Adam. Im Weinberg wurde Noah ebenso besiegt, aber wegen seiner Gerechtigkeit rettete Gott seine Familie. Nach Gottes Plan war Noah das Haupt der Familie. Gott stellte die ganze Familie unter seine Autorität, ebenso setzte er Noah als Haupt über die ganze damalige Welt.

Eines Tages aber wurde Noah in seinem Weinberg betrunken und entblößte sich in seinem Zelt. Sein jüngster Sohn, Ham, sah die Nacktheit seines Vaters und erzählte das seinen beiden Brüdern draußen. Was Noahs Verhalten betraf, war es sicherlich falsch; er hätte nicht betrunken sein dürfen. Doch Ham beachtete nicht die Würde der Autorität. Der Vater ist die von Gott eingesetzte Autorität zu Hause, aber das Fleisch freut sich, einen Fehler an der Autorität zu sehen, um jede Beschränkung abwerfen zu können. Als Ham seines Vaters unschickliches Verhalten sah, hatte er nicht das geringste Gefühl von Scham oder Sorge. Auch versuchte er nicht, seines Vaters Fehler zu bedecken. Das offenbart, dass er einen rebellischen Geist hatte. Er ging hinaus und erzählte es seinen Brüdern, er zeigte ihnen ihres Vaters üblen Zustand auf und fügte so die Sünde der Schmähung für sich selbst hinzu. Beachte, wie Sem

und Ham die Situation trotzdem meisterten. Sie betraten das Zelt rückwärts — so vermieden sie, ihres Vaters Nacktheit zu sehen — und bedeckten die Nacktheit ihres Vaters mit dem Obergewand, das sie auf ihre Schultern gelegt hatten. So sehen wir, dass der Fehler Noahs zu einer Prüfung für Sem, Ham, Japhet und Hams Sohn, Kanaan, wurde. Sie offenbart, wer gehorsam und wer rebellisch war. Noahs Fall enthüllte Hams Rebellion.

Nachdem Noah von seinem Rausch erwacht war, prophezeite er, dass die Nachkommen Hams verflucht und die Sklaven der Sklaven ihrer Brüder sein würden. Der erste, der in der Bibel ein Sklave wurde, war Ham. Dreimal wird in dem Satz ausgesprochen, dass Kanaan ein Sklave sein würde. Das meint wohl, dass derjenige, der sich Autorität nicht unterwirft, ein Sklave dessen sein wird, der Autorität gehorcht. Sem wurde gesegnet. Auch unser Herr Jesus stammte von Sem ab. Japhet war dazu ausersehen, Christus zu predigen. Deshalb gehören heute die Nationen, die das Evangelium predigen, zu den Nachkommen Japhets. Der erste, der nach der Flut verflucht wurde, war Ham. Nicht wissend, was Autorität ist, wurde er für Generationen unter Autorität gestellt. Jeder, der dem HERRN dienen möchte, muss Autorität begeben. Niemand kann in einem Geist der Gesetzlosigkeit dienen.

4. Kapitel — Das fremde Feuer

«Und die Söhne Aarons, Nadab und Abihu, nahmen jeder seine Räucherpfanne und taten Feuer hinein und legten Räucherwerk darauf und brachten fremdes Feuer vor dem HERRN dar, das er ihnen nicht geboten hatte. Da ging Feuer vom HERRN aus und verzehrte sie. Und sie starben vor dem HERRN.» (3. Mo 10,1-2)

4.1 Warum Nadab und Abihu verbrannt wurden

Wie ernst ist die Geschichte von Nadab und Abihu. Sie dienten als Priester, doch nicht, weil sie persönlich recht gewesen wären, sondern weil sie zur Familie gehörten, die Gott erwählt hatte. Gott hatte Aaron als Priester eingesetzt, und das Salböl wurde über seinem Haupt ausgegossen. In allen Angelegenheiten des Dienstes war Aaron der Leiter. Seine Söhne waren mehr Helfer, die ihm gehorsam neben dem Altar dienten. Gott wollte die Söhne Aarons keinesfalls unabhängig dienen lassen. Er stellte sie unter die Autorität Aarons. Zwölf mal werden Aaron und seine Söhne in 3. Mose 8 erwähnt. Im nächsten Kapitel bringt Aaron Opfer dar, während seine Söhne ihm helfend zur Seite stehen. Wenn Aaron nichts unternimmt, haben auch seine Söhne nichts zu unternehmen. Alles begann mit Aaron, nicht mit seinen Söhnen. Wenn die Söhne es wagen würden, selbst Opfer zu bringen, würden sie fremdes Feuer opfern. Doch genau das taten Aarons Söhne Nadab und Abihu. Sie dachten, sie könnten selbst Opfer bringen, und so opferten sie ohne Aarons Auftrag. Die Bedeutung des fremden Feuers ist, ohne Auftrag zu dienen, zu dienen, ohne der Autorität zu gehorchen. Sie hatten ihren Vater opfern sehen, und das erschien ihnen sehr einfach. So nahmen sie an, dass sie das auch tun könnten. Nadab und Abihu überlegten nur, ob sie wohl auch in der Lage wären, dasselbe zu tun. Sie achteten nicht darauf, wer Gottes Autorität repräsentierte.

4.2 Dienst ist von Gott eingeführt

Hier stoßen wir auf ein sehr ernstes Problem: Gott zu dienen und fremdes Feuer zu opfern, scheint einander sehr ähnlich zu sein, und doch sind es verschiedene Welten. Wahrer Dienst wird von Gott eingeführt. Wenn Menschen unter Gottes Autorität dienen, werden sie von ihm dabei anerkannt. Fremdes Feuer kommt von Menschen.

Es benötigt nicht die Kenntnis von Gottes Willen oder den Gehorsam gegenüber seiner Autorität. Es wird ganz durch menschlichen Eifer bewirkt und endet im Tod. Wenn es geschieht, dass unser Dienst und Werk zunehmend von Tod gekennzeichnet ist, wird es höchste Zeit für uns, Gott um Erkenntnis zu bitten, ob wir ihm nach dem rechten Prinzip des Dienstes oder nach dem Prinzip des fremden Feuers dienen.

4.3 Gottes Werk ist die Koordinierung von Autorität

Nadab und Abihu wirkten unabhängig von Aaron, daher wirkten sie unabhängig von Gott. Das Werk Gottes muss unter der Autorität aufeinander abgestimmt sein: Gott wollte, dass Nadab und Abihu unter Aarons Autorität dient. Beachte, wie im Neuen Testament Barnabas und Paulus, Paulus und Timotheus, Petrus und Markus miteinander arbeiteten. Die einen waren die Verantwortlichen, die anderen die Helfer. In Gottes Werk sind einige in Autorität und andere unter Autorität gesetzt. Gott hat uns berufen, Priester nach der Ordnung Melchisedeks zu sein, deshalb müssen wir Gott entsprechend der Ordnung koordinierter Autorität dienen.

Wer sein Haupt so ungeheuer erhebt und unabhängig handelt, befindet sich in Rebellion. Die Konsequenz davon ist Tod. Wer versucht, zu dienen, ohne vorher Autorität begegnet zu sein, opfert fremdes Feuer. Jeder, der sagt: «Was der kann, kann ich auch», ist im Zustand der Rebellion. Gott achtet nicht nur sorgfältig darauf, ob da Feuer sei, er beobachtet auch scharf die Natur des Feuers. Rebellion verändert die Natur eines Feuers. Das, was weder von Jahwe noch von Aaron angeordnet war, war fremdes Feuer. Gott achtet weniger auf das Material des Opfers als auf die Frage der Aufrechterhaltung von Autorität. Konsequenterweise müssen Menschen lernen, wie sie zu folgen, wie sie immer die niedrigere Rolle zu besetzen haben.

Ebenso, wie eine delegierte Autorität Gott folgt, müssen die, die der Autorität unterworfen sind, Gottes delegierten Autoritäten folgen. Für einen isolierten, individuellen Dienst ist kein Platz. In der geistlichen Arbeit müssen alle aufeinander abgestimmt sein. Koordination spielt die Rolle, das Unabhängige wird nicht gebraucht. Nadab und Abihu stimmten nicht mit Aaron überein, da sie ja auch nicht mit Gott übereinstimmten.

Sie hätten Aaron nicht verlassen und unabhängig dienen dürfen. Diejenigen, die Autorität verletzen, wurden durch Feuer von Gott verzehrt. Und obwohl Aaron sich des Ernstes der Sache nicht bewusst war, begriff doch Mose, wie ernst es war, gegen Gottes Autorität zu rebellieren. Heute versuchen viele, Gott unabhängig zu dienen. Sie haben nie unter Autorität gestanden und sündigen unwissentlich gegen Gottes Autorität.

5. Kapitel — Aarons und Mirjams üble Nachrede

«Und Mirjam und Aaron redeten gegen Mose wegen der kuschitischen Frau, die er genommen hatte; denn er hatte eine kuschitische Frau genommen. Und sie sagten: Hat der HERR nur etwa mit Mose geredet? Hat er nicht auch mit uns geredet? Und der HERR hörte es. Der Mann Mose aber war sehr demütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren. Da sprach der HERR plötzlich zu Mose und zu Aaron und zu Mirjam: Geht hinaus, ihr drei, zum Zelt der Begegnung! Und sie gingen hinaus, die drei. Und der HERR kam in einer Wolkensäule herab und stand im Eingang des Zeltes; und er rief Aaron und Mirjam, und die beiden traten hinaus. Und er sprach: Hörst doch meine Worte! Wenn ein Prophet des HERRN unter euch ist, dem will ich mich in einem Gesicht zu erkennen geben, im Traum will ich mit ihm reden. So steht es nicht mit meinem Knecht Mose. Er ist treu in meinem ganzen Haus; mit ihm rede ich von Mund zu Mund, im Sehen und nicht in Rätseworten, und die Gestalt des HERRN schaut er. Warum habt ihr euch nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht, gegen Mose, zu reden? Und der Zorn des HERRN entbrannte gegen sie, und er ging weg. Und die Wolke wich vom Zelt, und siehe, Mirjam war aussätzig wie Schnee; und Aaron wandte sich zu Mirjam um, und siehe, sie war aussätzig. Da sagte Aaron zu Mose: Ach, mein Herr, lege doch nicht die Sünde auf uns, durch die wir töricht gehandelt und uns versündigt haben! Lass Mirjam doch nicht sein wie ein Totgeborenes, dessen Fleisch, wenn es aus seiner Mutter Leib hervorkommt, zur 1. Hälfte verwest ist! Und Mose schrie zu dem HERRN und sagte: O Gott, ach, heile sie doch! Und der HERR sprach zu Mose: Hätte ihr Vater ihr ins Gesicht gespuckt, müsste sie sich nicht sieben Tage lang schämen? Sie soll sieben Tage außerhalb des Lagers eingeschlossen werden, danach soll sie wieder aufgenommen werden. So wurde Mirjam sieben Tage außerhalb des Lagers eingeschlossen; und das Volk brach nicht auf, bis Mirjam wieder aufgenommen worden war. Danach aber brach das Volk von Hazerot auf, und sie lagerten in der Wüste Paran.» (4. Mo 12,1-16)

5.1 Gottes stellvertretende Autorität

Aaron und Mirjam waren die älteren Geschwister von Mose. Folglich sollte Mose sich zu Hause ihrer Autorität unterstellen. Aber in Bezug auf die Berufung und das Werk Gottes sollten sie sich Moses Autorität unterwerfen. Über die äthiopische Frau, die Mose geheiratet hatte, waren sie nicht glücklich und wandten sich gegen Mose:

«Hat der HERR nur etwa mit Mose geredet? Hat er nicht auch mit uns geredet?»

Eine Äthiopierin ist eine Afrikanerin, eine Nachfahre Hams. Mose sollte diese äthiopische Frau nicht geheiratet haben. Als ältere Schwester konnte Mirjam ihren Bruder auf der Basis ihrer familiären Gemeinschaft tadeln. Als sie aber ihren Mund zur Verleumdung öffnete, stieß sie auf das Werk Gottes und forderte die Stellung Moses heraus. Gott hatte Mose seine delegierte Autorität in dem Werk anvertraut. Wie verkehrt war es von Aaron und Mirjam, Moses Stellung auf der Basis familiärer Gründe anzugreifen! Gott hatte Mose erwählt, das Volk Israel aus Ägypten zu führen. Mirjam hätte Mose niemals verachten dürfen. Das missfiel Gott sehr. Mirjam hätte sich um ihren Bruder kümmern können, aber sie konnte Gottes Autorität nicht schmähen. Die Schwierigkeit war, dass weder Aaron noch Mirjam Gottes Autorität erkannten. Als sie auf natürlichem Grund stehenblieben, empfingen sie ein rebellisches Herz. Doch Mose antwortete nicht. Er wusste, dass er sich nicht selbst verteidigen musste, wenn er von Gott als Autorität eingesetzt war. Wer ihn schmähte, kam mit dem Tod in Berührung. Solange Gott ihm Autorität gab, konnte er still bleiben. Ein Löwe braucht keinen Schutz, da ja die ganze Autorität in ihm liegt. Mose war in der Lage, Gott mit Autorität zu repräsentieren, denn er war sehr sanftmütig, mehr als alle Menschen, die auf der Erde lebten. Es war Gottes eigene Autorität, die Mose repräsentierte. Und niemand kann eine von Gott gegebene Autorität beiseite tun. Rebellische Worte, die in den Himmel aufsteigen, werden von Gott gehört. Als Aaron und Mirjam gegen Mose sündigten, sündigten sie gegen Gott, der in Mose war. Der Zorn des HERRN entbrannte gegen sie. Wo auch immer ein Mensch Gottes delegierte Autorität antastet, tastet er Gott in dieser Person an. Gegen Gottes delegierte Autorität zu sündigen heißt, gegen Gott zu sündigen.

5.2 Autorität beruht auf Gottes Auswahl

Gott zitiert die drei zum Zelt der Zusammenkunft. Aaron und Mirjam gingen ohne irgendwelches Zögern, weil sie dachten, Gott müsste auf ihrer Seite stehen, da ja Mose mit seiner äthiopischen Frau all diese Schwierigkeiten in der Familie verursacht habe. Aber Gott verkündigte, dass Mose sein Diener sei, und dass er treu in seinem ganzen Haus war. Wie konnten sie es wagen, gegen seinen Diener zu sprechen? Geistliche Autorität ist nichts, was jemand durch Anstrengungen erlangen kann. Gott gibt sie dem, den er dazu auswählt. Wie sehr unterscheidet sich das Geistliche vom Natürlichen.

Gott selbst ist die Autorität. Hüten wir uns, Anstoß zu erregen! Wer gegen Mose spricht, spricht gegen Gottes Auserwählten. Niemals sollten wir Gottes auserwähltes Gefäß verachten.

5.3 Rebellion offenbart sich im Aussatz

Gottes Zorn war gegen sie entbrannt, und die Wolke entfernte sich vom Zelt. Gottes Gegenwart war verloren, und Mirjam wurde plötzlich aussätzig wie Schnee. Ihr Aussatz kam nicht durch Ansteckung; er war eindeutig eine Züchtigung Gottes. Aussätzig zu sein, war keinen Deut besser, als eine äthiopische Frau zu sein. Mirjams innere Rebellion offenbarte sich in äußerem Aussatz. Und sie, die auf diese Weise aussätzig geworden war, musste isoliert werden und verlor jeden Kontakt mit anderen.

Als Aaron sah, dass Mirjam aussätzig geworden war, flehte er Mose an, als Vermittler einzugreifen und um Heilung zu beten. Gott sagte:

«Hätte ihr Vater ihr ins Gesicht gespuckt, müsste sie sich nicht sieben Tage lang schämen? Sie soll sieben Tage außerhalb des Lagers eingeschlossen werden, danach soll sie wieder aufgenommen werden.»

Als Resultat wurde die Reise des Zeltes für sieben Tage unterbrochen. Wenn Rebellion und Schmähung unter uns vorhanden ist, verlieren wir die Gegenwart Gottes, und das irdische Zelt wird unbeweglich. Gottes Wolkensäule wird nicht herabsteigen, bis diese Worte der Schmähung erledigt sind. Wenn diese Frage der Autorität nicht geklärt wird, wird alles hohl und leer.

5.4 Delegierte Autorität

Manche betrachten sich als Gott gehorsam, obwohl sie nichts davon wissen, dass man sich auch Gottes delegierter Autorität unterwerfen soll. Einer, der wirklich gehorsam ist, wird Gottes Autorität in allen Umständen finden, zu Hause und in anderen Einrichtungen. Gott fragte:

«Warum habt ihr euch nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht, gegen Mose, zu reden?»

Jedes Mal, wenn Worte der Schmähung geäußert werden, müssen wir ihnen besondere Aufmerksamkeit schenken. Solche Worte sollten nie gesprochen werden, ohne sich etwas dabei zu denken. Schmähungen beweisen, dass ein rebellischer Geist drin sitzt, sie sind das Aufkeimen der Rebellion. Wir sollten Gott fürchten und nicht leichtfertig reden. Es gibt heute solche, die gegen die Ältesten in der Gemeinde oder gegen andere sprechen, ohne das Gewicht ihres Redens zu begreifen. Wenn die Gemeinde durch die Gnade Gottes belebt wird, werden diejenigen, die geschmäht haben, wie Aussätzige wirken.

Möge Gott uns gnädig sein, dass wir verstehen, dass es sich hier nicht um eine Sache unserer Brüder handelt, sondern um Gottes eingesetzte Autorität. Nachdem wir Autorität begegnet sind, werden wir begreifen, wie sehr wir gegen Gott gesündigt haben. Unser Konzept von Sünde wird eine drastische Veränderung erfahren. Wir sollten so auf Sünde schauen, wie Gott das tut. Wir werden sehen, dass Rebellion eine folgenschwere Sünde ist.

6. Kapitel — Die Rebellion von Korach, Dathan und Abiram

6.1 Kollektive Rebellion

Ein Fall von kollektiver Rebellion wird in 4. Mose 16 berichtet. Korach und seine Rotte gehörten zu den Leviten und repräsentierten deshalb die geistlichen Diener. Auf der anderen Seite waren Dathan und Abiram Söhne Rubens und standen so für Leiter. Gemeinsam mit 250 Führern der Gemeinde versammelten sie sich, um gegen Mose und Aaron zu rebellieren. Eigenmächtig griffen sie die beiden an:

«Genug mit euch! Denn die ganze Gemeinde, sie alle sind heilig, und der HERR ist in ihrer Mitte. Warum erhebt ihr euch über die Versammlung des HERRN?» (4. Mo 16,3)

Sie begegneten Mose und Aaron respektlos. Sie mögen es ehrlich gemeint haben in dem, was sie sagten, doch unterließen sie es, die Autorität des HERRN zu sehen. Sie betrachteten das als ein persönliches Problem, als ob es keine Autorität unter dem Volk Gottes gäbe. In ihrem Angriff erwähnten sie weder Moses Gemeinschaft mit Gott, noch das Gebot Gottes.

Trotzdem wurde Mose unter dieser ernsten Anklage nicht ärgerlich, noch geriet er in Wut. Er fiel einfach vor dem HERRN auf sein Angesicht. Da die Autorität ja dem HERRN gehört, musste er keinerlei Autorität für sich selbst verwenden, oder irgendetwas in dieser Richtung tun. Er sagte Korach und seiner Mannschaft, dass sie bis zum nächsten Morgen warten sollten, da der HERR zeigen würde, wer zu ihm gehöre und wer heilig sei. So antwortete er dem falschen Geist im rechten Geist. Was Korach und seine Partei zu sagen hatten, basierte auf Gründen und Vermutungen. Mose jedoch antwortete:

«Morgen wird der HERR erkennen lassen, wer ihm gehört, wer der Heilige ist, dass er ihn zu sich nahen lasse; und wen er erwählt, den wird er zu sich nahen lassen.» (4. Mo 16,5)

Es ging ja nicht um Mose, sondern um den HERRN. Die Leute dachten, sie würden nur gegen Mose und Aaron opponieren, sie hatten nicht die leiseste Absicht, gegen Gott zu rebellieren, denn sie

wollten ihm immer noch dienen. Sie verhöhnten nur Mose und Aaron.

Aber Gott kann nicht von seiner delegierten Autorität getrennt werden. Es ist nicht möglich, eine Einstellung zu Gott zu haben und eine andere zu Mose und Aaron. Niemand kann einerseits Gottes delegierte Autorität ablehnen und andererseits Gott empfangen. Wenn sie sich der Autorität von Mose und Aaron beugten, wären sie auch Gott unterworfen.

Mose jedoch brauchte sich wegen der Autorität, die Gott ihm gegeben hatte, nicht zu erheben. Stattdessen demütigte er sich selbst unter die Autorität Gottes und antwortete seinen Anklägern mit Sanftmut:

«Tut dies: Nehmt euch Feuerbecken, Korach und seine ganze Rotte, und tut morgen Feuer hinein und legt Räucherwerk darauf vor dem HERRN! Und es soll geschehen, der Mann, den der HERR erwählen wird, der sei der Heilige» (4. Mo 16,6-7).

Weil er vernünftiger war, sah er die Konsequenzen voraus und seufzte:

«Genug mit euch, ihr Söhne Levis! ... Ist es euch zu wenig, dass der Gott Israels euch aus der Gemeinde Israel ausgesondert hat, um euch zu sich nahen zu lassen, damit ihr den Dienst [an] der Wohnung des HERRN ausübt und vor der Gemeinde steht, um ihr zu dienen? ... Darum seid ihr es, die sich zusammenrotten, du und deine ganze Rotte, gegen den HERRN!» (4. Mo 16,7-11)

Dathan und Abiram waren in diesem Augenblick nicht anwesend. Denn als Mose jemand schickte, um sie zu rufen, weigerten sie sich zu kommen und grollten:

«Ist es zu wenig, dass du uns aus einem Land, das von Milch und Honig überfließt (Ägypten), heraufgeführt hast, um uns in der Wüste sterben zu lassen? Willst du dich auch noch zum Herrscher über uns aufwerfen? Du hast uns keineswegs in ein Land gebracht, das von Milch und Honig überfließt, noch uns Äcker und Weinberge als Erbteil gegeben! Willst du diesen Leuten etwa die Augen ausstechen?» (4. Mo 16,13-14)

Ihre Haltung war höchst rebellisch. Sie glaubten nicht an die Verheißungen Gottes, sondern schauten nach irdischen Segnungen

aus. Sie hatten vergessen, dass sie durch ihre eigene Schuld nicht in das Land Kanaan hineinkommen würden. Stattdessen sprachen sie scharf gegen Mose.

6.2 Gott schafft die Rebellion aus seinem Volk hinaus

Zu diesem Zeitpunkt wurde Mose zornig. Anstatt mit ihnen zu sprechen, betete er zu Gott. Wie häufig fordert menschliche Rebellion die richtende Hand Gottes heraus. Zehnmal hatten die Israeliten Gott versucht, und fünfmal hatten sie ihm nicht geglaubt, und Gott hatte sich zurückgehalten und vergeben. Aber diesmal erschien Gott, um zu richten. Er sagte (siehe 4. Mo 16,21):

«Ich will sie in einem Augenblick vernichten!»

Er wollte die Rebellion aus seinem Volk hinaus schaffen. Aber Mose und Aaron fielen auf ihr Angesicht und beteten (4. Mo 16,22):

«Ein einziger Mann sündigt, und du willst der ganzen Gemeinde zürnen?»

Gott beantwortete ihr Gebet, aber er richtete Korach und seine Mannschaft. Die Person, die Gott eingesetzt hatte, war die Autorität, auf die Israel hören musste. Gott selbst bestätigte vor den Israeliten, dass sogar er die Worte Moses akzeptierte.

Rebellion ist ein höllisches Prinzip. Diese Leute rebellierten, und so öffnete sich das Tor des Scheol. Die Erde öffnete ihr Maul und riss all die Menschen hinab, die zu Korach, Dathan und Abiram gehörten und all ihr Gut. Daher kamen sie und alle, die zu ihnen gehörten, lebendig hinab in den Scheol (4. Mo 16,32-33). Die Tore des Hades werden die Gemeinde nicht überwältigen, aber rebellischer Geist kann sie öffnen. Ein Grund dafür, dass die Gemeinde manchmal nicht siegt, ist die Anwesenheit von Rebellion. Die Erde wird ihr Maul nicht öffnen, es sei denn, ein rebellischer Geist ist dort. Alle Sünden setzen Kräfte des Todes frei, am meisten aber die Sünde der Rebellion. Nur der Gehorsam kann die Tore des Hades schließen und Leben freisetzen.

6.3 Der Gehorsam folgt dem Glauben, nicht der Vernunft

Die Israeliten beschwerten sich nicht ohne Grund über Mose. Er hatte sie weder in das Land, wo Milch und Honig fließt, gebracht,

noch hatte er ihnen Äcker und Weinberge als Eigentum gegeben. Sie waren ja noch in der Wüste und hatten das Land von Milch und Honig noch nicht betreten. Doch beachte hier bitte: Wer nach Vernunft und Einsicht geht, geht den Weg der Vernunft, nur wer der Autorität gehorcht, wird durch Glauben das Land Kanaan betreten. Niemand, der der Vernunft folgt, kann den geistlichen Weg gehen, weil der jenseits der menschlichen Vernunft liegt und über ihr steht. Der Glaube allein kann sich des geistlichen Reichtums erfreuen. Die Glaubenden erkennen die Wolken- und Feuersäule an, und die Führerschaft von Gottes delegierter Autorität, wie sie von Mose repräsentiert wurde.

Die Erde öffnete ihren Schlund, um den Sturz der Ungehorsamen in den Scheol zu beschleunigen, denn sie hatten sich auf den Weg des Todes begeben. Die Augen der Ungehorsamen sind ziemlich scharf, aber alles, was sie sehen, ist die Unfruchtbarkeit der Wüste. Obwohl diejenigen, die im Glauben weitergehen, wie blind erscheinen mögen, denn sie nehmen die Unfruchtbarkeit vor ihnen nicht wahr, sehen ihre Glaubensaugen doch die bessere Verheißung, die vor ihnen liegt. So kommen sie nach Kanaan hinein. Daher sollten Menschen unter der Beschränkung von Gottes Autorität bleiben und lernen, sich von Gottes delegierter Autorität führen zu lassen. Diejenigen, die nur Väter, Brüder und Schwestern vor sich sehen, wissen nicht, was Autorität ist, da sie ja Gott nicht begegnet sind. Kurz, Autorität ist nicht eine Sache äußerer Belehrung, sondern eine Sache innerer Offenbarung.

6.4 Rebellion ist ansteckend

In 4. Mose 16 finden wir zwei Beispiele von Rebellion. Von Vers 1 bis 40 rebellieren die Leiter und von Vers 41 bis 50 die ganze Gemeinde. Der Geist der Rebellion wirkt sehr ansteckend. Das Gericht über die 250 Führer, die Weihrauch opferten, hielt nicht vor der ganzen Gemeinde inne. Sie waren auch rebellisch und erklärten, dass Mose ihre Führer getötet habe. Aber Mose und Aaron konnten der Erde nicht befehlen, ihren Schlund zu öffnen. Gott hatte das befohlen. Mose konnte kein Feuer herab rufen, um die Leute zu verbrennen. Das Feuer kam von Gott, dem HERRN. Menschliche Augen sehen nur Mensch, sie wissen nicht, dass Autorität von Gott kommt. Als die ganze Gemeinde sich gegen Mose und Aaron versammelte, erschien die Herrlichkeit des HERRN. Das beweist, dass die Autorität von Gott war. Gott zog aus, um das Gericht zu vollziehen. Eine Plage begann, an der 14.700 Menschen starben. Mitten in diesem Geschehen blieb Moses geistliches Empfinden sehr

klar. Sofort bat er Aaron, seine Räucherpfanne zu nehmen, Feuer vom Altar und Räucherwerk hineinzutun und sie schnell unter die Gemeinde zu bringen, um Sühnung für sie zu erwirken. Als Aaron dann zwischen den Toten und Lebenden stand, hörte die Plage auf. Gott konnte ihr Murren in der Wüste zehnmal vergeben, aber er erlaubte ihnen nicht, gegen seine Autorität aufzubegehren. Gott kann viele Sünden tragen und ertragen, nicht aber Rebellion, weil Rebellion das Prinzip des Todes, das Prinzip Satans ist. Daher ist die Sünde der Rebellion weit ernster als jede andere Sünde. Wo immer Menschen der Autorität widerstehen, richtet Gott sofort. Wie ernst ist das!

7. Kapitel — Davids Wissen um Autorität

«Da sagten die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag, von dem der HERR zu dir gesagt hat: Siehe, ich werde deinen Feind in deine Hand gehen, damit du mit ihm tun kannst, wie es gut ist in deinen Augen. Und David stand auf und schnitt heimlich einen Zipfel von dem Oberkleid Sauls ab. Aber danach geschah es, da schlug dem David das Herz, weil er den Zipfel (von Oberkleid] Sauls abgeschnitten hatte. Und er sagte zu seinen Männern: Das sei vor dem HERRN fern von mir, dass ich so etwas an meinem Herrn, dem Gesalbten des HERRN, tun sollte, meine Hand an ihn zu legen, denn er ist der Gesalbte des HERRN!»

(1. Sam. 24,5-7)

«Aber David entgegnete Abischai: Bring ihn nicht um! Denn wer könnte seine Hand gegen den Gesalbten des HERRN ausstrecken und ungestraft bleiben? ... Der HERR lasse es fern von mir sein, dass ich meine Hand an den Gesalbten des HERRN legen sollte!» (1. Sam. 26,9.11)

« Und David sagte zu ihm: Wie, hast du dich nicht gefürchtet, deine Hand auszustrecken, um den Gesalbten des HERRN umzubringen?» (2. Sam. 1,14)

7.1 Nicht um den Preis der Rebellion trachtete David nach dem Thron

Die Zeit, als Gott formell seine Autorität auf der Erde einführte, war die Zeit, als das Königreich Israel gegründet wurde. Nachdem die Israeliten Kanaan eingenommen hatten, baten sie Gott um einen König. Daraufhin beauftragte Gott Samuel, Saul als ersten König zu salben. Saul war auserwählt und von Gott als seine delegierte Autorität eingesetzt worden. Leider war er Gottes Autorität ungehorsam, nachdem er König geworden war: Ja, er ging soweit, dass er versuchte, sie zu zerstören. Er verschonte den König der Amalekiter und die besten Schafe, Ochsen, das Mastvieh und die Lämmer und alles, was gut war. Da dies im Ungehorsam gegen Gottes Wort getan wurde, verwarf Gott Saul und salbte David. Trotzdem war David noch unter Sauls Autorität. Er wurde zu Sauls

Leuten gezählt, gehörte zu seiner Armee und wurde später als Sauls Schwiegersohn erwählt. Also waren beide gesalbt. Aber dann versuchte Saul viele Male, David zu töten. Israel hatte nun zwei Könige. Der verworfene war noch auf dem Thron, der erwählte hatte ihn noch nicht bestiegen. David war in einer sehr schwierigen Position.

Saul brach auf, um David in der Wüste von Engedi zu suchen. Unterwegs betrat er eine Höhle, in deren hinterstem Teil David und seine Männer saßen. Die Männer Davids schlugen ihm vor, Saul zu töten, aber David widerstand der Versuchung, denn er wagte es nicht, seine Hand gegen Autorität zu erheben. Soweit es den Thron betraf, war David nicht der von Gott Gesalbte? Und da es direkt dem Plan und Willen Gottes entsprach, konnte ihm denn jemand verbieten, König zu sein? Warum sollte David sich dann nicht selbst helfen, damit er König wurde? Würde es nicht ein guter Zug sein, Gott zu helfen, seinen Willen auszuführen? Doch David fühlte stark, dass er Saul nicht töten konnte. Würde er das tun, so hätte er gegen Gottes Autorität rebelliert, da ja die Salbung des HERRN noch auf Saul war. Obwohl Saul verworfen war, war er trotzdem Gottes Gesalbter — einer, der von Gott eingesetzt war. Hätte David Saul in diesem Moment getötet, hätte er sofort den Thron besteigen können, und der Wille Gottes hätte nicht viele Jahre verschoben werden müssen. Aber David konnte sich selbst verleugnen. Er würde lieber seinen eigenen Aufstieg verschieben, als ein Rebell zu sein.

Einst hatte Gott Saul als König eingesetzt und David unter Sauls Autorität gestellt. David wollte nicht den Preis der Rebellion zahlen und den Thron durch die Tötung Sauls erlangen. Das darin eingeschlossene Prinzip ist dem des Erzengels Michael ähnlich, der sich weigerte, ein lästerndes Urteil über Satan auszusprechen (Jud. 9).

David kannte Gottes Autorität in seinem Herzen. Obwohl er wiederholt von Saul verfolgt wurde, beugte er sich Gottes Autorität. Er redete Saul sogar mit «mein Herr» oder «der Gesalbte des HERRN» an. Das offenbart eine wichtige Tatsache: Unterordnung unter Autorität ist nicht Unterordnung unter eine Person, sondern Unterordnung unter die Salbung, die auf der Person ist, die Salbung, die auf sie kam, als Gott sie als Autorität einsetzte. David erkannte die Salbung auf Saul und erkannte an, dass er der Gesalbte des HERRN war. Deshalb würde er lieber um sein Leben fliehen, als seine Hand gegen Saul zu erheben und ihn zu töten.

7.2 David wahrte Gottes Autorität

David trat absolut für Gottes Autorität ein. Und gerade diese Eigenschaft möchte Gott wiederfinden.

In 1. Samuel 31 und 2. Samuel 1 lesen wir, wie Saul mit der Hilfe eines jungen Amalekiters Selbstmord beging. Der junge Mann kam zu David gerannt, um die Belohnung einzukassieren, und sagte, er habe Saul getötet. Aber Davids Haltung bestand immer noch darin, sich völlig zu verleugnen und Gottes Autorität zu unterwerfen. Er erklärte dem jungen Mann:

«Wie, hast du dich nicht gefürchtet, deine Hand auszustrecken, um den Gesalbten des HERRN umzubringen?»

Und sofort befahl er, den jungen Nachrichtenüberbringer zu töten.

Weil David Gottes Autorität behauptete, bestätigte Gott ihn als Mann nach seinem Herzen. Das Reich Davids hat bis jetzt Bestand, denn der Herr Jesus ist ein Nachkomme Davids. Nur solche können Autorität sein, die sich Autorität unterwerfen. Diese Sache ist sehr ernst. Wir müssen alle Wurzeln von Rebellion in uns ausreißen. Es ist absolut erforderlich, dass wir uns Autorität unterordnen, bevor wir Autorität ausüben. Die Gemeinde existiert durch den Gehorsam. Sie fürchtet keine Schwachen, aber sie fürchtet Rebellen. In unseren Herzen müssen wir uns Gottes Autorität unterwerfen, bevor die Gemeinde gesegnet werden kann. Ob die Gemeinde eine Zukunft hat, hängt von uns ab. Wir leben in ernstesten Tagen.

8. Kapitel — Der Gehorsam des Sohnes

«Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war, der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.» (Phil. 2,5-11)

«Der hat in den Tagen seines Fleisches sowohl Bitten als Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dem dargebracht, der ihn aus dem Tod erretten kann, und ist um seiner Gottesfurcht willen erhört worden und lernte, obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam; und vollendet, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden.» (Hebr. 5,7-9)

8.1 Der HERR gibt den Anstoß zum Gehorsam

Die Bibel sagt uns, dass der Herr Jesus und der Vater eins sind. Im Anfang war das Wort und das Wort war Gott. Der Himmel und die Erde wurden durch das Wort geschaffen. Die Herrlichkeit, die Gott im Anfang besaß, gerade die unnahbare Herrlichkeit Gottes, war auch die Herrlichkeit des Sohnes. Der Vater und der Sohn sind gleich in der Existenz, gleich an Kraft und Besitz. Nur in der Person gibt es einen Unterschied zwischen Vater und Sohn. Das ist kein wesentlicher Unterschied, es ist eher eine Vereinbarung innerhalb der Gottheit. Deshalb sagt die Schrift, dass der HERR

«es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein» —

d.h. es beschlagnahmte. Seine Gleichheit mit Gott ist weder etwas, auf das er sich gestürzt hätte, noch was er erworben hätte, denn er ist von Natur aus das Bild Gottes.

Philipper 2,5-7 bildet einen Teil und die Verse 8-11 einen anderen. In diesen zwei Abschnitten sehen wir unseren HERRN, wie er sich selbst zweimal erniedrigte: Zuerst entleerte er sich selbst in seiner Göttlichkeit, und dann demütigte er sich selbst in seiner Menschlichkeit. Zu der Zeit, als der HERR in die Welt kam, hatte er sich so seiner Herrlichkeit, seiner Macht, seiner Stellung und seiner göttlichen Gestalt entleert, dass niemand der damals Lebenden ihn als Gott erkennen oder anerkennen konnte, es sei denn durch eine Offenbarung. Sie betrachteten ihn als einen Menschen, als eine gewöhnliche Person dieser Welt. Als Sohn unterwarf er sich willig der Autorität des Vaters und erklärte:

«Der Vater ist größer als ich» (Joh. 14,28).

So ist die Harmonie in der Gottheit vollkommen. Gern nimmt der Vater die Stelle des Hauptes ein, und der Sohn reagiert mit Gehorsam. Gott wird so das Wahrzeichen von Autorität und Christus das Symbol des Gehorsams. Für uns Menschen sollte es eigentlich einfach sein, zu gehorchen, denn wir brauchen nur ein bisschen Demut. Für Christus war Gehorsam keine einfache Sache. Für ihn war es viel schwerer, gehorsam zu sein, als Himmel und Erde zu schaffen. Warum? Weil er sich selbst all der Herrlichkeit und Kraft seiner Göttlichkeit entäußern und die Gestalt eines Sklaven annehmen musste, bevor er zum Gehorsam qualifiziert war. Daher ist der Gehorsam vom Sohn Gottes eingeführt worden.

Der Sohn teilte ursprünglich alle Herrlichkeit und Autorität mit dem Vater. Als er aber in die Welt kam, gab er einerseits Autorität auf und nahm andererseits Gehorsam an. Willig nahm er die Stelle eines Sklaven ein und akzeptierte die menschliche Begrenzung von Raum und Zeit. Ja, er demütigte sich selbst noch weiter und wurde gehorsam bis zum Tod. Und weil Christus bis zum Tod gehorsam war — indem er einen sehr schmerzhaften und schändlichen Tod am Kreuz erlitt — hat Gott ihn auf das Höchste erhöht. Gott erhöht den, der sich selbst demütigt. Das ist ein göttliches Prinzip.

8.2 Wer mit Christus erfüllt ist, ist mit Gehorsam erfüllt

Seit der HERR den Gehorsam eingeführt hat, ist der Vater das Haupt Christi geworden. Und weil nun Autorität und Gehorsam von Gott eingerichtet wurden, ist es für die, die Gott und Christus kennen, ganz natürlich, zu gehorchen. Aber diejenigen, die Gott und Christus nicht kennen, kennen weder Autorität noch Gehorsam.

Christus ist das Prinzip des Gehorsams. Wer Christus anerkennt, erkennt das Prinzip des Gehorsams an. Daher muss eine Person, die mit Christus erfüllt ist, auch mit Gehorsam erfüllt sein.

Heutzutage fragen die Leute oft: «Warum sollte ich gehorchen? Du und ich, wir sind doch Brüder, warum sollte ich Dir gehorchen?» Doch Menschen sind nicht berechtigt, solche Fragen zu stellen. Der HERR allein ist dazu berechtigt. Doch er hat nie solche Worte gesagt, noch sind ihm jemals solche Gedanken in den Sinn gekommen. Christus repräsentiert den Gehorsam, der so vollkommen ist, wie die Autorität Gottes vollkommen ist. Möge Gott denen gnädig sein, die behaupten, sie würden Autorität kennen, wo doch Gehorsam in ihrem Leben nicht zu finden ist.

Die Gesinnung, die in Christus war, möge auch in uns sein. Lasst uns in den Wegen unseres HERRN wandeln, um zum Gehorsam zu gelangen, indem wir dieses Prinzip des Gehorsams zu unsrem eigenen Prinzip machen. Wir wollen uns einer dem anderen unterordnen. Nachdem wir dieses Prinzip erkannt haben, werden wir keine Probleme haben, zu begreifen, dass keine Sünde schlimmer ist als Rebellion, und dass nichts wichtiger ist als Gehorsam. Gott können wir nur nach dem Prinzip des Gehorsams dienen. Und nur, wenn wir wie Christus gehorsam sind, können wir Gottes Prinzip der Autorität beteuern, denn Rebellion ist die Auswirkung des satanischen Prinzips.

8.3 Gehorsam lernen durch Leiden

In Hebräer 5,8 wird gesagt, dass Christus

«durch das, was er litt, Gehorsam lernte».

Das Leiden rief beim HERRN Gehorsam hervor. Wenn wir mit Leiden zu tun bekommen, lernen wir Gehorsam. Solcher Gehorsam ist real. Unsere Brauchbarkeit wird nicht davon bestimmt, ob wir gelitten haben oder nicht, sondern dadurch, wie viel Gehorsam wir durch dieses Leiden gelernt haben. Der Gehorsame allein ist für Gott brauchbar. Unser Weg führt durch viele Leiden. Die Leidensscheuen und Bequemlen können von Gott nicht gebraucht werden. Lasst uns darum lernen, im Leiden zu gehorchen.

Die Errettung macht die Menschen gehorsam und freudig. Wenn wir nur Freude suchen, wird unser geistlicher Besitz nicht groß sein. Aber die, die gehorsam sind, werden den Reichtum der Erlösung erfahren. Lasst uns die Natur der Erlösung nicht verändern. Lasst uns gehorchen, denn unser Herr Jesus wurde, indem er durch den

Gehorsam vollkommen gemacht wurde, die Quelle unserer ewigen Errettung. Gott rettet uns, damit wir seinem Willen gehorsam sind. Wenn wir Gottes Autorität erfahren haben, werden wir entdecken, dass Gehorsam einfach und Gottes Wille leicht ist, weil der HERR selbst immer gehorsam war und uns dieses Leben des Gehorsams geschenkt hat.

Als der HERR von Gott wegging, um Mensch zu werden, wurde er ein Mensch wie jeder — schwach und mit Leiden vertraut. Mit jedem Leiden wurde sein Gehorsam größer. Kein Leiden irgendwelcher Art war in der Lage, ihn zum Murren oder Ärger zu verleiten.

Wie sehr unterscheiden sich davon die vielen Christen, die nach vielen Jahren immer noch keinen Gehorsam gelernt haben. Wenn auch ihre Leiden gewachsen sind, der Gehorsam wuchs nicht mit. Wenn sie leiden mussten, murrten sie oft unter den Qualen — das weist wieder darauf hin, dass sie keinen Gehorsam gelernt hatten. Doch als unser HERR durch alle Arten von Leiden ging, zeigte er ständig den Geist des Gehorsams und wurde so die Quelle unserer ewigen Errettung. Durch den Gehorsam des Einen konnten viele Gnade empfangen.

Wir waren nicht nur Sünder, sondern auch Söhne des Ungehorsams. Die Natur des Glaubens an das Evangelium ist, ihm zu gehorchen.

«Dabei übt er Vergeltung an denen, die Gott nicht kennen, und an denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht gehorchen.» (1 Thess. 1,8)

Diese, die nicht gehorchen, sind Rebellen: «Denen jedoch, die von Selbstsucht bestimmt und der Wahrheit ungehorsam sind... Zorn und Grimm» (Röm. 2,8).

Die Ungehorsamen sind die Rebellen.

«Da ihr eure Seelen durch den Gehorsam gegen die Wahrheit zur ungeheuchelten Bruderliebe gereinigt habt» (1. Petr. 1,22).

Das zeigt klar an, dass Reinigung durch den Gehorsam gegenüber der Wahrheit geschieht. Glauben ist Gehorchen. Gläubige sollten am besten «Gehorsame» genannt werden, denn sie sollten sich der Autorität des Herrn ebenso unterordnen, wie sie ihm glauben. Nachdem Paulus erleuchtet wurde, fragte er:

«Was soll ich tun, Herr?» (Apg. 22,10).

Er glaubte nicht nur, sondern unterwarf sich dazu auch dem Herrn. Seine Bekehrung wurde vom Verstehen der Gnade und vom Gehorsam gegenüber der Autorität verursacht. Als er vom Heiligen Geist bewegt wurde, die Autorität des Evangeliums zu sehen, redete er Jesus als Herrn an.

Gott ruft uns nicht nur dazu, sein Leben durch den Glauben zu empfangen, sondern auch dazu, seine Autorität durch den Gehorsam zu wahren. Er rät uns, die in der Gemeinde sind, den Autoritäten, die er eingesetzt hat, zu gehorchen — zu Hause, in der Schule, in der Gesellschaft und in der Gemeinde — so als würden wir direkt seiner Autorität gehorchen. Es ist nicht nötig zu differenzieren, welcher Person du nicht gehorchen solltest. Es meint einfach, dass, wo du auch auf Gottes Autorität stößt, direkt oder indirekt, du Gehorsam lernen sollst.

Viele sind nur in der Lage, auf eine bestimmte Person zu hören und ihr zu gehorchen. Doch es ist umsonst, Menschen zu gehorchen, wir müssen der Autorität gehorchen. Solche, die Autorität nie gesehen haben, haben keine Ahnung, welche Rebellen sie sind. Paulus schlug, bevor er erleuchtet wurde, ohne zu begreifen, was er tat, gegen den Stachel aus. Nach seiner Erleuchtung wurden Paulus als erstes die Augen geöffnet, Autorität zu sehen, und dieses Sehen setzte sich später verstärkt fort. Obwohl Paulus nur einen kleinen Bruder mit Namen Ananias traf, fragte er keineswegs, was für eine Sorte Mensch Ananias sei, ob er gelehrt sei oder ein Analphabet, weil er nicht auf Menschen schaute. Paulus begriff, dass Ananias von Gott geschickt war, und so ordnete er sich dieser delegierten Autorität unter. Wie leicht ist es, zu gehorchen, nachdem man begriffen hat, was Autorität ist.

9. Kapitel — Von Gott eingesetzte Autoritäten

9.1 In der Welt

«Jede Seele unterwerfe sich den übergeordneten staatlichen Mächten; denn es ist keine staatliche Macht außer von Gott, und die bestehenden sind von Gott verordnet.» (Röm. 13,1)

«Ordnet euch aller menschlichen Einrichtung unter um des Herrn willen: sei es dem König als Oberherrn oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt werden zur Bestrafung der Übeltäter, aber zum Lob derer, die Gutes tun.» (1 Petr. 2,13-14)

Gott ist die Quelle aller Autorität im Universum. Und weil alle regierenden Autoritäten von ihm eingesetzt sind, sind alle Autoritäten von ihm delegiert und repräsentieren seine Autorität. Gott selbst hat dieses System der Autorität eingerichtet, um sich zu bekunden.

In Bezug auf irdische Autoritäten ermahnt Paulus nicht nur positiv zur Unterordnung, sondern warnt auch negativ vor Widerstand. Wer den Autoritäten widersteht, widersteht Gottes eigenem Befehl; wer Gottes delegierte Autoritäten ablehnt, lehnt Gottes eigene Autorität ab. Nach der Bibel ist Autorität von einer einzigartigen Natur gekennzeichnet: Es gibt keine Autorität außer von Gott. Wer Autorität widersteht (es sei denn dem Missbrauch von Autorität, Anm.), widersteht Gott, und diejenigen, die widerstehen, werden Gericht auf sich ziehen.

In Adams Zeit gab Gott den Menschen die Herrschaft über die ganze Erde. Was sie zu regieren hatten, waren jedoch lebendige Wesen. Nach der Flut übergab Gott die Herrschermacht über seine Mitmenschen an Noah, indem er erklärte:

«Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden» (1. Mo 9,6).

Von da an wurde die Autorität, Menschen zu regieren, in Menschen eingesetzt. Und seitdem gibt es eine menschliche Regierung, unter die Menschen gestellt sind.

Nachdem Gott sein Volk aus Ägypten in die Wüste geführt hatte, gab er ihnen zehn Gebote und viele Verordnungen. Unter diesen erklärte eins:

«Gott sollst du nicht lästern, und einem Fürsten in deinem Volk sollst du nicht fluchen.» (2. Mo 22,27)

Das beweist, dass Gott sie unter Herrscher gestellt hatte. Und gerade in Moses Zeit wird deutlich, dass die Israeliten, die sich der Autorität widersetzten, Gott widerstanden.

Obwohl die Herrscher der Nationen nicht an Gott glauben und ihre Länder letztlich dem Satan unterstehen, ändert sich das Prinzip der Autorität nicht. Israel war Gottes Königreich, und der König David wurde von Gott erwählt. Ebenso wird aber auch vom persischen Herrscher gesagt, dass er von Gott eingesetzt sei. Als unser HERR auf der Erde war, unterwarf er sich den regierenden Autoritäten ebenso wie der Autorität des Hohenpriesters. Er zahlte Steuern und lehrte die Menschen,

«dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist» (Mt 22,21).

Während der Befragung, als der Hohepriester ihn beim lebendigen Gott beschwor, zu sagen, ob er der Christus, der Sohn Gottes sei, antwortete er sofort (Mt 26,63-64).

Paulus zeigt uns in Römer 13, dass wir uns den lokalen Autoritäten, unter denen wir leben, ebenso unterordnen müssen wie den Autoritäten unserer eigenen Nation und Rasse. Aber auch nicht einfach deshalb, weil wir zu einer anderen Nationalität gehören, dürfen wir lokalen Autoritäten ungehorsam sein. Das Gesetz ist kein Schrecken für das gute Werk, sondern für das böse. Wie unterschiedlich die Gesetze der Nationen auch sein mögen, sie sind alle von dem Gesetz Gottes abgeleitet. Und das grundlegende Prinzip aller Gesetze Gottes ist es, das böse Werk zu bestrafen und das gute zu belohnen (ansonsten ist es kein wahres Gesetz, Anm.). Alle Mächte haben ihre Gesetze aufrechtzuerhalten und durchzusetzen, damit das Gute gutgeheißen und das Schlechte bestraft wird.

Der Tag wird kommen, wo der Gesetzlose, der Antichrist, an der Macht sein wird. Dann wird das System des Gesetzes verdreht und das Gute öffentlich als schlecht etikettiert und umgekehrt. Dann werden die Guten getötet und die Bösen erhöht werden.

Die Symbole der Unterordnung unter irdische Autoritäten sind vierfältig: Die Steuer, dem die Steuer, den Zoll, dem der Zoll, die

Furcht, dem die Furcht, die Ehre, dem die Ehre gebührt. Ein Christ gehorcht dem Gesetz nicht nur, um Gottes Zorn zu entgehen, sondern auch um des Gewissens willen. Sein Gewissen tadelt ihn, wenn er ungehorsam ist. Daher müssen wir lernen, lokalen Autoritäten zu gehorchen. Die Kinder Gottes sollten nicht sorglos oder denunzierend die Regierung kritisieren. Sogar die Polizei auf den Straßen ist vom Prinzip her von Gott eingesetzt, denn sie ist mit einer speziellen Aufgabe betraut. Wenn die Zoll- oder Steuereinnahmer zu uns kommen, was für eine Haltung haben wir ihnen gegenüber? Hören wir sie als Gottes delegierte Autoritäten? Ordnen wir uns ihnen unter?

Wie schwer ist es zu gehorchen, wenn wir die Autorität Gottes nicht sehen. Je mehr wir versuchen, zu gehorchen, desto schwerer wird es.

«Besonders aber die, welche in der Lust der Befleckung dem Fleisch nachwandeln und die Herrschaft verachten, Verwegene, Eigenmächtige; sie erzittern nicht, Herrlichkeiten zu lästern» (2 Petr. 2,10).

Wenn wir ungehorsam sind, werden wir dem Prinzip des Antichrists behilflich sein. Wir sollten uns selbst fragen: Wenn das Geheimnis der Gesetzlosigkeit am Werk ist, sind wir ein Widerstand ?

9.2 In der Familie

«Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi, die Frauen den eigenen Männern als dem Herrn! Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde ist, er als des Leibes Heiland. Wie nun die Gemeinde sich dem Christus unterordnet, so auch die Frauen den Männern in allem.» (Eph. 5,21-24)

«Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern im Herrn, denn das ist recht. Ehre deinen Vater und deine Mutter - das ist das erste Gebot mit Verheißung - auf dass es dir wohl gehe und du lange lebst auf der Erde. Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn.» (Eph. 6,1-3)

«Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie es sich im Herrn geziemt... Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern in allem, denn dies ist wohlgefällig im Herrn... Ihr Sklaven, gehorcht in allem euren Herren nach dem Fleisch, nicht in

Augendienerei, als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens, den Herrn fürchtend.» (Kol. 3,18.20.22)

Gott richtet seine Autorität in der Familie auf, aber viele seiner Kinder richten ihre Aufmerksamkeit nicht genügend auf diesen Bereich der Familie. Doch die Briefe an die Epheser und Kolosser, die für die geistlichsten gehalten werden, übersehen diese Sache nicht. Sie erwähnen besonders die Unterordnung zu Hause und dass es ohne diese Schwierigkeiten im Dienst für Gott geben wird. Der erste Timotheus- und der Titusbrief befassen sich ebenfalls mit der Angelegenheit des Werkes, sprechen aber ebenso von den Familienproblemen, die etwas sein können, das sich auf das Werk auswirkt. Der erste Petrusbrief konzentriert sich auf das Königreich, aber er betrachtet Rebellion gegen die Familienautorität auch als Rebellion gegen das Königreich. Wenn die Mitglieder der Familie Autorität erkennen, werden viele Schwierigkeiten zu Hause verschwinden.

Gott hat den Ehemann als delegierte Autorität für Christus zusammen mit seiner Frau, die die Gemeinde repräsentiert, eingesetzt. Es wird schwierig sein für die Frau, sich ihrem Ehemann unterzuordnen, wenn sie nicht die delegierte Autorität sieht, die ihm von Gott verliehen wurde. Sie muss begreifen, dass die wirkliche Angelegenheit Gottes Autorität ist, nicht die ihres Ehemanns.

«Damit sie die jungen Frauen unterweisen, ihre Männer zu lieben, ihre Kinder zu lieben, besonnen, keusch, mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, gütig zu sein, den eigenen Männern sich unterzuordnen, damit das Wort Gottes nicht verlästert werde.» (Tit. 2,4-5)

«Ebenso ihr Frauen, ordnet euch den eigenen Männern unter, damit sie, wenn auch einige dem Wort nicht gehorchen, ohne Wort durch den Wandel der Frauen gewonnen werden.» (1. Petr. 3,1)

«So schmückten sich auch einst die heiligen Frauen, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und sich ihren Männern unterordneten: 3/6 wie Sara dem Abraham gehorchte und ihn Herr nannte, deren Kinder ihr geworden seid, indem ihr Gutes tut und keinerlei Schrecken fürchtet.» (1. Petr. 3,5-6)

«Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern im Herrn» (Eph. 6,1),

weil Gott die Eltern als Autorität eingesetzt hat.

«Ehre deinen Vater und deine Mutter... auf dass es dir wohl gehe und du lange lebst auf der Erde.» (Eph. 6,2-3)

Von den zehn Geboten ist das das erste mit einer speziellen Verheißung.

«Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern in allem, denn dies ist wohlgefällig im Herrn.» (Kol. 3,20)

Den Eltern gehorsam zu sein, erfordert das Sehen von Gottes Autorität.

«Ihr Sklaven, gehorcht euren irdischen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, als dem Christus; nicht mit Augendienerei, als Menschengefällige, sondern als Sklaven Christi, indem ihr den Willen Gottes von Herzen tut. Dient mit Gutwilligkeit als dem Herrn und nicht den Menschen!» (Eph. 6,57)

«Alle, die Sklaven unter dem Joch sind, sollen ihre eigenen Herren aller Ehre würdig achten, damit nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werde.» (1. Tim. 6,1)

«Die Sklaven ermahne, ihren eigenen Herren sich in allem unterzuordnen, sich wohlgefällig zu machen, nicht zu widersprechen, nichts zu unterschlagen, sondern alle gute Treue zu erweisen, damit sie die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist, in allem zieren.» (Tit. 2,9-10)

Wenn wir die Autorität des HERRN in unserem Leben ehren, werden andere des HERRN Autorität in uns respektieren. Als Petrus und Paulus diese Worte sprachen, war die Sklaverei im römischen Imperium am schlimmsten. Ob aber die Sklaverei schlecht oder gut ist, spielt für unsre Überlegungen jetzt keine Rolle. Wir möchten aber sehen, dass Gott diesen Dienern befohlen hat, ihren Herren zu gehorchen.

9.3 In der Gemeinde

«Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die anerkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen, und dass ihr sie ganz besonders in Liebe achtet um ihres Werkes willen. Haltet Frieden untereinander!» (1. Thess. 5,12-13)

«Die Ältesten, die gut vorstehen, lass doppelter Ehre würdig geachtet werden, besonders die in Wort und Lehre arbeiten.» (1. Tim. 5,17)

«Ich ermahne euch aber, Brüder: Ihr kennt das Haus des Stephanas, dass es der Erstling von Achaja ist und dass sie sich in den Dienst für die Heiligen gestellt haben; dass auch ihr euch solchen unterordnet und jedem, der mitwirkt und sich abmüht.» (1. Kor. 16,15-16)

Gott setzt Autoritäten in der Gemeinde, wie die Ältesten, *«die gut vorstehen»* und solche, *«die in Wort und Lehre arbeiten»*. Ihnen sollte jeder gehorchen. Die an Jahren Jüngeren müssen lernen, sich den Älteren unterzuordnen. Der Apostel ermahnt die Gläubigen in Korinth, besonders solche Männer wie Stephanas zu ehren, dessen Familie sich zuerst in Achaja bekehrt hatte und der bereit war, den Heiligen mit großer Demut zu dienen.

«Alle aber umkleidet euch mit Demut im Umgang miteinander» (1. Petr. 5,5).

Es ist für jeden sehr beschämend, seine Position und Autorität absichtlich zu zeigen.

9.4 Delegierten Autoritäten kann man sich furchtlos unterordnen

Welch ein Risiko ist Gott eingegangen, als er Autoritäten einsetzte! Welch einen Verlust wird Gott hinnehmen müssen, wenn die delegierte Autorität, die er eingesetzt hat, ein falsches Bild von ihm gibt! Trotzdem hat Gott unerschrocken diese Autoritäten eingesetzt. Es ist viel einfacher für uns, furchtlos Autoritäten zu gehorchen, als für Gott, sie einzusetzen. Können wir ihnen da nicht ohne Befürchtung gehorchen, da ja Gott selbst sich nicht fürchtete, Menschen Autorität anzuvertrauen? So kühn, wie Gott Autoritäten eingesetzt hat, lasst uns mutig ihnen gehorchen.

Als der HERR seine Jünger aussandte, sagte er ihnen:

«Wer euch hört, hört mich; und wer euch verwirft, verwirft mich» (Lk 10,16).

Was diese Jünger auch sagten oder entschieden, wurde so gerechnet, als repräsentierten sie den HERRN. Wie fürchtete sich der HERR überhaupt nicht, seine Autorität zu ihnen zu delegieren. Er bestätigte jedes Wort, das sie in seinem Namen sprachen, so dass

die, die sie ablehnten, ihn ablehnten. Er verwarnte die Jünger nicht vorher, dass sie nicht sorglos redeten. Er war überhaupt nicht ängstlich, dass sie Böses tun könnten. Er hatte den Glauben und die Kühnheit, seine Autorität ihnen anzuvertrauen.

Es ist deshalb klar, dass kein menschliches Element in diese Sache der göttlichen Autorität eingeschlossen ist. Wenn unsere Unterordnung nur auf einen Menschen gerichtet ist, dann ist die ganze Bedeutung der Autorität verloren.

9.5 Die Ablehnung delegierter Autorität ist eine Herausforderung Gottes

Das ganze Gleichnis, das in Lukas 20,9-16 berichtet ist, konzentriert sich auf die Sache der delegierten Autorität. Gott kam nicht persönlich, um das ihm Zustehende einzusammeln, nachdem er den Weinberg an Weingärtner verpachtet hatte. Dreimal sandte er seine Diener und das vierte Mal seinen eigenen Sohn. Das waren seine Delegierten. Er wollte sehen, ob, die Weingärtner sich seinen delegierten Autoritäten unterwerfen würden. Er hätte selbst kommen und einsammeln können, aber er schickte stattdessen Delegierte.

In Gottes Sicht lehnen die, die seine Diener ablehnen, ihn ab. Es ist für uns unmöglich, auf Gott und nicht auf die Worte seiner Delegierten zu hören.

Der HERR zeigte Paulus, wie er gegen den Stachel ausgeschlagen hatte, als er dem HERRN widerstand. Einmal sah Paulus das Licht und sah Autorität, fragte jedoch: *«Was soll ich tun, HERR?»* Damit stellte er sich unter die direkte Autorität des HERRN. Trotzdem brachte der HERR den Paulus gleich zu seiner delegierten Autorität.

«Doch steh auf und geh in die Stadt, und es wird dir gesagt werden, was du tun sollst!» (Apg. 9,6).

Von da an erkannte Paulus Autorität an. Er hielt sich nicht für so außergewöhnlich, dass er nur hören würde, wenn der HERR selbst ihm sagte, was er tun solle. Während ihrer ersten Begegnung stellte der HERR Paulus unter seine delegierte Autorität. Wie steht es mit uns? Da wir ja an den HERRN glauben, wie viel müssen wir uns delegierten Autoritäten unterwerfen? Wie vielen delegierten Autoritäten sind wir untergeordnet?

In der Vergangenheit übersah Gott unsere Übertretungen, weil wir unwissend waren, aber nun haben wir Gottes delegierte

Autoritäten ernst zu nehmen. Gott betont nicht seine direkte Autorität, sondern die indirekten Autoritäten, die er aufgerichtet hat. Alle, die sich Gottes indirekten Autoritäten nicht unterwerfen, unterwerfen sich auch nicht Gottes direkter Autorität. Aus Zweckmäßigkeitsgründen unterscheiden wir zwischen direkter und delegierter Autorität, doch für Gott ist beides *eine* Autorität. Wir sollten die Autoritäten zu Hause und in der Gemeinde nicht verachten. Lasst uns all diese delegierten Autoritäten nicht vernachlässigen. Obwohl Paulus mit Blindheit geschlagen war, wartete er mit weit offenen inneren Augen auf Ananias. Ananias zu sehen war, wie den HERRN zu sehen, auf ihn zu hören, war, wie auf den HERRN zu hören.

Delegierte Autorität ist so ernst, dass einer, der sie kränkt, nicht einig geht mit Gott. Es ist die rebellische Natur des Menschen, die lieber Gottes direkter Autorität gehorchen möchte, ohne den delegierten Autoritäten, die Gott eingesetzt hat, unterworfen zu sein. (Selbstverständlich wiederum nur, wenn auch delegierte Autorität nicht missbraucht wird und sich selbst gegen Gottes Prinzipien richtet, Anm.).

Das ganze Neue Testament steht hinter delegierter Autorität. Eine Ausnahme findet sich in Apg 5,29, wo Petrus und die Apostel dem jüdischen Konzil widerstanden, das ihnen verbot, im Namen des Herrn Jesus zu lehren. Petrus antwortete und sagte:

«Wir müssen Gott mehr gehorchen als Menschen.»

Das war deshalb, weil die delegierte Autorität klar Gottes Gebot verletzt hatte und sich gegen die Person des HERRN wandte (Delegierte Autorität wurde hier also missbraucht, daher widersetzten sich die Apostel dieser missbrauchten Autorität, Anm.).

10. Kapitel — Die Autorität des Leibes

«Denn wie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: so auch der Christus. Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele. Wenn der Fuß spräche: Weil ich nicht Hand bin, gehöre ich nicht zum Leib: gehört er deswegen nicht zum Leib? Und wenn das Ohr spräche: Weil ich nicht Auge bin, gehöre ich nicht zum Leib: gehört es deswegen nicht zum Leib? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo wäre das Gehör? Wenn ganz Gehör, wo der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, jedes einzelne von ihnen am Leib, wie er wollte. Wenn aber alles ein Glied wäre, wo wäre der Leib? Nun aber sind zwar viele Glieder, aber ein Leib. Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht; oder wieder das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht.» (1. Kor. 12,12-21)

«Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein. Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt werde. Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Gemeinde; wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner. Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr etwas auf der Erde binden werdet, wird es im Himmel gebunden sein, und wenn ihr etwas auf der Erde lösen werdet, wird es im Himmel gelöst sein.» (Mt 18,15-18)

10.1 Autorität findet ihren vollen Ausdruck im Leib

Der volle Ausdruck der Autorität Gottes wird in seinem Leib, der Gemeinde gefunden. Obwohl Gott das Verfahren der Autorität in dieser Welt eingerichtet hat, kann keine dieser Beziehungen (Herrscher und Menschen, Eltern und Kinder, Ehemänner und

Frauen, Herren und Diener) ganz ausdrücken, was Autorität ist. Weil die vielen regierenden Autoritäten auf der Erde alles Einrichtungen sind, besteht immer die Möglichkeit einer scheinbaren Unterordnung ohne eine wirkliche Unterwerfung des Herzens. Es gibt keinen Weg, um festzustellen, ob die Menschen einem Auftrag des Herrschers mit ihren Herzen oder nur als Lippendienst folgen. Es ist genauso schwer zu sagen, ob die Kinder auf ihre Eltern mit ganzem Herzen hören oder nicht. Daher kann Unterordnung unter Autorität nicht durch die Weise verkörpert werden, wie Kinder sich ihren Eltern unterordnen, Diener ihren Herren oder Menschen ihren Herrschern. Obwohl Gottes Autorität nicht ohne Unterordnung aufgerichtet werden kann, kann das auch nicht geschehen, wenn die Unterordnung nicht von Herzen kommt. Zum anderen liegen all diese Instanzen der Unterordnung in Reichweite menschlicher Beziehungen. Konsequenterweise sind sie zeitlich begrenzt und der Trennung unterworfen. So ist klar, dass absolute und vollkommene Unterordnung in ihnen nicht gefunden werden kann.

Nur die Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde kann Autorität und Gehorsam vollkommen ausdrücken. Gott hat die Gemeinde nicht zu einer Institution gemacht. Er hat sie bestimmt, Leib Christi zu sein. Wir denken von der Gemeinde oft als einer Versammlung von Gläubigen mit demselben Glauben oder ein Treffen liebender Herzen. Gott sieht sie anders. Sie steht nicht nur für denselben Glauben und die gemeinsame Liebe, sondern noch mehr, für den einen Leib.

Die Gemeinde ist der Leib des Christus, und Christus ist das Haupt der Gemeinde. Die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, Herren und Dienern und gerade Ehemännern und Frauen können schlimm sein, aber das physische Haupt und sein Leib sind untrennbar verbunden, sie sind immer eins. In gleicher Weise können Christus und die Gemeinde auch nicht voneinander getrennt werden. Die Autorität und der Gehorsam, der in Christus und der Gemeinde gefunden wird, sind von so vollkommener Art, dass sie alle anderen Ausdrücke von Autorität und Gehorsam übertreffen. Trotz der Liebe, die Eltern zu ihren Kindern haben, sind sie anfällig, ihre Autorität zu missbrauchen. Ähnlich können Regierungen böse Gesetze erlassen oder Herren ihre Autorität missbrauchen. In dieser Welt ist weder Autorität noch Gehorsam vollkommen. Das erklärt, warum Gott sich entschied, eine vollkommene Autorität und einen vollkommenen Gehorsam in Christus und der Gemeinde als Haupt und Leib aufzurichten. Eltern können ihren Kindern manchmal wehtun, Ehemänner ihren Frauen, Herren ihren Dienern,

Regierungen ihren Menschen. Aber kein Haupt wird seinem eigenen Leib wehtun. Die Autorität des Hauptes ist nicht dem Irrtum unterworfen. Sie ist perfekt. In gleicher Weise ist der Gehorsam des Leibes dem Haupt gegenüber perfekt. Sobald das Haupt eine Idee empfängt, bewegen sich die Finger natürlich, harmonisch, geräuschlos. Es ist Gottes Bestreben mit uns, dass wir vollständigen Gehorsam erweisen. Er wird nicht zufrieden sein, bis wir zu demselben Grad an Gehorsam gebracht sind, wie ein Körper ihn zum Haupt hat.

Das geht sogar über das hinaus, was von der Beziehung zwischen Ehemännern und ihren Frauen dargestellt werden kann, denn Ehemänner und Frauen sind wesensmäßig getrennt. In Christus aber ist beides eins: Er ist ebenso der Gehorsam wie die Autorität. Beides ist eins in ihm. Das unterscheidet sich von der Welt, denn dort sind die Sphären der Autorität und des Gehorsams zwei verschiedene Dinge. Nicht so bei Leib und Haupt. Die Bewegung des Leibes benötigt eine kleine Anstrengung des Hauptes, und der Leib reagiert anmutig auf den leisesten Impuls vom Haupt. Das ist die Art des Gehorsams, der Gott zufriedenstellt, nicht wie sich Diener ihren Herren unterwerfen, sondern so, wie der Leib dem Haupt Gehorsam erweist. Wie weit entfernt ist das von Unterordnung durch Unterjochung!

10.2 Für den Leib ist der Gehorsam gegenüber dem Haupt das Natürlichste und Angenehmste

Gott hat dafür gesorgt, dass Haupt und Leib ein Leben und eine Natur haben. Deshalb ist es das Natürlichste für den Leib, dem Haupt zu gehorchen. Ungehorsam würde in dieser Hinsicht merkwürdig sein. Zum Beispiel ist es für die Hand normal, sich auf die Instruktion des Hauptes hin zu heben. Sollte die Hand nicht reagieren, würde irgendetwas nicht in Ordnung sein. In gleicher Weise ist der Geist des Lebens, den Gott uns gegeben hat, ein und derselbe wie der, den der HERR hat. Deshalb ist die Natur unseres Lebens dieselbe wie bei ihm. Deshalb gibt es hier keine Möglichkeit von Uneinigkeit und Ungehorsam.

In unserem physischen Körper sind einige Bewegungen bewusst und andere automatisch, weil Haupt und Körper so eins sind, dass Gehorsam das Bewusste und das Automatische einschließt. Zum Beispiel kann man bewusst tief Atem holen, oder man kann

natürlich, ohne bewusste Anstrengung, atmen. Unser Herz schlägt automatisch. Es wartet auf keinen Befehl. Das ist der Gehorsam des Lebens. Das Haupt spricht den Gehorsam des Leibes ohne Geräusch oder Zwang, ohne Konflikt und völlig harmonisch an. Viele Leute wollen heute aber nur Geboten gehorchen. Aber das genügt nicht, denn dahinter steht nicht der Gehorsam des Lebens, sondern jener aus dem Gesetz. Ein erzwungener Gehorsam ist kein Gehorsam des Lebens. Der HERR hat uns in seinen Leib gestellt, in dem eine vollständige Einheit und ganzer Gehorsam vorhanden sind. Es ist wirklich wunderbar, den Geist des Heiligen Geistes in den Gliedern arbeiten zu sehen, die sich nicht einmal bewusst sind, dass sie unterschiedliche Glieder sind, weil ihre Beziehung so unzertrennlich und ihre Anpassung so harmonisch ist. Manchmal brauchen wir nicht einmal daran zu denken, die Funktionen der verschiedenen Glieder aufeinander abzustimmen. Es übersteigt menschliche Worte, um die Harmonie zu beschreiben, die unter den Gliedern herrscht. Jeder von uns sollte aber sehr darauf achten, dass wir nicht etwa ein krankes, Reibung verursachendes Glied sind. Wenn wir unter Gottes Autorität leben, sollten wir fähig sein, ganz natürlich zu gehorchen.

Kurz: Die Gemeinde ist nicht nur ein Platz für die Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, sondern auch ein Platz, um Gottes Autorität und lebendige Harmonie zu offenbaren.

10.3 Der Autorität der Glieder zu widerstehen, heißt, dem Haupt zu widerstehen

Obwohl die Autorität des Hauptes manchmal direkt offenbart wird, geschieht das oft auch indirekt. Es ist nicht nur der Leib dem Haupt unterworfen, sondern die verschiedenen Glieder helfen einander und sind einander untertan. Die linke und die rechte Hand haben keine direkte Verbindung, es ist das Haupt, das die Bewegung beider steuert. Die linke Hand ist nicht in der Lage, die rechte zu bestimmen und umgekehrt. Die Hand kann den Augen nicht zu sehen befehlen, sondern sie benachrichtigt vielmehr das Haupt und lässt das Haupt den Augen den Befehl geben. Daher sind all die verschiedenen Glieder dem Haupt gleich nahe. Was ein Glied auch tut, es wird dem Haupt zugeschrieben. Wenn meine Augen sehen, bin ich es, der sieht. So ist es auch mit meinem Gehen und Arbeiten. Wir könnten daraus schließen, dass häufig das Urteil der Glieder das Urteil des Hauptes ist. Die Hand kann nicht selbst sehen. Sie muss sich auf das Urteil der Augen verlassen. Wenn die Hand das Haupt

bitten würde, selbst sehen zu können, stimmt etwas mit ihrer Bitte nicht.

Doch gerade hier liegt gewöhnlich der Fehler der Kinder Gottes. Wir müssen in den anderen Gliedern die Autorität des Hauptes erkennen. Die Funktion jedes Gliedes ist begrenzt: Das Auge sieht, die Hand arbeitet, der Fuß geht. Deshalb müssen wir lernen, die Funktionen der anderen Glieder anzuerkennen. Wir dürfen die Funktionen keines einzigen Gliedes ablehnen. Wenn der Fuß die Hand ablehnen sollte, ist es dasselbe, als ob er das Haupt ablehnte. Aber wenn wir die Autorität der Glieder akzeptieren, ist es dasselbe, als ob wir die Autorität des Hauptes akzeptierten. Durch die Gemeinschaft können alle anderen Glieder meine Autorität sein. Obwohl die Funktion des Hauptes im physischen Leib gewaltig ist, hat es die Funktion der Füße anzuerkennen, wenn es vorwärtsgehen will. Die Hand kann keine Farben sehen, deshalb benötigt sie die Autorität des Auges. Die Funktion jedes Gliedes begründet seine Autorität.

10.4 Autorität ist der Reichtum des Christus

Es ist unmöglich, aus jedem Glied einen ganzen Körper zu machen. Jeder von uns muss lernen, in der Stellung eines Gliedes zu sein und die Arbeiten der anderen Glieder anzuerkennen. Was andere sehen und hören, wird als mein Sehen und Hören gerechnet. Die Arbeit der anderen Glieder anzuerkennen, heißt, den Reichtum des Hauptes anzuerkennen. Kein Glied kann sich leisten, unabhängig zu sein, da jedes nur ein Glied des Leibes ist. Was die anderen Glieder tun, wird als das Tun aller Glieder gerechnet und daher als das Tun des Leibes.

Das Problem heutzutage ist, dass die Hand darauf besteht, zu sehen, sogar nachdem das Auge schon gesehen hat. Jeder wünscht, alles in sich selbst zu haben und weigert sich, die Unterstützung der anderen Glieder anzuerkennen. Das erzeugt Armut in ihm und auch in der Gemeinde. Autorität ist nur ein anderer Ausdruck des Reichtums des Christus. Nur wenn jemand die Funktionen der anderen anerkennt — ihre Autorität anerkennt - erhält er den Wert des ganzen Leibes. Indem man sich der Autorität der anderen Glieder unterordnet, besitzt man ihren Reichtum. Widersetzlichkeit führt in die Armut.

«Wenn nun dein Auge klar ist, so wird dein ganzer Leib licht sein» (Mt 6,22);

wenn dein Ohr gut ist, wird dein ganzer Leib hören. Oft verstehen wir Autorität als etwas, das uns unterdrückt, uns wehtut, uns beunruhigt. Solch ein Konzept hat Gott nicht. Er gebraucht Autorität, um unseren Mangel zu ergänzen. Sein Motiv, als er die Autorität einsetzte, war, uns seinen Reichtum zu schenken und so die Bedürfnisse unserer Schwachheit zu befriedigen. Er möchte dich nicht jahrzehntelang warten lassen und durch viele Dunkelheiten und schlimme Tage führen, bevor du in der Lage bist, selbst zu sehen. In dieser Zeit würdest du ja viele in die Dunkelheit führen und wärest ein blinder Blindenführer. Was für einen Verlust würde Gott durch dich erleiden! Nein, er arbeitet zuerst im Leben von anderen, und er arbeitet gründlich, so dass er diese Person als Autorität für dich einsetzen kann, damit du Gehorsam lernst und besitzt, was du nie zuvor besessen hast. Der Wert dieses Menschen wird dir nützlich sein. Solltest du diese göttliche Behandlung übersehen, magst du fünfzig Jahre leben und doch immer noch weit hinter dem liegen, was jene Person erreicht hat.

Der Weg, auf dem Gott uns seine Gnade schenkt, ist zweifach: Manchmal, obwohl seltener, schenkt er uns direkt Gnade. Meist gibt er uns seinen Reichtum aber indirekt, d.h. Gott stellt die Brüder und Schwestern in der Gemeinde über uns, die geistlich fortgeschrittener sind. Das wird dich befähigen, ihren Reichtum zu besitzen, ohne dass du durch ihre schmerzlichen Erfahrungen gehen musstest. Gott hat viel Gnade in der Gemeinde deponiert, aber er verteilt jedem Glied eine besondere Gnade, so wie jeder Stern eine eigene besondere Herrlichkeit hat. Daher bringt Autorität den Reichtum der Gemeinde ein. Der Wert jedes Gliedes ist der Wert aller. Zu rebellieren heißt, den Weg der Armut zu wählen. Der Autorität zu widerstehen heißt, die Möglichkeiten zu Gnade und Reichtum abzulehnen.

10.5 Die Verteilung von Funktionen ist auch ein Delegieren von Autorität

Wer würde es wagen, sich Gottes Autorität zu widersetzen? Erinnern wir uns aber daran, dass die Autorität der Glieder, die Gott im Leib zusammengestellt hat, das Gehorchen ebenso nötig macht. Gott hat die Glieder zusammengestellt, und es ist ausgesprochene Rebellion, wenn jemand der Hilfe der anderen Glieder widersteht. Manchmal hilft der HERR einem Glied direkt, normalerweise aber

gebraucht er andere Glieder, um für die Nöte des Gliedes zu sorgen. So wie das Haupt den Augen zu sehen befiehlt, muss der ganze Leib das Sehen des Auges als sein Sehen anerkennen. Solch eine Verteilung der Funktionen ist eine Delegation von Autorität und repräsentiert die Autorität des Hauptes. Sollten die anderen Glieder sich herausnehmen, selbst zu sehen, sind sie rebellisch. Niemand ist so töricht, als wenn er sich selbst für allmächtig hält.

Denk immer daran, dass du nur ein Glied bist, du musst die Arbeit der anderen Glieder anerkennen. Wenn du dich einer sichtbaren Autorität unterwirfst, befindest du dich in voller Harmonie mit dem Haupt, weil die Tatsache, dass jemand Sorge trägt, seine Autorität aufrichtet. Jeder, der begabt ist, hat einen Dienst, und jeder, der einen Dienst hat, hat Autorität. Das Auge allein kann sehen. Und wenn die Notwendigkeit zum Sehen besteht, musst du dich der Autorität des Auges unterwerfen und seine Fürsorge annehmen. Der Dienst, den Gott festlegt, ist Autorität, und niemand sollte ihn ablehnen. Die meisten Leute wollen Gottes direkte Autorität haben, aber meistens geht Gott den Weg, indirekte oder delegierte Autoritäten für uns einzusetzen, denen wir gehorchen sollen. Durch sie empfangen wir unsere geistliche Versorgung.

10.6 Das Leben macht den Gehorsam leicht

Für die Welt ist es ebenso schwer zu gehorchen, wie es für die Israeliten war, weil sie keine Verbindung zum Leben haben. Für uns, die wir eine Lebensbeziehung haben, ist Ungehorsam widernatürlich. Es gibt ja eine innere Einheit - ein Leben und einen Geist. Der Heilige Geist führt und kontrolliert alles. Wir erleben Erfüllung, wenn wir uns einander unterordnen. Wenn wir versuchen, alle Lasten vollständig auf unseren eigenen Schultern zu tragen, werden wir müde. Wenn die Last aber auf verschiedene Glieder verteilt ist, werden wir uns ausgeruht fühlen. Wie friedvoll ist es, die Einschränkung des HERRN anzuerkennen. Indem wir uns der Autorität der anderen Glieder unterordnen, erfahren wir eine große Befreiung. Wenn wir aber auf einem anderen Platz stehen, fühlen wir uns gezwungen. Zu gehorchen, ist natürlich, nicht zu gehorchen, ist schwer.

Der HERR ruft uns dazu, im Leib, in der Gemeinde ebenso wie zu Hause und in der Welt zu gehorchen. Wenn wir gut im Leib lernen, werden wir auf anderen Gebieten keine Schwierigkeiten haben. In der Gemeinde sollten wir anfangen, Gehorsam zu lernen.

Es ist der Platz der Erfüllung, obwohl es auch der Platz der Erprobung ist. Sollten wir hier versagen, werden wir überall versagen. Wenn wir gut in der Gemeinde lernen, werden die Probleme des Reiches, der Welt und des Universums gelöst werden können.

In der Vergangenheit waren Autorität und Gehorsam objektiv, d.h. eine äußere Unterordnung und eine äußere Macht. Heute ist Autorität eine lebendige Sache geworden, etwas Inneres. Autorität und Gehorsam treffen sich im Leib Christi. Sofort verwandeln sie sich in subjektive Dinge und gehen ineinander über. Das ist der höchste Ausdruck von Gottes Autorität. Autorität und Gehorsam erreichen ihre Erfüllung im Leib. Lasst uns hier aufgebaut werden. Es gibt keinen anderen Weg. Der Platz, wo wir Autorität begegnen, ist im Leib. Das Haupt (die Quelle der Autorität) und die Glieder (jedes mit seiner Funktion als delegierte Autoritäten einander dienend und ebenso der Autorität gehorchend) sind alle in der Gemeinde.

11. Kapitel — Die Erscheinungsbilder menschlicher Rebellion

Auf welchen Teilgebieten offenbart sich menschliche Rebellion am offensichtlichsten? In Worten, in Gründen und in Gedanken. Wenn wir diese Gebiete nicht praktisch behandeln, ist die Hoffnung auf Befreiung von Rebellion sehr schwach.

11.1 Worte

«Wo Engel, die an Stärke und Macht größer sind, nicht ein lästerndes Urteil gegen sie heim Herrn vorbringen. Diese aber, wie unvernünftige Tiere, von Natur aus zum Eingefangenwerden und Verderben geschaffen, lästern das, was sie nicht kennen, und werden auch in ihrem Verderben umkommen.» (2. Petr. 2,11-12)

«Niemand verführe euch mit leeren Worten! Denn dieser Dinge wegen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams.» (Eph. 5,6)

«Ebenso aber beflecken auch diese als Träumende das Fleisch, die Herrschaft aber verachten sie, Herrlichkeiten aber lästern sie. Michael aber, der Erzengel, wagte nicht, als er mit dem Teufel stritt und Wortwechsel um den Leib Moses hatte, ein lästerndes Urteil zu fällen, sondern sprach: Der Herr schelte dich! Diese aber lästern alles, was sie nicht kennen; alles, was sie aber von Natur aus wie die unvernünftigen Tiere verstehen, darin verderben sie sich.» (Jud. 8-10)

«Otternbrut! Wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid? Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund.» (Mt 12,34)

11.1.1 Worte sind der Ausfluss des Herzens

Ein Mensch, der in seinem Herzen rebellisch ist, wird bald auch rebellische Worte äußern, denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Um Autorität zu kennen, muss man zuerst Autorität begegnet sein, anders wird man nie gehorchen. Das bloße Hören der Botschaft des Gehorsams ist ganz unzureichend. Man muss eine Begegnung

mit Gott haben, dann ist das Fundament für Autorität in seinem Leben gelegt. Andererseits wird er, wenn er ein rebellisches Wort sagt — nein, schon bevor er es äußert — ein schlechtes Gewissen bekommen und einen inneren Widerstand dagegen spüren. Wenn jemand freimütig rebellische Worte aussprechen kann, ohne dabei ein Gefühl des inneren Widerstandes zu haben, ist er sicher niemals Autorität begegnet. Es ist viel leichter, rebellische Worte zu sprechen, als rebellische Handlungen zu verüben.

Die Zunge ist schwer zu zähmen. Sehr schnell drückt sich die Rebellion eines Menschen durch seine Zunge aus. Ins Gesicht hinein mag man jemand zustimmen und hinter dem Rücken verleumdet man ihn. Man mag vor einem Menschen still sein, aber später redet man viel und laut über ihn. Es ist nicht schwer, mit dem Mund rebellisch zu sein. Die Leute in der heutigen Gesellschaft sind alle rebellisch, sie ordnen sich nur äußerlich und mit den Lippen unter. Die Gemeinde sollte sich davon unterscheiden. In der Gemeinde sollte man von Herzen gehorsam sein. Ob ein Herz gehorsam ist, kann leicht an den Worten festgestellt werden, die von den Lippen kommen. Gott erwartet Gehorsam von Herzen.

11.1.2 Eva fügte sorglos zu Gottes Worten hinzu

Als Eva versucht wurde, fügte sie: *«und sollt sie nicht berühren»* (1 Mo 3,3) zu Gottes Worten hinzu. Einer, der Gottes Autorität kennt, würde keine Silbe hinzufügen. Das Wort Gottes ist klar genug:

*« Und Gott, der HERR, gebot dem Menschen und sprach:
Von jedem Baum des Gartens darfst du essen; aber vom
Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du
nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du
sterben! » (1. Mo. 2,16-17).*

Gott hatte nie gesagt: «Berühre nicht! » Das hatte Eva hinzugefügt. Alle, die leicht Gottes Wort ändern, indem sie etwas hinzufügen oder etwas weglassen, beweisen, dass sie Autorität nicht kennen, dass sie rebellisch und unbelehrbar sind.

Nehmen wir an, jemand werde von seiner Regierung irgendwohin geschickt, um sie zu repräsentieren und für sie zu sprechen. Sicher wird er sich sehr einprägen, was ihm zu sagen aufgetragen worden ist und es nicht wagen, seine eigenen Worte anzufügen. Obwohl Eva Gott täglich sah, erkannte sie nicht, was Autorität ist. Deshalb fügte sie ihre eigenen Worte sorglos an.

Vielleicht dachte sie, dass einige Worte mehr oder weniger nichts ausmachen würden. Nein, nicht einmal eine weltliche Person, die einem weltlichen Herrn dient, wagt es, die Worte ihres Herrn frei zu verändern. Wie können wir so etwas wagen, die wir dem lebendigen Gott dienen?

11.1.3 Ham verbreitete die Fehler seines Vaters

Wir wollen sehen, was Ham tat, als er die Nacktheit seines Vaters sah. Er ging nach draußen und erzählte es seinen Brüdern Sem und Japhet. Wer sich nicht in seinem Herzen unterordnet, erwartet den Fall der Autorität. Auf diese Weise bekam Ham die Gelegenheit, seines Vaters Fehler weiterzutragen. Sein Tun beweist ganz klar, dass er sich der Autorität seines Vaters überhaupt nicht unterordnete. Normalerweise war er äußerlich seinem Vater untertan, aber er war es nur mit halbem Herzen. Nun, obwohl er die Blöße seines Vaters entdeckt hatte, ergriff er die Gelegenheit, das unter seine Brüder zu verbreiten. Aufgrund eines Mangels an Liebe freuen sich heute viele Brüder, andere Leute zu kritisieren, und haben großes Vergnügen daran, die Fehler der anderen ans Licht zu bringen. Ham hatte weder Liebe noch Unterordnung. Er ist ein Erscheinungsbild von Rebellion.

11.1.4 Mirjam und Aaron verunglimpften Mose

4. Mose 12 berichtet, wie Mirjam und Aaron gegen Mose sprachen und Familienaffären in die Arbeit hineinzogen. Mose bekleidete entsprechend der Berufung Gottes eine einzigartige Stellung. Mirjam und Aaron waren ihm mehr untergeordnet. Das war Gottes Anordnung. Trotzdem rebellierten die beiden gegen diese Anordnung und drückten ihre Gefühle aus, indem sie gegen Mose sprachen. Sie wussten nicht, was Autorität ist, da eine Erkenntnis von Autorität ihren Mund versiegelt und viele Probleme erledigt hätte. Natürliche Schwierigkeiten sind erledigt, sobald sie auf Autorität stoßen. Mirjam sagte nur:

«Und sie sagten: Hat der HERR nur etwa mit Mose geredet? Hat er nicht auch mit uns geredet?» (4. Mo. 12,2).

Sie sagte scheinbar nicht viel, doch Gott erkannte, dass das verleumderisch war. Vielleicht hatte sie viele Worte noch nicht geäußert, gerade wie bei einem Eisberg nur ein Zehntel seiner Masse an der Oberfläche erscheint, während die andern neun Zehntel im Wasser verborgen bleiben. Wie leicht die Worte auch sein mögen, wenn sich ein rebellischer Geist dahinter verbirgt, wird er immer von

Gott entdeckt werden. Rebellion offenbart sich gewöhnlich selbst in den Worten, ganz gleich, wie leicht oder wie schwer diese Worte sind. Es ist Rebellion.

11.1.5 Korach und seine Rotte griffen Mose an

In 4. Mose 16 versammelten sich Korach und seine Rotte mit 250 Führern des Volkes gegen Mose. Sie griffen ihn mit Worten an. Sie äußerten alles, was sie auf dem Herzen hatten. Sie beschimpften Mose. Obwohl Mirjam auch gegen Mose sprach, waren ihre Worte beherrscht. Deshalb konnte sie auch wiederhergestellt werden. Aber Korach und seine Rotte ließen wie eine unkontrollierte Flut alle Beherrschung fahren. Darin sehen wir verschiedene Grade der Rebellion: Einige können Schande über jemand bringen, aber schließlich doch in Ordnung gebracht werden, während andere vom Scheol verschlungen werden mussten, weil sie sich überhaupt nicht beherrschen konnten. Diese Leute in 4. Mose 16 sprachen nicht nur gegen Mose, sondern tadelten ihn öffentlich schwer. Die Situation war so ernst, dass Mose nichts machen konnte, sondern sich auf den Erdboden warf.

Wie schwerwiegend war ihre Beschuldigung! Sie sagten zu Mose:

«Genug mit euch! Denn die ganze Gemeinde, sie alle sind heilig, und der HERR ist in ihrer Mitte. Warum erhebt ihr euch über die Versammlung des HERRN?» (4. Mo. 16,3).

Es war, als ob sie sagten: «Wir erkennen an, dass Gott in der Mitte der Gemeinde wohnt, denn die Gemeinde ist heilig. Wir erkennen aber nicht deine Autorität an, denn du bist ein unrechtmäßiger Machthaber.» Wir lernen aus diesem Beispiel, dass alle, die auf Gottes direkte Autorität hören, delegierte Autorität aber ablehnen, trotzdem unter dem Prinzip der Rebellion stehen.

11.1.6 Rebellion geht mit fleischlicher Befriedigung einher

Der Apostel Petrus erwähnt solche, die Autoritäten lästern, gleich nachdem er von solchen gesprochen hat, die der Lust schmutziger Leidenschaften nachgeben. Das Symptom derer, die Autoritäten verachten, ist, dass sie in rebellischen Worten dagegen sprechen. Gleiches zieht Gleiches an. Eine Person wird sich natürlicherweise unter die mischen, die ihr ähnlich sind und mit denen Kontakt halten, die vom gleichen Schlag sind. Die rebellischen und die fleischlichen

Menschen finden sich zusammen. Gott betrachtet beide gleich. Rebelle und fleischliche Personen sind so verblendet und eigenwillig, dass sie sich nicht scheuen, Herrlichkeiten zu lästern. Solche, die Gott kennen, würden zittern, so etwas zu tun. Es ist die Lust des Mundes, rebellische Worte zu sprechen. Wenn jemand Gott erkannt hat, würde er Buße tun und sich selbst verabscheuen, weil er wüsste, wie sehr Gott das hasst. Die Engel waren einmal unter der Regierung dieser Herrlichkeiten, deshalb wagen sie nicht, ein lästerndes Urteil über sie vor dem HERRN vorzubringen. Sie waren gewarnt, im Umgang mit diesen Geistern, die nicht in ihrer früheren Stellung geblieben sind, keine rebellische Haltung in sich zu tragen.

Aus demselben Grund sollten wir andere nicht verunglimpfen, nicht einmal in unseren Gebeten, indem wir vor Gott gegen sie sprechen.

11.1.7 Gott tadelt Rebellion schwer

Lies noch einmal 2. Petrus 2,12:

«Diese aber, wie unvernünftige Tiere, von Natur aus zum Eingefangenwerden und Verderben geschaffen, lästern das, was sie nicht kennen, und werden auch in ihrem Verderben umkommen.»

Gibt es einen härteren Tadel in der Bibel, als er hier gefunden wird? Warum werden diese Leute mit Tieren verglichen? Weil sie so gefühllos sind. Autorität ist die zentralste Sache in der ganzen Bibel, und sie zu verunglimpfen, ist die schlimmste Sünde. Unser Mund sollte nicht unachtsam sprechen. Sobald wir Gott begegnen, wird unser Mund beherrscht. Wir werden es nicht wagen, Autorität zu beschimpfen. Wenn wir Autorität begegnen, entsteht in uns ein Bewusstsein von Autorität, so wie wir bei der Begegnung mit dem HERRN ein Gewissen für Sünde bekommen.

11.1.8 Schwierigkeiten in der Gemeinde leiten sich oft von verleumderischen Worten ab

Wer unachtsam spricht, hat eine große Verantwortung, die Einheit in der Gemeinde zu zerstören und die Wirkungskraft zu verlieren. Vielleicht entstehen heute die meisten Probleme in der Gemeinde hauptsächlich durch verleumderische Worte. Nur ein kleiner Teil der Schwierigkeiten sind wirkliche Probleme. Tatsächlich sind die meisten Schwierigkeiten in dieser Welt durch Lügen entstanden. Wenn wir in der Gemeinde die Verleumdungen

stoppen könnten, würden wir den Hauptteil unserer Schwierigkeiten ausschalten. Wie nötig haben wir es, unsere Sünden zu bekennen und Gott um Vergebung zu bitten. Alle unsere schmähenden Worte müssen sorgfältig und gründlich vor Gott beendet werden.

«Die Quelle sprudelt doch nicht aus derselben Öffnung das Süße und das Bittere hervor?» (Jak. 3,11)

Von denselben Lippen sollten nicht liebevolle und verleumderische Worte kommen. Möge Gott einen Wächter vor unsere Lippen setzen, und nicht nur vor unsere Lippen, sondern auch vor unsere Herzen, dass wir vor rebellischen Gedanken und verleumderischen Worten bewahrt werden. Mögen verunglimpfende Worte in Zukunft von uns entfernt sein.

11.2 Begründungen

Denn als die Kinder noch nicht geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten - damit der nachfreier Auswahl gefasste Vorsatz Gottes bestehen bliebe, nicht aufgrund von Werken, sondern aufgrund des Berufenden -, wurde zu ihr gesagt: «Der Ältere wird dem Jüngeren dienen;» wie geschrieben steht: «Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst.» Was sollen wir nun sagen? Ist etwa Ungerechtigkeit bei Gott? Das sei ferne! Denn er sagt zu Mose: «Ich werde begnadigen, wen ich begnadige, und werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarme.» So liegt es nun nicht an dem Wollenden, noch an dem Laufenden, sondern an dem begnadigenden Gott. Denn die Schrift sagt zum Pharao: «Eben hierzu habe ich dich erweckt, damit ich meine Macht an dir erzeige und damit mein Name verkündigt werde auf der ganzen Erde.» So denn: wen er will, begnadigt er, und wen er will, verhärtet er. Du wirst nun zu mir sagen: Warum tadelt er noch? Denn wer hat seinem Willen widerstanden? Ja freilich, o Mensch, wer bist du, der du das Wort nimmst gegen Gott? Wird etwa das Geformte zu dem Former sagen: Warum hast du mich so gemacht? Oder hat der Töpfer nicht Macht über den Ton, aus derselben Masse das Gefäß zur Ehre und das andere zur Unehre zu machen? Wenn aber Gott, obwohl er seinen Zorn erweisen und seine Macht kundtun wollte, mit vieler Langmut die Gefäße des Zorns ertragen hat, die zum Verderben zubereitet sind - und damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Begnadigung

kundtue, die er zur Herrlichkeit vorher bereitet hat. ... - uns, die er auch berufen hat, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Nationen. - Wie er auch in Hosea sagt: «Ich werde Nicht-mein-Volk mein Volk nennen und die Nicht-Geliebten Geliebte». (Röm. 9,11-24)

11.2.1 Verleumdung kommt aus den Begründungen

Die menschliche Rebellion gegen Autorität manifestiert sich in Worten, in Begründungen, in Gedanken. Wenn jemand keine Autorität kennt, wird er verleumderische Worte sprechen, solche Worte kommen gewöhnlich aus seinen Begründungen. Ham hatte seine Begründungen, seinen Vater zu verleumden, denn Noah war nackt. Mirjam sprach gegen Mose auf der Grundlage, dass ihr Bruder eine kuschitische Frau geheiratet hatte. Jemand, der sich Autorität unterordnet, lebt unter Autorität und nicht in Begründungen. Korach und seine Rotte mit den 250 Führern verunglimpften Mose und sagten zu ihnen:

«Genug mit euch! Denn die ganze Gemeinde, sie alle sind heilig, und der HERR ist in ihrer Mitte. Warum erhebt ihr euch über die Versammlung des HERRN?» (4. Mo. 16,3)

Sie hatten auch ihre Begründungen. Verleumderische Worte wie diese haben gewöhnlich Begründungen.

Dathan und Abiram schienen noch einen stärkeren Grund zu haben. Sie antworteten Mose:

«Du hast uns keineswegs in ein Land gebracht, das von Milch und Honig überfließt, noch uns Äcker und Weinberge als Erbteil gegeben! Willst du diesen Leuten [etwa] die Augen ausstechen? Wir kommen nicht hinauf!» (4. Mo. 16,14)

Was sie meinten, war, dass ihre Augen ziemlich klar sehen konnten, in was für einem Land sie waren. Je mehr sie die Sache bedachten, desto stärker wurden scheinbar ihre Begründungen, Mose zu misstrauen. Die Leute dieser Welt leben in Begründungen. Worin unterscheiden wir uns dann von weltlichen Menschen, wenn wir in demselben Bereich leben?

11.2.2 Wer den Forderungen des HERRN folgt, rettet sich vor den Begründungen

Die Diener Gottes müssen vom Leben aus den Begründungen befreit werden. Begründungen liefern die erste Ursache für Rebellion.

Es klingt leicht, über die Befreiung vom Leben aus den Begründungen zu sprechen. Aber wie können wir als rationale Wesen vom Argumentieren gegen Gott befreit werden? Es scheint sehr schwierig zu sein. Von der Kindheit bis zum Erwachsensein argumentieren wir, von unserem Standpunkt als Ungläubige an bis jetzt. Das grundlegende Prinzip unsres Lebens ist das Argumentieren. Wie können wir dann damit aufhören? Wenn wir buchstäblich aufhören wollen, fordert das das ganze Leben unseres Fleisches. Daher gibt es zwei Klassen von Christen: solche, die auf der Ebene der Begründungen leben und solche, die auf der Ebene der Autorität leben.

Wir sollten uns selbst fragen, wo wir heute leben. Wenn Gottes Gebote zu uns kommen, halten wir dann inne und denken über die Sache nach, um zu sehen, ob es da einige ausreichende Gründe für uns gibt, sie zu tun? O, das ist nichts als eine Manifestation des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen. Die Frucht dieses Baumes regiert nicht nur unsre persönlichen Angelegenheiten; sogar die von Gott gezeigten Dinge müssen unsere Begründungen und unser Urteil passieren. Wir denken für Gott und entscheiden, was Gott denken sollte. Ohne Zweifel ist das das Prinzip Satans, denn hatte er sich nicht entschieden, Gott gleich zu sein? Alle, die Gott wirklich kennen, gehorchen ohne Argumente, denn es gibt keine Möglichkeit, Gründe mit Gehorsam zu mischen. Wenn jemand Gehorsam lernen will, muss er die Begründungen beiseitelegen. Er muss entweder nach Gottes Autorität oder nach menschlichen Begründungen leben. Es ist absolut unmöglich, nach beiden zu leben.

Das irdische Leben des Herrn Jesus war völlig unabhängig von Begründungen. Welch einen Grund könnte es auch für die Schande, die Auspeitschung, die Kreuzigung gegeben haben, die er erlitt? Aber er unterwarf sich Gottes Autorität. Er argumentierte nicht, er fragte nicht, er gehorchte einfach. Ein Leben unter Begründungen ist so kompliziert. Denk an die Vögel in der Luft und die Lilien auf dem Feld. Wie einfach leben sie. Je mehr wir uns der Autorität unterordnen, desto einfacher wird unser Leben sein.

11.2.3 Gott diskutiert nicht

In Römer 9 bewies Paulus den Juden, dass Gott auch die Juden berufen hat. Er unterstellte, dass nur Isaak von den Nachkommen Abrahams auserwählt wurde und von der Nachkommenschaft Isaaks nur Jakob. Alles geschah nach der Auswahl Gottes. Warum sollte Gott also nicht die Heiden auswählen? Er kann gnädig sein, wem er gnädig sein will und sich erbarmen, über wen er sich erbarmen will. Er verstockte sogar das Herz des Pharao. Ist er deshalb ungerecht? Doch Gott sitzt auf dem Thron der Herrlichkeit, und die Menschen sind seiner Autorität unterworfen. Wer bist du, Staubkörnchen, dass du mit Gott diskutieren könntest? Er ist Gott, und er hat die Autorität zu tun, was er will. Wir können ihm nicht auf der einen Seite folgen und auf der anderen fordern, die Gründe zu wissen. Wenn wir uns entschieden haben, ihm zu dienen, sollen wir nicht diskutieren. Wir sollten uns nicht mit unseren Argumenten einmischen und versuchen, Gottes Ratgeber zu sein. Hören wir, was Gott sagt:

«Ich werde begnadigen, wen ich begnadigen will.»

Wie kostbar ist das Wort «will». Lasst uns ihm dienen. Gott begründet nicht, er macht einfach, was er will. Er ist der Gott der Herrlichkeit. Paulus behauptet ebenso:

«So liegt es nun nicht an dem Wollenden, noch an dem Laufenden, sondern an dem begnadigenden Gott. Denn die Schrift sagt zum Pharao: 'Eben hierzu habe ich dich erweckt, damit ich meine Macht an dir erzeige und damit mein Name verkündigt werde auf der ganzen Erde. So denn: wen er will, begnadigt er, und wen er will, verhärtet er.» (Röm. 9,16-18)

Jemandes Herz zu verhärten heißt nicht, ihn zu Sünde zu verführen, es heißt nur, ihn aufzugeben (vgl. Röm. 1,24.26.28).

Paulus sah voraus, dass diejenigen, an die er schrieb, Einwände haben würden. Deshalb nahm er ihre Argumente vornweg, als er sagte:

«Du wirst nun zu mir sagen: Warum tadelt er noch? Denn wer hat seinem Willen widerstanden?» (Röm. 9,19)

Viele würden zugeben, dass die obige Begründung ungeheuer stark ist. Paulus kannte auch die Stärke dieses Arguments. Deshalb fuhr er fort:

«Ja freilich, o Mensch, wer bist du, der du das Wort nimmst gegen Gott? Wird etwa das Geförmte zu dem Former sagen: Warum hast du mich so gemacht?» (Röm. 9,20)

Er antwortet nicht auf ihr Argument, sondern fragt sie stattdessen: «Wer bist du?» Er sagte nicht: «Was sagst du dazu?» sondern fragte nur: «Wer bist du, der du das Wort nimmst gegen Gott?» Wenn Gott Autorität ausübt, dann hat er nicht nötig, dich zu konsultieren oder deine Zustimmung zu gewinnen. Er verlangt einfach, dass du seiner Autorität gehorchst und anerkannt, dass die Sache gut ist, wenn sie von Gott kommt.

Menschen argumentieren gern. Aber sollten wir nicht fragen, ob es einen wirklichen Grund für unsre Errettung gebe? Es gibt keinen dafür. Ich habe sie ursprünglich nicht gewollt, noch bin ich danach gelaufen. Trotzdem habe ich sie bekommen. Das ist die unbegründetste Sache, die je passiert ist. Aber Gott will begnadigen, wen er begnadigen will. Der Töpfer hat das Recht über den Ton. Er kann aus derselben Masse ein Gefäß zum Schmuck oder eins für den untergeordneten Gebrauch machen. Es ist eine Sache der Autorität und nicht eine Frage von Begründungen. Die grundlegende Schwierigkeit mit uns Menschen heute ist, dass wir immer noch unter dem Prinzip der Erkenntnis des Guten und Bösen leben, unter der Macht der Begründungen. Wenn die Bibel ein Buch von Argumenten wäre, sollten wir sicher alles begründen. Doch in Römer 9 öffnet Gott das Fenster des Himmels und erleuchtet und — nicht, indem er gegen uns argumentiert, sondern indem er uns fragt: «Wer bist du?»

Alle unsere Argumente werden im Licht seiner Herrlichkeit verblassen. Je mehr eine Person in der Herrlichkeit lebt, um so mehr nehmen ihre Begründungen ab. Obwohl ich oft nicht verstehe, was Gott tut, will ich ihn trotzdem anbeten, denn ich bin sein Diener. Könnte ich alle seine Wege verstehen, würde ich selbst auf dem Thron sitzen. Aber als mir einmal klar wurde, dass er weit über mir steht, dass er allein Gott in der Höhe ist, warf ich mich in Staub und Asche nieder — und alle meine Begründungen verschwanden. Der Weg zur Erkenntnis Gottes führt durch den Gehorsam. Alle, die noch in ihren Begründungen leben, haben ihn nicht wirklich erkannt. Der Gehorsame allein kennt Gott wirklich. So wird die Erkenntnis des Guten und Bösen, die von Adam kommt, eliminiert. Danach ist Gehorsam für uns relativ einfach.

11.2.3 «Ich bin der HERR, dein Gott», das ist das Argument

In 3. Mose 18-22 wirft Gott jedes Mal, wenn er dem Volk Israel gewisse Dinge zu tun befiehlt, eine Redewendung ein:

«Ich bin der HERR, dein Gott.»

Das meint: «Ich spreche, weil ich der HERR, euer Gott, bin. Ich brauche euch keinen Grund anzugeben. Ich, der HERR, bin der Grund.» Wenn du das siehst, wirst du nicht mehr in der Lage sein, noch länger aus den Begründungen zu leben. Du wirst zu Gott sagen: «In Anbetracht der Tatsache, dass ich in der Vergangenheit durch Gedanken und Gründe bestimmt war, beuge ich mich nun nieder und bete Dich an. Was Du auch getan hast, es ist genug für mich, weil Du es getan hast.» Nachdem Paulus auf der Straße nach Damaskus niedergefallen war, hat er alle seine Argumente beiseitegelegt. Die Frage, die er stellte, lautete: «Was soll ich tun, HERR?» Er unterwarf sich schnell dem HERRN. Niemand, der Gott kennt, wird argumentieren, denn die Begründungen sind gerichtet und vom Licht beiseite gesetzt.

Mit Gott zu argumentieren, würde bedeuten, er brauchte unsere Zustimmung für alles, was er tut. Das ist völliger Unsinn. Wenn Gott handelt, hat er keinerlei Verpflichtung, uns die Gründe dafür zu nennen, weil seine Wege höher als unsere Wege sind. Wenn wir Gott zu unseren Begründungen herabziehen könnten, würden wir ihn verlieren, weil wir ihn zu einem von uns machen würden. In Begründungen werden wir keine Anbetung haben. Sobald der Gehorsam fehlt, ist die Anbetung verloren. Wenn wir Gott mit unseren Begründungen richten wollten, würden wir uns selbst zu Göttern machen. Worin besteht denn der Unterschied zwischen dem Töpfer und dem Ton? Wird der Töpfer die Zustimmung des Tons für seine Arbeit erfragen? Möge die Herrlichkeit des HERRN all unseren Argumenten ein Ende setzen.

11.3 Gedanken

«Denn die Waffen unseres Kampfes sind nichtfleischlich, sondern mächtig für Gott zur Zerstörung von Festungen; so zerstören wir Vernünfteleien und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi und sind bereit, allen Ungehorsam zu strafen, wenn euer Gehorsam erfüllt sein wird.» 2. Kor. 10,4-6)

11.3.1 Die Verbindung zwischen Begründungen und Gedanken

Menschen zeigen ihre Rebellion nicht nur in Worten und Begründungen, sondern ebenso in Gedanken. Rebellische Worte kommen von rebellischen Begründungen, und die Begründungen werden der Reihe nach vom Denken erzeugt. Daher ist das Denken der zentrale Faktor in der Rebellion.

2. Korinther 10,4-6 ist einer der wichtigsten Abschnitte in der Bibel, weil in diesen Versen das besondere Gebiet im Menschen, wo der Gehorsam zu Christus verlangt ist, besonders aufgezeigt wird. Vers 5 sagt:

«Und nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi.»

Das zeigt auf, dass die menschliche Rebellion ihren Grund in seinen Gedanken hat.

Paulus erwähnt, dass wir Vernünfteleien und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, zerstören müssen. Die Menschen richten gern Begründungen als Festungen rings um ihre Gedanken auf. Doch diese Begründungen müssen zerstört und die Gedanken gefangen genommen werden. Die Gründe müssen beiseite getan, aber die Gedanken müssen zurückgeführt werden. Im geistlichen Krieg müssen zuerst die Festungen gestürmt werden, bevor die Gedanken gefangen genommen werden können. Wenn die Begründungen nicht beiseite getan werden, ist es nicht möglich, die Gedanken eines Menschen in den Gehorsam Christus gegenüber zu bringen.

Der Ausdruck «Höhe» in Vers 5 ist im Original ein «großes Gebäude». Von Gottes Standpunkt aus sind die menschlichen Gründe wie Wolkenkratzer, die die Erkenntnis Gottes blockieren. Sobald ein Mensch mit seinen Argumenten beginnt, werden seine Gedanken gefesselt, und er ist nicht frei, Gott zu gehorchen, da Gehorsam eine Sache des Denkens ist. Unsere geistige Gewohnheit, alles zu begründen, haben wir uns von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen angeeignet. Doch wie wenige gibt es, die begreifen, wie viel schwieriger es ist, diese unsere Sinne Gott zu geben. Satan setzt alle Arten von Gründen ein, um uns zu versklaven, so dass wir, anstatt von Gott festgenommen zu sein, Feinde Gottes werden.

1. Mose 3 illustriert 2. Korinther 10: Satan argumentierte und Eva antwortete mit Begründungen und sah, dass der Baum gut zur Speise wäre. Sie hörte nicht auf Gott, denn sie hatte ihre Gründe. Wenn Gründe aufstehen, stürzen die menschlichen Gedanken in eine Falle. Gründe und Gedanken sind eng miteinander verbunden. Die ersten versuchen die zweiten zu fangen. Und wenn das Denken einmal gefangen ist, findet sich der Mensch unfähig, Christus zu gehorchen. Daraus folgt: Wenn wir wirklich Gott gehorchen wollen, müssen wir erkennen, wie die Autorität Gottes die Festung der Gründe zerstört.

11.3.2 Den gefangenen Geist befreien

Im griechischen Neuen Testament wird das Wort «noema» (Pl. «noemata») sechsmal gebraucht: Phil. 4,7; 2. Kor 2,11; 3,14; 4,4; 10,5 und 11,3. Es wird im Deutschen mit «Gedanke», «Gedanken» oder «Sinn» übersetzt und meint die «Einstellung des Geistes». «Geist» ist die Fähigkeit, und «Einstellung» ist die Richtung seiner Aktion, das Produkt des menschlichen Geistes. Durch die Fähigkeit des Geistes kann der Mensch frei denken und entscheiden, was den Menschen selbst repräsentiert. Folglich ist es so, dass wenn jemand seine Freiheit bewahren möchte, er sagen muss, dass all seine Gedanken gut und korrekt seien. Er riskiert es nicht, sie für eine Einmischung zu öffnen, und daher muss er sie mit vielen Begründungen umgeben. Daran liegt es, dass Menschen dem HERRN nicht glauben: Sie sind so oft in der Festung dieser oder jener Gründe gefangen.

Ein Ungläubiger könnte sagen: «Ich will warten, bis ich sehr alt bin», oder: «Viele Christen benehmen sich nicht allzu gut, deshalb kann ich nicht glauben»; oder: «Noch nicht. Ich will warten, bis meine Eltern gestorben sind.» Ähnlich sind die Gründe, die Gläubige dafür angeben, dass sie den HERRN nicht lieben: Studenten werden sagen, dass sie mit ihren Studien zu beschäftigt sind; Geschäftsleute sind von ihrem Geschäft zu sehr in Anspruch genommen; die sich unwohl fühlen sagen, dass ihre Gesundheit zu schwach sei und so weiter. Wenn Gott diese Gründe nicht zerstören darf, werden Menschen nie frei werden. Die meisten Menschen haben sich hinter so viele Verteidigungslinien verschanzt, dass sie nicht imstande sind, zur Freiheit durchzubrechen. Nur die Autorität Gottes kann jeden Gedanken unter den Gehorsam des Christus gefangen nehmen.

Um Autorität zu erkennen, müssen zuerst die menschlichen Gründe überwunden werden. Die Gründe von Menschen werden

nicht zerstört werden, bis sie sehen, dass Gott Gott ist, wie es in Römer 9 gesagt ist.

Wer nicht länger unabhängig von Christus denkt, ist ihm ganz gehorsam. Das ist wahre Befreiung. Jemand, der nie auf Autorität gestoßen ist, strebt oft danach, Gottes Berater zu sein. Solch eine Person hat ihre Gedanken nicht von Gott gefangen nehmen lassen. Wohin diese Leute auch gehen, ihr erster Gedanke ist, wie sie die Situation verbessern können. Ihre Gedanken sind nie diszipliniert worden, daher bringen sie viel und unaufhörlich ihre Gründe vor. Wir müssen dem HERRN erlauben, ein Werk der Beschneidung in uns vorzunehmen, um unsere Gedanken bis in die Tiefe abzuschneiden, bis sie dann alle von Gott gefangen genommen sind. Deshalb sollten wir Gottes Autorität anerkennen und es nicht wagen, frei unsere Gründe oder unseren Rat vorzubringen.

Wir handeln oft so, als ob zwei Personen im Universum allwissend wären: Gott und unsere eigene Person. Ich bin ein Ratgeber, der alles weiß. Solch eine Haltung zeigt deutlich, dass meine Gedanken noch nicht gefangen genommen sind, und dass ich nichts von Autorität weiß. Wenn ich jemand bin, dessen Festung der Gründe wirklich von Gottes Autorität überwunden wurde, dann könnte ich nicht länger meinen Rat aufdrängen, ich wäre gar nicht interessiert daran. Meine Gedanken wären Gott untergeordnet.

Ob ein Bruder Autorität begegnet ist, kann leicht durch folgende Beobachtung festgestellt werden:

1. äußert er rebellische Worte,
2. bringt er Begründungen und Argumente vor Gott und
3. hat er noch viele Meinungen.

Die Überwindung der Gründe ist bloß der negative Aspekt. Das positive Gegenstück dazu ist, alle Gedanken gefangen zu nehmen unter den Gehorsam Christi, so dass man nicht länger seinen eigenen unabhängigen Meinungen folgt. Ein Sklave hat die Gedanken anderer zu akzeptieren und nicht seine eigene Meinung zu sagen. Folglich sind wir, die von Christus gefangen sind, bereit, Gottes Gedanken anzunehmen und nicht irgendeinen Rat aus uns selbst anzubieten.

11.4 Warnung vor Rechthaberei

11.4.1 Paulus

Von Natur aus war Paulus ein kluger, fähiger und rational denkender Mensch. Er konnte immer einen Weg finden, die Dinge zu tun. Er hatte Selbstvertrauen und diente Gott mit all seinem Enthusiasmus. Während er aber eine Gruppe von Leuten auf dem Weg nach Damaskus anführte, um die Christen dort zu fangen, wurde er von einem großen Licht auf den Boden geworfen. In diesem Augenblick wurden alle seine Absichten, seine Wege und Fähigkeiten aufgelöst. Er kehrte weder nach Tarsus zurück, noch ging er nach Jerusalem. Er ließ nicht nur seine Aufgabe in Damaskus im Stich, sondern tat auch alle seine Begründungen dafür weg.

Viele ändern ihre Richtung, wenn sie auf Schwierigkeiten stoßen. Zuerst versuchen sie diesen Weg und dann jenen. Aber egal, was sie tun, sie gehen immer ihren eigenen Weg und nach ihren eigenen Ideen. Sie sind so töricht, nicht zu fallen, nachdem sie schon von Gott niedergeworfen wurden. Obwohl Gott sie in einer speziellen Sache zu Boden geworfen hat, werden sie im Bezug auf ihre Begründungen und Gedanken nicht geschlagen. Deshalb gehen viele weiter ihre Wege nach Tarsus oder nach Jerusalem, obwohl ihre Straße nach Damaskus blockiert wurde.

Nicht so Paulus. Er wurde einmal geschlagen und verlor alles. Er konnte weder etwas sagen noch irgendetwas denken. Er wusste überhaupt nichts mehr. «Was soll ich tun, Herr?» fragte er. Hier finden wir jemand, dessen Gedanken vom Herrn gefangen genommen wurden und der ihm aus der Tiefe seines Herzens gehorchte. Früher übernahm Saulus von Tarsus immer die Führung, egal um was es ging, aber jetzt, nachdem er der Autorität Gottes begegnet war, verlor Paulus seine Argumente. Er schien zu sagen: Ich bin ein Mann, der von Gott wieder eingefangen wurde und nun ein Gefangener des Herrn ist. Jetzt ist es für mich an der Zeit, zu hören und zu gehorchen, nicht selbst zu entscheiden.

11.4.2 König Saul

König Saul wurde nicht von Gott verworfen, weil er gestohlen hatte, sondern weil er die besten Schafe und Ochsen zu einem Opfer für den Herrn aufbewahrt hatte. Das war etwas, was aus seiner eigenen Meinung kam. Es waren seine eigenen Gedanken, Gott zu gefallen. Seine Verwerfung geschah, weil seine Gedanken nicht von

Gott gefangen genommen waren. Niemand kann sagen, dass König Saul nicht eifrig im Dienst für Gott gewesen sei. Er log auch nicht, er hatte ja wirklich die besten Rinder und Schafe aufbewahrt, aber er traf seine Entscheidung nach seinen eigenen Gedanken (siehe 1. Sam. 15).

Die Schlussfolgerung ist klar. Alle, die Gott dienen wollen, müssen sich kategorisch enthalten, eigene Entscheidungen auf der Basis ihrer eigenen Gedanken zu treffen. Sie haben weiter nichts auszuführen als den Willen Gottes. Sie sollten erwartungsvoll sagen:

«Herr, was möchtest du, dass ich tun soll?»

Mehr zu sagen wäre vollständig falsch. Gehorsam ist besser als Opfer. Menschen haben absolut kein Recht, Gott Ratschläge zu geben.

Als König Saul diese Schafe und Rinder sah, wollte er sie zum Opfer aufheben. Sein Herz mag Gott zugewandt gewesen sein, doch fehlte ihm der Geist des Gehorsams. Ein Gott zugewandtes Herz kann nicht die Haltung ersetzen: «Ich wage nicht, irgend etwas zu sagen.» Ein fettes Opfer kann nicht an die Stelle treten «keine Stimme zu erheben». Weil König Saul sich weigerte, die Amalekiter mit ihren Schafen und Rindern zu vernichten wie Gott es befohlen hatte, wurde er von einem Amalekiter erschlagen. Und seine Herrschaft wurde dadurch begrenzt. Alle diejenigen, die Amalekiter nach ihren eigenen Gedanken aufbewahren, werden schließlich durch einen Amalekiter getötet werden.

11.4.3 Nadab und Abihu

Nadab und Abihu wurden Rebellen in der Sache des Opfers, weil sie sich der Autorität ihres Vaters nicht unterwarfen. Sie versuchten, ihre eigenen Gedanken durchzusetzen. Sie sündigten gegen Gott, indem sie fremdes Feuer darbrachten. So beleidigten sie die Regierung Gottes. Obwohl sie kein Wort sprachen, noch irgendwelche Begründungen vorbrachten, verbrannten sie Weihrauch entsprechend ihrer eigenen Gedanken und Gefühle. Sie dachten, sie tun mit diesem Dienst etwas Gutes. Und wenn sie irrten, wäre es nur ein Irrtum beim Gutes tun, besonders beim Dienst für Gott. Sie dachten, solch eine Sünde wäre belanglos. Sie begriffen nicht, dass sie auf der Stelle von Gott verworfen und mit dem Tode bestraft werden würden.

11.5 Das Zeugnis vom Königreich wird durch den Gehorsam zustande gebracht.

Gott kümmert es nicht, wie leidenschaftlich wir das Evangelium predigen, oder wie willig wir für ihn leiden, er möchte sehen, wie gehorsam wir sind. Gottes Reich beginnt dort, wo absoluter Gehorsam zu Gott da ist und nicht das Äußern von Meinungen, das Präsentieren von Gründen, nicht Murren oder Verunglimpfung. Auf diesen herrlichen Tag wartet Gott seit der Erschaffung der Welt. Obwohl Gott schon seinen erstgeborenen Sohn hat, der die Erstlingsfrucht des Gehorsams ist, wartet er auf seine vielen Söhne, dass sie dem Erstgeborenen gleich werden. Wo es auch eine Gemeinde auf dieser Erde geben mag, die wahrlich Gottes Autorität gehorcht, dort ist das Zeugnis des Königreiches vorhanden, und dort wird Satan geschlagen. Satan fürchtet sich nicht vor unserer Arbeit, solange wir nach dem Prinzip der Rebellion handeln. Er lacht nur im geheimen, wenn wir nach unseren eigenen Gedanken handeln.

Das mosaische Gesetz sagte, dass die Bundeslade von den Leviten getragen werden solle. Aber die Philister schickten die Bundeslade nach Israel zurück, indem sie sie auf einen Ochsenkarren setzten. Auch David konsultierte Gott nicht, als er die Bundeslade in seine Stadt zurücktransportierte. Stattdessen befahl er nach seinen eigenen Gedanken, dass sie mit dem Ochsenkarren gebracht werden sollte. Die Ochsen stolperten, und die Bundeslade begann zu rutschen. Uzza streckte seine Hand aus und fasste die Bundeslade Gottes an, um sie zu halten. Sofort wurde er von Gott geschlagen und starb. Obwohl die Bundeslade nicht gefallen ist, war sie nicht auf den Schultern der Leviten, wo sie hingehört hätte, sondern auf einem Ochsenkarren. Zu einem früheren Zeitpunkt, als die Bundeslade von den Leviten durch den Jordan getragen wurde, war sie sicher, obwohl der Fluss über die Ufer getreten war. Dieser Gegensatz zeigt uns, dass Gott unseren Gehorsam will und nicht, dass wir unsere Gedanken ihm beibringen sollen. Der Weg des Dienstes ist für immer blockiert, wenn wir menschliche Gedanken hineinbringen. Gott muss herrschen. Menschen sollen ihm keine Ratschläge geben.

12. Kapitel — Der Maßstab zum Gehorsam gegenüber Autoritäten

«Durch Glauben wurde Mose nach seiner Geburt drei Monate von seinen Eltern verborgen, weil sie sahen, dass das Kind schön war; und sie fürchteten das Gebot des Königs nicht.»

(Hebr. 11,23)

«Aber weil die Hebammen Gott fürchteten, taten sie nicht, wie ihnen der König von Ägypten gesagt hatte, sondern ließen die Jungen am Leben.» (2. Mo. 1,17)

«Ob unser Gott, dem wir dienen, uns erretten kann - sowohl aus dem brennenden Feuerofen als auch aus deiner Hand, o König, wird er uns erretten - oder ob nicht: es sei dir jedenfalls kund, o König, dass wir deinen Göttern nicht dienen und uns vor dem goldenen Bild, das du aufgestellt hast, nicht niederwerfen werden.» (Dan. 3,17-18)

«Und als Daniel erfuhr, dass das Schriftstück ausgefertigt war, ging er in sein Haus. Er hatte aber in seinem Obergemach offene Fenster nach Jerusalem hin; und dreimal am Tag kniete er auf seine Knie nieder, betete und pries vor seinem Gott, wie er es auch vorher getan hatte.» (Dan. 6,11)

«Als sie aber hingezogen waren, siehe, da erscheint ein Engel des Herrn dem Joseph im Traum und spricht: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und fliehe nach Ägypten, und bleibe dort, bis ich es dir sage; denn Herodes wird das Kindlein suchen, um es umzubringen.» (Mt 2,13)

«Petrus und die Apostel aber antworteten und sprachen: Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen.» (Apg. 5,29)

12.1 Unterwerfung ist absolut, aber Gehorsam ist relativ

Unterwerfung ist eine Sache der Haltung, Gehorsam ist eine Sache des Verhaltens. Petrus und Johannes antworteten dem jüdischen Hohen Rat:

«Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören als auf Gott, urteilt selbst!» (Apg. 4,19)

Ihr Geist war nicht rebellisch, weil sie denen unterworfen waren, die in Autorität standen. Gehorsam kann deshalb nicht absolut sein. Einigen Autoritäten muss gehorcht werden, anderen nicht, besonders dann, wenn fundamentale christliche Dinge berührt werden, wie der Glaube an den Herrn Jesus, das Predigen des Evangeliums usw. Kinder können ihren Eltern Vorschläge machen, doch sollen sie keine rebellische Haltung zeigen. Die Unterwerfung sollte absolut sein. Manchmal ist Gehorsam Unterwerfung, andere Male mag bewusster Ungehorsam trotzdem Unterwerfung sein.

12.2 Der Maßstab zum Gehorsam gegenüber delegierten Autoritäten

Wenn Eltern ihren Kindern verbieten sollten, sich mit den Heiligen zu versammeln, müssen die Kinder eine Haltung der Unterwerfung an den Tag legen, obwohl sie nicht unbedingt gehorchen müssen. Das ist so ähnlich wie die Art der Apostel, als sie dem jüdischen Hohen Rat antworteten. Als ihnen vom Hohen Rat verboten wurde, das Evangelium zu predigen, behielten sie vor ihnen einen unterwürfigen Geist. Trotzdem führten sie den Auftrag des Herrn fort. Sie waren nicht mit Streitereien und Geschrei ungehorsam, sie weigerten sich nur still und konsequent. Es sollte niemals ein Wort der Verleumdung noch eine Haltung der Missachtung gegenüber den regierenden Autoritäten geben. Jemand, der Autorität kennt, wird sanft und empfindsam sein. Er wird in seinem Herzen, in seiner Haltung und in seinen Worten vollständig unterworfen sein.

Wenn eine delegierte Autorität (Menschen, die Gottes Autorität repräsentieren) und die direkte Autorität (Gott selbst) in Konflikt miteinander stehen, kann man sich der göttlichen Autorität zwar unterwerfen, aber man kann der delegierten nicht gehorchen. Lasst uns das unter drei Punkten zusammenfassen:

1. Gehorsam ist auf das Verhalten bezogen. Er ist relativ. Unterwürfigkeit ist eine Herzenshaltung. Sie ist absolut.
2. Gott allein empfängt uneingeschränkten Gehorsam ohne Begrenzung. Jede Person, die niedriger als Gott ist, kann nur beschränkten Gehorsam empfangen.
3. Sollte die delegierte Autorität ihre Autorität missbrauchen und beispielsweise einen Befehl geben, der klar im Widerspruch zu Gottes Geboten steht, dann werden wir zwar eine Gesinnung der Unterordnung haben, aber nicht gehorchen.

12.3 Beispiele

1. Die Hebammen und auch Moses Mutter gehorchten dem Befehl des Pharaos nicht, indem sie Mose am Leben ließen. Trotzdem werden sie als Frauen des Glaubens bezeichnet.
2. Die drei Freunde Daniels weigerten sich, sich vor dem goldenen Bild, das König Nebukadnezar aufgestellt hatte, niederzuwerfen. Sie gehorchten der königlichen Order nicht.
3. In Missachtung des königlichen Befehls betete Daniel zu Gott.
4. Josef nahm den Herrn Jesus und floh nach Ägypten, um zu verhüten, dass das Kind von dem König Herodes getötet würde.
5. Petrus predigte das Evangelium, obwohl das gegen den Befehl des Hohen Rates geschah. Denn er sagte, es sei recht, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen.

War es nun für Martin Luther richtig aufzustehen, und für das fundamentale Prinzip der *Rechtfertigung durch Glauben* zu sprechen? Ja, denn er gehorchte Gott, indem er für die Wahrheit einstand.

In gleicher Weise ist es für uns recht, für die Wahrheit einzustehen, so wie für das Zeugnis von der Einheit der örtlichen Gemeinde und den Grund der Denominationen hinter sich zu lassen. Wir haben den Leib und die Herrlichkeit Christi gesehen. Aus diesem Grund können wir keinen Namen außer denjenigen Christi für uns annehmen. Der Name des Herrn ist wichtig. Warum sagen wir nicht «gerettet durch das Blut», sondern eher «gerettet durch den Namen des Herrn»? Weil der Name des Herrn auch von seiner Auferstehung und Himmelfahrt spricht.

«Und es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir errettet werden müssen.» (Apg. 4,12)

Wir sind getauft auf den Namen des HERRN, und wir versammeln uns auch in seinem Namen. Trotzdem kann das Kreuz und das Blut allein das Problem der Denominationen nicht lösen. Aber wenn wir einmal die Herrlichkeit des zum Himmel aufgefahrenen Herrn gesehen haben, können wir nicht länger darauf bestehen, einen anderen Namen außer den des Herrn zu tragen. Dann können wir nur den Namen des Herrn hochheben und uns weigern, einen anderen Namen zu haben. Die heutigen organisierten Denominationen mit ihren Sondernamen sind eine Beleidigung der Herrlichkeit des Herrn.

12.4 Leben und Autorität

Die Gemeinde wird von zwei Erfordernissen aufrechterhalten, Leben und Autorität. Das innere Leben, das wir empfangen haben, ist ein Leben der Unterwerfung, das uns befähigt, der Autorität zu gehorchen. Schwierigkeiten in der Gemeinde finden sich selten im Zusammenhang mit dem äußeren Gehorsam. Meistens beziehen sie sich auf einen Mangel an innerer Unterwerfung. Aber das regierende Prinzip unseres Lebens sollte Unterwerfung sein. So wie es das der Vögel ist, zu fliegen, und das der Fische, zu schwimmen.

«Die Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes»,

die in Epheser 4,13 gefunden wird, scheint noch so weit entfernt zu sein. Doch ist sie offensichtlich nicht so weit entfernt, wenn wir Autorität erkannt haben. Die Heiligen mögen verschiedene Meinungen haben und können trotzdem in Unterordnung sein. Denn gerade mit verschiedenen Meinungen können wir uns einander unterordnen. So sind wir eins im Glauben. Heute haben wir schon das inwendige Leben, und wir haben einige der herrschenden Prinzipien dieses Lebens berührt. Und wenn Gott uns gnädig ist, wird er uns schnell weiterführen. Das Leben, das wir empfangen haben, befasst sich nicht nur mit der Sünde — der negativen Seite —, sondern es ist mehr für den Gehorsam — die lebendige und positive Seite. Wenn der Geist der Rebellion uns verlässt, wird der Geist des Gehorsams schnell in die Gemeinde zurückgebracht. Und die erhabene Aussage von Epheser 4 wird dann herbeigeführt. Wenn alle örtlichen Gemeinden auf diesem Weg des Gehorsams wandeln, wird die herrliche Tatsache der Einheit des Glaubens wahrlich vor unseren Augen erscheinen.

B. Zweiter Teil:

Delegierte Autoritäten

13. Kapitel — Wer von Gott als delegierte Autorität verstanden wird

Gottes delegierte Autoritäten müssen außer einer persönlichen Erkenntnis von Autorität und einem Leben, das unter Autorität gelebt wurde, die folgenden drei prinzipiellen Bedingungen erfüllen.

13.1 Er muss wissen, dass alle Autorität von Gott kommt

Jede Person, die als delegierte Autorität berufen wurde, sollte sich erinnern,

«dass es keine Autorität gibt, außer von Gott, und dass die, die sind, von Gott eingesetzt sind». (Röm. 13,1)

Sie ist nicht selbst die Autorität, und niemand kann sie dazu machen. Ihre Meinungen, Ideen und Gedanken sind nicht besser als die von anderen. Sie sind ziemlich wertlos. Nur was von Gott kommt, richtet Autorität auf und befiehlt den Menschen Gehorsam. Eine delegierte Autorität hat Gottes Autorität zu repräsentieren und niemals anzunehmen, dass sie aus sich selbst Autorität hat.

Wir selbst haben nicht die leiseste Autorität zu Hause, in der Welt oder in der Gemeinde. Alles, was wir tun können, ist, Gottes Autorität auszuüben. Wir können Autorität nicht für uns selbst schaffen. Der Polizist und der Richter üben Autorität aus und verschaffen dem Gesetz Geltung. Aber sie können das Gesetz nicht selbst schreiben. Genauso ist es mit denen, die in der Gemeinde als Autoritäten eingesetzt sind. Sie repräsentieren nur Gottes Autorität. Sie haben Autorität, weil sie in einer repräsentativen Funktion sind, und nicht, weil sie eine größere Leistung als die anderen vollbracht hätten.

Jemand, der in Autorität steht, ist nicht von seinen eigenen Ideen und Gedanken abhängig. Vielmehr ist er abhängig von der Erkenntnis des Willens Gottes. Das Maß seiner Erkenntnis von Gottes Willen wird der Maßstab für seine delegierte Autorität sein. Auf der Basis der Erkenntnis des Willens Gottes bestimmt Gott jemand, delegierte Autorität zu sein. Das hat überhaupt nichts damit zu tun, dass jemand viele Ideen hat, starke Meinungen oder

besondere Gedanken. Tatsächlich sollten in der Gemeinde solche Personen, die stark in sich selbst sind, sehr vorsichtig behandelt werden.

Viele junge Brüder und Schwestern sind noch ungetübt, sie kennen Gottes Willen nicht. Deshalb hat Gott sie unter Autorität gestellt. Die, die in Autorität sind, sind verantwortlich dafür, diese Jüngeren in der Erkenntnis des Willens Gottes zu belehren. Jedoch ist es für eine delegierte Autorität bei allem, was sie ihnen mitteilt, Pflicht, ohne jeden Zweifel aufgrund des Wortes Gottes zu wissen, was der Wille des Herrn in dieser speziellen Sache ist. Dann kann sie als Repräsentant Gottes handeln und mit Autorität dienen. Unabhängig von solchem Wissen, hat sie keine Autorität, Gehorsam zu verlangen. Niemand ist in der Lage, Gottes delegierte Autorität zu sein, es sei denn, er habe gelernt, Gottes Autorität zu gehorchen und seinen Willen zu verstehen.

Zur Illustration: Wenn jemand eine bestimmte Gesellschaft repräsentiert und einen geschäftlichen Kontrakt aushandelt, muss er, bevor er diesen Kontrakt unterzeichnet, zuerst mit seinem Hauptmanager sprechen. Er kann die Vereinbarung nicht einfach selbst unterzeichnen. Ähnlich ist es mit jemand, der als Gottes delegierte Autorität handelt. Er muss zuerst den Willen und den Weg Gottes kennen, bevor er in der Lage ist, in irgendeiner Sache Autorität auszuüben. Er kann den Brüdern und Schwestern doch keine Anordnung geben, die Gott nicht gegeben hat. Wenn er anderen sagt, was sie tun sollen, das aber nicht aufgrund der Bibel erkannt hat, wird er sich selbst repräsentieren und nicht Gott. Deshalb muss er zuerst Gottes Willen erkennen, bevor er an Gottes Stelle handelt. Dann könnte seine Handlung Gottes Anerkennung finden. Nur Gottes bestätigendes Urteil ist autoritativ. Was von Menschen kommt, ist völlig von jeder Autorität entblößt, weil das ja nur ihn selbst repräsentieren kann.

Was wir anordnen, muss von dem kommen, was wir von Gott gelernt haben. Und was wir sagen, muss von dem ausgehen, was er uns in seinem Wort mitteilt. Es gibt keine Autorität, außer von Gott. Wenn wir nichts von Gott gesehen haben, dann haben wir absolut keine Autorität vor Menschen. Alle Autorität hängt von dem ab, was wir vor Gott gelernt und erkannt haben. Denke nicht, dass jemand, weil er älter ist, die Jüngeren unterdrücken kann, oder weil er ein Bruder ist, die Schwestern, oder weil er ein schnelleres Temperament hat, dass er die Langsameren unterdrücken kann. Wer das zu tun versucht, wird nicht im Willen Gottes sein. Wer möchte,

dass andere sich der Autorität unterordnen, muss selbst zuerst lernen, Gottes Autorität zu erkennen.

13.2 Er muss sich selbst verleugnen

Wenn jemand Gottes Willen nicht kennt, kann er seinen Mund auch nicht halten. Er sollte Autorität nicht sorglos ausüben. Jemand, der Gottes Autorität repräsentiert, muss auf der positiven Seite lernen, was Gottes Autorität ist und auf der negativen Seite, wie er sich selbst verleugnet. Vielleicht bist du der einzige in der ganzen Welt, der seine eigene Meinung für die beste hält. Personen mit subjektiven Meinungen wollen alle beraten. Sie nutzen jede Gelegenheit, um ihre Gedanken bei anderen anzubringen. Gott kann niemals eine Person gebrauchen, die so voll von Meinungen, Ideen und Gedanken ist wie die, die ihre eigene Autorität repräsentiert. Wer würde denn z.B. jemals einen Verschwender beauftragen, seinen Besitz zu behüten? Wer das tut, würde akuten Schaden verursachen. So wird Gott auch niemand zu seiner delegierten Autorität machen, der viele subjektive Meinungen hat.

Nur wenn wir vom HERRN zerbrochen werden, sind wir qualifiziert, Gottes delegierte Autorität zu sein. Gott beruft uns dazu, seine Autorität zu repräsentieren und nicht seine Autorität zu ersetzen. Gott ist in seiner Persönlichkeit und Stellung erhaben. Er bespricht sich niemals mit Menschen, noch erlaubt er jemand, sein Ratgeber zu sein. Demzufolge darf niemand, der eine Autorität repräsentiert, eine auf sich selbst bezogene Person sein.

Das bedeutet nicht, dass er, bevor er von Gott gebraucht werden kann, keine Meinung haben dürfte, keinen Gedanken, kein Urteil. Es meint vielmehr, dass der Mensch um seine eigene Unfähigkeit weiß. Seine Tüchtigkeit, seine Meinungen und seine Gedanken müssen alle zerbrochen sein. Solche, die natürlicherweise gesprächsfreudig, rechthaberisch und eingebildet sind, brauchen eine radikale Behandlung, eine grundsätzliche Wendung. Erst wenn jemand von Gott gezeißelt oder heimgesucht wurde, fängt er an, in Furcht und Zittern vor ihm zu leben. Er wagt nicht mehr, seinen Mund versehentlich zu öffnen. Bei wem diese Lehre nicht mehr als eine Lehre oder Imitation ist, bei dem werden die Feigenblätter schnell trocken sein (1. Mo 3,7), und sein ursprünglicher Zustand wird wieder sichtbar werden. Es ist sinnlos, wenn wir uns mit unserem eigenen Willen kontrollieren wollen. Bei unserem vielen Reden werden wir uns bald selbst vergessen, und das wirkliche Selbst wird erscheinen. Wie nötig ist es, von Gottes Licht geschlagen zu werden.

Wir müssen, wie Bileam in 4. Mose 22,25, gegen die Wand gedrückt werden, und unser Fuß muss gequetscht werden. Wir werden dann Schmerzen haben, wenn wir uns bewegen und werden es nicht wagen, leger zu sprechen. **Es** ist nicht nötig, jemand, dessen Fuß gequetscht ist, zu belehren, langsam zu gehen. Nur durch solch eine schmerzhaft Erfahrung wie diese werden wir tiefgründig lernen können.

Als delegierte Autoritäten haben wir nicht unsere eigene Sicht darzustellen noch darauf aus zu sein, uns in die Angelegenheiten anderer einzumischen. Einige scheinen sich selbst als höchsten Gerichtshof zu betrachten. Sie tun so, als wüssten sie alles in der Gemeinde und alles in der Welt. Sie haben eine fertige Meinung über jeden und alles und teilen ihre Lehren frei mit, als wären sie das Evangelium. Eine auf sich bezogene Person hat niemals Disziplin gelernt und hat sich auch niemals ernstlich darum gekümmert. Sie weiß alles und kann alles. Ihre Meinungen und Methoden sind so zahllos wie die vielen Dinge in einem Lebensmittelgeschäft. Solch eine Person ist grundsätzlich nicht geeignet, eine Autorität zu sein, weil es das grundlegende Erfordernis, Gottes delegierte Autorität zu sein, ist, keinen Gedanken oder keine Meinung in sich selbst zu hegen.

13.3 Er muss die ständige Gemeinschaft mit dem Herrn suchen

Gottes delegierte Autoritäten müssen eine enge Gemeinschaft mit Gott halten. Sie brauchen nicht nur Verständigung, sondern auch Verbundenheit.

Jeder, der frei seine Meinungen äußert und sorglos im Namen des Herrn spricht, ist weit weg von Gottes Willen. Wer nahe bei Gott ist, hat Gottesfurcht. Er weiß, wie schändlich es ist, sorglos die eigene Meinung auszudrücken.

Verbundenheit ist deshalb ein anderes prinzipielles Erfordernis für jemand in Autorität. Je näher jemand dem Herrn ist, umso klarer sieht er seine eigenen Fehler. Wer von Angesicht zu Angesicht in die Gegenwart Gottes gebracht wurde, wagt danach nicht mehr, mit solcher Sicherheit zu sprechen. **Er** vertraut nicht auf sein Fleisch, er beginnt zu fürchten, dass er sich irren könnte. Auf der anderen Seite sind diejenigen, die lässig sich selbst produzieren, weit weg von Gottes Willen.

Die Furcht Gottes kann nicht äußerlich ausgedrückt werden. Nur diejenigen, die stets auf den Herrn warten, besitzen diese Tugend. Obwohl die Königin von Scheba viel gehört hatte, hatte sie erst dann nichts mehr zu sagen, als sie wirklich in die Gegenwart Salomos kam. Wir aber haben einen Größeren als Salomo vor uns. Wir sollten wie Diener atemlos an der Tür warten und erkennen, dass wir tatsächlich nichts wissen. Nichts ist schwerwiegender, als wenn ein Diener Gottes sorglos sprechen sollte, bevor er den Willen Gottes kennt. Was für ein Durcheinander kann einer erzeugen, der ein Urteil abgibt, bevor er sich über den Willen Gottes klar ist.

«Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht; denn was der tut, das tut ebenso auch der Sohn... Ich kann nichts von mir selbst tun; so wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht, denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.» (Joh. 5,19+30)

In gleicher Art und Weise sollten wir auch lernen zu hören, zu erkennen und zu verstehen. Das kann nur durch eine intime Gemeinschaft mit dem Herrn kommen. Nur solche, die in Gottes Gegenwart leben und von ihm lernen, sind befähigt, vor den Brüdern und Schwestern zu sprechen. Sie allein wissen, was zu tun ist, wenn es Schwierigkeiten unter den Brüdern oder Probleme in der Gemeinde gibt.

Offen gesagt, besteht die Schwierigkeit heutzutage darin, dass viele von Gottes Dienern entweder zu kühn oder zu absolut oder zu herrisch sind. Sie wagen, auszusprechen, was sie nicht von Gott gehört haben. Aber mit welcher Autorität sagen sie das? Wer garantiert dir die Autorität? Was unterscheidet dich überhaupt von anderen Brüdern und Schwestern? Was für eine Autorität hast du, wenn du nicht sicher bist, dass das, was du sagst, Gottes Wort ist?

Autorität ist ihrer Natur nach repräsentativ, nicht innerlich. Das meint, dass jemand vor Gott leben, lernen und verwundet werden muss. Es darf nicht sein, dass er sich selbst nur da hinein projiziert. Niemand kann größere Fehler machen, als wenn er sich selbst als Autorität betrachtet. Gott allein hat Autorität. Niemand anders kann sie besitzen. Wenn Gottes Autorität mir zufließt, dann kann sie durch mich zu anderen fließen.

Daher müssen wir lernen, Gott zu fürchten und davon abzustehen, irgendetwas sorglos zu tun. Wir sollten bekennen, dass wir uns nicht von anderen Brüdern und Schwestern unterscheiden.

Da Gott es so angeordnet hat, dass ich heute lernen muss, seine delegierte Autorität zu sein, muss ich in seiner Gegenwart leben, ständig mit ihm in Gemeinschaft sein und versuchen, seinen Sinn zu erkennen. Wenn ich dort nicht einiges bei Gott gesehen habe, kann ich hier nichts zu den Menschen sagen.

Warum gebrauchen wir das Wort «Verbindung»? Weil wir ständig in der Gegenwart des Herrn leben müssen, nicht nur einmal für eine Weile. Wenn wir von Gott entfernt wandeln, ändert sich der Charakter unserer Autorität. Möge der Herr uns gnädig sein, dass wir immer vor Gott leben und ihn fürchten.

Dies sind die drei prinzipiellen Erfordernisse für eine delegierte Autorität. Da Autorität von Gott ist, haben wir nichts von ihr in uns. Wir sind nur Repräsentanten. Und da die Autorität nicht in uns ist, sollten wir in unserer Haltung niemals auf uns bezogen sein. Und weil Autorität von Gott kommt, müssen wir in Verbindung mit ihm stehen. Wenn die Verbindung abgeschnitten ist, hört auch die Autorität auf.

13.4 Niemand sollte versuchen, seine eigene Autorität aufzurichten

Autorität ist von Gott eingesetzt. Deshalb muss keine delegierte Autorität nach ihrer Autorität suchen. Bestehe nicht darauf, dass andere auf dich hören. Wenn sie irren, lass sie irren. Wenn sie sich nicht unterordnen, lass sie so. (Hier sind natürlich die Bereiche ausgeschlossen, in denen ich einen anderen Auftrag habe, z.B. *Kindererziehung* oder *Gemeindezucht*, Anm.). Wenn sie sich entschließen, ihren eigenen Weg zu gehen, lass sie gehen. Eine delegierte Autorität sollte nicht mit Menschen kämpfen. Warum sollte ich Gehör verlangen, wenn ich nicht die von Gott eingesetzte Autorität bin? Auf der anderen Seite, wenn ich von Gott eingesetzt bin, muss ich fürchten, dass Menschen sich nicht unterordnen? Wer sich weigert, mich zu hören, gehorcht Gott nicht. Es ist für mich nicht nötig, die Leute zum Hören zu zwingen. Gott ist meine Stütze, warum sollte ich mich dann fürchten? Wegen unserer Autorität sollten wir kaum mehr als ein Wort sagen. Lasst uns lieber den Leuten ihre Freiheit geben. Je mehr wir den Leuten Freiheit geben, umso mehr wird Gott uns stärken. Diejenigen, die nach dem Herrn dürsten, werden zu uns kommen. Es ist schändlich, über unsere Autorität zu sprechen oder zu versuchen, unsere Autorität aufzurichten.

Obwohl David von Gott gesalbt und dazu bestimmt war, der König zu sein, blieb er viele Jahre lang unter der Hand Sauls. Er streckte seine Hand nicht aus, um seine eigene Autorität aufzurichten. In gleicher Weise solltest du in der Lage sein, die Opposition der anderen zu tragen, wenn Gott dich bestimmt hat, Autorität zu sein. Wenn du aber nicht von Gott dazu bestimmt bist, wird jede Anstrengung, die du unternimmst, um deine Autorität aufzurichten, unangenehm sinnlos sein.

Kein Ehemann soll zu seiner Frau sagen: «Ich bin Gottes eingesetzte Autorität, deshalb musst du auf mich hören.» Auch möchte ich nie Älteste zu ihren Geschwistern sagen hören: «Ich bin die von Gott eingesetzte Autorität.» Geliebte, lasst uns niemals versuchen, uns selbst als Autorität einzusetzen. Wenn Gott dich erwählt hat, empfangen es mit Demut. Wenn Gott dich nicht berufen hat, warum solltest du darum kämpfen?

Jeder Versuch, uns selbst als Autorität einzusetzen, sollte unter uns völlig ausgerottet werden. Lasst Gott seine Autorität aufstellen. Lasst das keinen Menschen jemals versuchen. Sollte Gott dich wirklich dazu bestimmt haben, eine Autorität zu sein, dann hast du zwei Alternativen vor dir: Entweder, du bist ungehorsam und gehst geistlich zurück, oder du gehorchst und empfängst Gnade. Wenn die delegierte Autorität, die dir anvertraut ist, geprüft wird, sei nicht in Eile, kämpfe nicht und sprich nicht für dich selbst. Sie rebellieren nicht gegen dich, sondern gegen Gott. Sie sündigen gegen Gottes Autorität und nicht gegen deine Autorität. Derjenige, dem sie jetzt Schande machen, den sie kritisieren und dem sie widerstehen, bist nicht du. Wenn deine Autorität wirklich von Gott ist, dann werden diejenigen, die gegen dich sind, ihren geistlichen Kurs blockiert finden. Sie werden keine Offenbarung mehr empfangen. Die Regierung Gottes ist eine sehr ernste Sache. Möge Gott uns gnädig sein, dass wir erkennen, was Autorität ist, dass wir Gott fürchten und uns selbst misstrauen.

14. Kapitel — Das primäre Zeugnis für delegierte Autorität: Offenbarung

«Mose aber weidete die Herde Jetros, seines Schwiegervaters, des Priesters von Midian. Und er trieb die Herde über die Wüste hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. Da erschien ihm der Engel des HERRN in einer Feuerflamme mitten aus einem Dornbusch. Und er sah hin, und siehe, der Dornbusch brannte im Feuer, und der Dornbusch wurde nicht verzehrt. Und Mose sagte sich: Ich will doch hinzutreten und dieses große Gesicht sehen, warum der Dornbusch nicht verbrennt. Als aber der HERR sah, dass er herzu trat, um zu sehen, da rief ihm Gott mitten aus dem Dornbusch zu und sprach: Mose! Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Und er sprach: Tritt nicht näher heran! Zieh deine Sandalen von deinen Füßen, denn die Stätte, auf der du stehst, ist heiliger Boden! Dann sprach er: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Der HERR aber sprach: Gesehen habe ich das Elend meines Volkes in Ägypten, und sein Geschrei wegen seiner Antreiber habe ich gehört; ja, ich kenne seine Schmerzen. Darum bin ich herabgekommen, um es aus der Gewalt der Ägypter zu erretten und es aus diesem Land hinaufzuführen in ein gutes und geräumiges Land, in ein Land, das von Milch und Honig überfließt, an den Ort der Kanaaniter, Hethiter, Amoriter, Perisiter, Hewiter und Jebusiter. Und nun siehe, das Geschrei der Söhne Israel ist vor mich gekommen; und ich habe auch die Bedrängnis gesehen, mit der die Ägypter sie quälen. Nun aber geh hin, denn ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Söhne Israel, aus Ägypten herausführst! Mose aber antwortete Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Söhne Israel aus Ägypten herausführen sollte? Ich werde ja mit dir sein. Und dies sei dir das Zeichen, dass ich dich gesandt habe: Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr an diesem Berg Gott dienen.» (2. Mo. 3,1-12)

«Und Mirjam und Aaron redeten gegen Mose wegen der kuschitischen Frau, die er genommen hatte; denn er hatte eine kuschitische Frau genommen. Und sie sagten: Hat der HERR nur etwa mit Mose geredet? Hat er nicht auch mit uns geredet? Und der HERR hörte es. Der Mann Mose aber war sehr demütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren. Da sprach der HERR plötzlich zu Mose und zu Aaron und zu Mirjam: Geht hinaus, ihr drei, zum Zelt der Begegnung! Und sie gingen hinaus, die drei. Und der HERR kam in einer Wolkensäule herab und stand im Eingang des Zeltes; und er rief Aaron und Mirjam, und die beiden traten hinaus. Und er sprach: Hört doch meine Worte! Wenn ein Prophet des HERRN unter euch ist, dem will ich mich in einem Gesicht zu erkennen geben, im Traum will ich mit ihm reden. So steht es nicht mit meinem Knecht Mose. Er ist treu in meinem ganzen Haus; mit ihm rede ich von Mund zu Mund, im Sehen und nicht in Rätselworten, und die Gestalt des HERRN schaut er. Warum habt ihr euch nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht, gegen Mose, zu reden? Und der Zorn des HERRN entbrannte gegen sie, und er ging weg. Und die Wolke wich vom Zelt, und siehe, Mirjam war aussätzig wie Schnee; und Aaron wandte sich zu Mirjam um, und siehe, sie war aussätzig. Da sagte Aaron zu Mose: Ach, mein Herr, lege doch nicht die Sünde auf uns, durch die wir töricht gehandelt und uns versündigt haben! Lass Mirjam doch nicht sein wie ein Totgeborenes, dessen Fleisch, wenn es aus seiner Mutter Leib hervorkommt, zur 1. Hälfte verwest ist! Und Mose schrie zu dem HERRN und sagte: O Gott, ach, heile sie doch! Und der HERR sprach zu Mose: Hätte ihr Vater ihr ins Gesicht gespuckt, müsste sie sich nicht sieben Tage lang schämen? Sie soll sieben Tage außerhalb des Lagers eingeschlossen werden, danach soll sie wieder aufgenommen werden. So wurde Mirjam sieben Tage außerhalb des Lagers eingeschlossen; und das Volk brach nicht auf, bis Mirjam wieder aufgenommen worden war.» (4. Mo. 12)

Unter den von Gott gegebenen delegierten Autoritäten im Alten Testament war niemand größer als Mose. Folglich sollten wir ihn als Beispiel benutzen, von dem wir lernen können. Zunächst wollen wir uns um all die Geschäfte kümmern, die er von Gott empfangen hat und uns darauf konzentrieren, wie er reagierte, wenn seine Autorität verletzt, verspottet, angefeindet und abgelehnt wurde.

Bevor Mose von Gott zur Autorität bestimmt wurde, hatte er einen Ägypter getötet und die Hebräer getadelt, weil sie miteinander kämpften. Als er dann durch einen Hebräer herausgefordert wurde («Wer hat dich zum Fürsten oder Richter über uns gesetzt?»), zerbrach Mose und floh. Zu dieser Zeit hatte er Kreuz und Auferstehung noch nicht erfahren, Er tat alles durch seine natürliche Kraft. Obwohl er schnell dabei war, zu tadeln, und mutig genug, um zu töten, war er innerlich schwach und leer. Einer Prüfung konnte er nicht standhalten. Als sie kam, begann er sich zu fürchten und floh in die Wüste von Midian.

Dort lernte er 40 Jahre lang seine Lektionen. Nach dieser langen Zeit der Prüfungen gab Gott ihm eines Tages das Erleben mit dem brennenden Dornbusch. Der Busch brannte, verbrannte aber nicht. Mit diesem Erleben bestimmte ihn Gott zur Autorität. Lasst uns nun einen Sprung vorwärts machen und beachten, wie Mose später reagierte, als sich sein Bruder Aaron und seine Schwester Mirjam gegen ihn wandten und seine delegierte Autorität ablehnten.

14.1 Höre nicht auf verleumderische Worte

Sie fragten Mose: Sprichst du allein für Gott, du, der eine kuschitische Frau geheiratet hat? Hat Gott nicht auch durch uns gesprochen? Wie kann ein Nachkomme Sems, der einen Nachkommen Hams geheiratet hat, in Gottes Dienst bleiben? Können nicht wir dienen, die wir Kinder Sems sind und nicht Kinder Hams geheiratet haben? Von all dem berichtet die Bibel einfach «und der Herr hörte es». Es war so, als ob Mose es nie gehört hätte. Hier finden wir einen Mann, der von menschlichen Worten nicht berührt wurde, denn er war jenseits dessen, dass er von verleumderischen Worten erreicht werden konnte.

Alle diejenigen, die Gottes Sprecher werden wollen, und diejenigen, die beabsichtigen, ihren Brüdern und Schwestern zu helfen, müssen lernen, nicht auf verleumderische Worte zu hören. Möge Gott sie zu Ohren nehmen. Was dich betrifft, achte nicht darauf, wie die Leute dich kritisieren, und werde auch nicht ärgerlich wegen der Worte andere. Wer von verleumderischen Worten gestört und überwunden wird, beweist damit, dass er nicht in der Lage ist, eine delegierte Autorität zu sein.

14.2 Verteidige dich nicht selbst

Rechtfertigung oder Verteidigung, oder was für eine Reaktion es auch geben mag, sollte von Gott kommen, nicht von Menschen. Wer sich selbst rechtfertigt, kennt Gott nicht. Niemand auf der Erde kann jemals mehr Autorität haben als Christus. Doch auch er verteidigte sich niemals selbst. Autorität und Selbstverteidigung gehören nicht zusammen. Derjenige, gegen den du dich selbst verteidigst, wird dein Richter. Er steht über dir, wenn du anfängst, auf seine Kritik zu antworten. Jemand, der für sich selbst spricht, steht unter einem Urteil und ist deshalb ohne Autorität. Wenn jemand versucht, sich selbst zu verteidigen, verliert er Autorität.

Paulus stand vor den korinthischen Gläubigen als delegierte Autorität. Er sagte:

«Ich beurteile mich selbst nicht» (1. Kor. 4,3):

Rechtfertigung kommt von Gott. In dem Moment, wo du dich selbst vor einem anderen rechtfertigst, wird er dein Richter.

14.3 Sehr sanft

Vers 2 von 4. Mose 12 berichtet, dass Gott die Verleumdung hörte, und Vers 4, dass Gott handelte. Aber dazwischen kommt Vers 3 mit der beiläufigen Bemerkung

«Der Mann Mose aber war sehr demütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren».

Mose kämpfte nicht, weil er begriffen hatte, dass er irren konnte. Eine sture Person kann Gott nicht als Autorität einsetzen. Er will keine arrogante Person als delegierte Autorität. Diejenigen, die er als Autorität einsetzt, sind sanft und liebevoll. Das ist aber keine natürliche Sanftheit, es ist die Sanftheit Gottes.

Wir sollten niemals versuchen, unsere eigene Autorität aufzurichten. Je mehr wir das versuchen, umso weniger sind wir für Autorität geeignet. Es ist nicht Gewalt oder Stärke, sondern Gott will solche Männer wie Paulus - dessen körperliche Gegenwart schwach ist und dessen Rhetorik nichts zählt — als Autorität haben. Der Herr sagt, dass sein Reich nicht von dieser Welt ist und seine Diener deshalb nicht für ihn kämpfen müssen. Autorität, die man sich erkämpft hat, ist nicht von Gott gegeben. Die Leute nehmen gewöhnlich an, dass solche Dinge, wie anschließend aufgezählt, notwendige Voraussetzungen für eine Autorität seien: Großartigkeit

und Pracht, eine starke Persönlichkeit, ein entsprechendes Auftreten oder eine entsprechende Erscheinung und Macht. Um eine Autorität zu sein, behaupten sie, müsse jemand eine starke Entschlossenheit besitzen, kluge Ideen und beredte Lippen. Doch es sind nicht solche, die Autorität repräsentieren. Sie stehen für das Fleisch.

Niemand von den im Alten Testament von Gott eingesetzten Autoritäten übertraf Mose. Und doch war er der Sanftmütigste von allen Menschen. Als er in Ägypten war, war er noch ziemlich heftig, tötete den Ägypter und tadelte die Hebräer. Mit seiner eigenen fleischlichen Hand kümmerte er sich um die Leute. So konnte ihn Gott zu dieser Zeit nicht als Autorität einsetzen. Erst nachdem er viele Leiden durchgemacht und sich um Gott gekümmert hatte, nachdem er sehr sanft geworden war — mehr als alle Menschen auf der Erde — konnte Gott ihn als Autorität gebrauchen. Die Person, bei der es am unwahrscheinlichsten ist, dass ihr Autorität übertragen wird, ist oft diejenige, die sich selbst als Autorität betrachtet. Und je mehr eine Person denkt, dass sie Autorität habe, um so weniger hat sie wirklich.

14.4 Offenbarung: die einzige Beglaubigung für Autorität

«Da sprach der Herr plötzlich zu Mose und zu Aaron und zu Mirjam: Geht hinaus, ihr drei, zum Zelt der Begegnung!»

«Plötzlich» meint «unerwartet». Aaron und Mirjam mögen viele Male gegen Mose gesprochen haben. Doch jetzt rief Gott die drei plötzlich zum Zelt der Begegnung. Viele, die gegen Autorität rebellieren, tun das außerhalb des Zeltes. Selbst, wenn es sehr leicht und praktisch ist, zu Hause zu kritisieren, wird doch alles im Zelt der Begegnung aufgeklärt. Als die drei zum Zelt kamen, sprach der Herr zu Aaron und Mirjam:

«Hört doch meine Worte!»

In der Vergangenheit hatten sie gemurrt:

«Hat der Herr etwa nur mit Mose geredet?»

Nun forderte der Herr sie auf, zu kommen und seine Worte zu hören. Das offenbart die Tatsache, dass sie niemals zuvor Gottes Worte gehört hatten. Aaron und Mirjam hatten nie erkannt, was Gott gesagt hatte. Dies hier war das erste Mal, dass der Herr zu ihnen sprach — nicht in einer Offenbarung, sondern in einem Tadel. Es

war nicht die Manifestation von Gottes Herrlichkeit, sondern das Gericht über ihr Verhalten.

«Hört jetzt meine Worte» meint nicht, nur, dass der Herr vorher nicht zu ihnen gesprochen hätte, sondern deutet weiterhin an, dass er ihnen dieses eine Mal zu sprechen erlaubt, da sie ohnehin schon so viele Tage gesprochen haben. «Ihr, die doch so gut in der Lage seid zu sprechen, hört nun meine Worte!» Daraus können wir sicher schließen, dass Schwätzer nicht in der Lage sind, Gottes Wort zu hören. Nur die Sanftmütigen können es. Mose sprach nicht einfach drauflos, sondern nur, wenn es ihm gesagt wurde. Es war ihm egal, ob er vorwärts oder rückwärts gehen sollte, solange es nur von Gott war. Für Aaron und Mirjam war das aber ein Unterschied. Sie waren hart und widerspenstig. Folglich sagte Gott zu ihnen: «*Wenn ein Prophet unter euch ist*», als ob er vergessen hätte, dass sie Propheten waren.

Obwohl Aaron und Mirjam Propheten waren, offenbarte sich der Herr ihnen nur in Träumen und Visionen. Mit Mose war das nicht so, weil Gott von Mund zu Mund mit ihm sprach, klar und nicht in dunklen Worten. Das war Gottes Rechtfertigung. Die Offenbarung wurde Mose gegeben, nicht Aaron und Mirjam. Es sind diejenigen, die Gottes Reden begegnet sind, die Gott als Autoritäten einsetzen. Autoritäten einzusetzen, gehört in Gottes Zuständigkeit. Menschen ist es nicht erlaubt, sich dahinein zu drängen, noch können menschliche Verleumdungen irgendeine Autorität verstoßen. Es war Gott, der Mose einsetzte, und Gott allein konnte ihn wieder absetzen. Das war Gottes Angelegenheit. Deshalb sollte sich niemand einmischen, wenn Gott jemand eingesetzt hat.

Wenn wir lernen wollen, eine Autorität zu sein, dann müssen wir auf unsere Stellung vor Gott achten. Wenn Gott bereit ist, mit uns klar durch sein Wort zu sprechen, wenn wir eine tiefe Beziehung mit ihm haben, dann kann uns niemand ausschließen. Wenn aber unsere Verbindung nach oben gestört ist, und die Himmel geschlossen sind, dann wird alles zum Nichts kommen, obwohl wir auf dieser Erde ganz erfolgreich sein können. Ein offener Himmel ist das Siegel Gottes und das Zeugnis der Sohnschaft. Nachdem der Herr Jesus getauft war, öffneten sich ihm die Himmel. Taufe symbolisiert den Tod. Es war zu dieser Zeit, dass sich die Himmel öffneten, als er in den Tod hineinging und in die größten Leiden, als alles dunkel erschien und es keinen Ausweg gab.

Offenbarung, die uns von Gott auf der Grundlage seines Wortes zuteil wird, ist deshalb der Beweis von Autorität. Wir müssen es

lernen, nicht für uns selbst zu kämpfen oder zu sprechen. Im Kampf um Autorität sollten wir uns nicht auf eine Stufe mit Aaron und Mirjam stellen. Wenn wir kämpfen, beweisen wir tatsächlich nur, dass unsere Autorität völlig fleischlich, dunkel und ohne eine himmlische Sicht ist.

Mose

«ist treu in meinem ganzen Haus» (4. Mo. 12,7).

Mose, ein Vorbild auf Christus, war treu im Haus Israel. Gott nannte ihn «meinen Diener». Gottes Diener zu sein, heißt einfach, dass ich Gott gehöre, ich bin sein Besitz. Ich bin von ihm erkaufte worden und habe deshalb meine Freiheit verloren. Das erklärt, warum Gott nicht still bleiben kann, sondern reagiert, wenn seine Diener verleumdet werden. Wir brauchen uns nicht selbst zu verteidigen. Was habe ich davon, wenn ich für mich spreche und Gott tut nicht dergleichen? Warum sollte jemand von uns versuchen, seine eigene Autorität zu stärken? Wenn unsere Autorität von Gott ist, brauchen wir sie nicht zu stärken. Offenbarung sollte der Beweis sein.

Wenn jemand Gottes delegierte Autoritäten beleidigt, beleidigt er den, den sie repräsentieren. Wenn sie die Herren sind, dann werden sie einen verschlossenen Himmel über sich finden und werden die Autoritäten, die Gott bestimmt hat, demütig anzuerkennen haben. Deshalb braucht niemand seine eigene Autorität zu stärken. Alles ist von Gottes Beweis abhängig.

14.5 Keine persönlichen Absichten

«Warum habt ihr euch nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht, gegen Mose, zu reden?»

fragte Gott. Vor ihm war solche Verleugnung einfach schrecklich. Gott, der Gott ist, weiß was Liebe, was Licht, was Herrlichkeit ist. Aber weiß er auch, was Furcht ist? Kein Zweifel, er weiß es, weil er furchtbar für Aaron und Mirjam wurde. Als Gott hat er nichts zu fürchten, trotzdem sagte er diesen beiden Personen, was für eine schreckliche Sache sie begangen hätten. Deshalb hörte er auf, mit ihnen zu sprechen und verließ sie im Zorn. Das geschah deshalb, weil Gott seine eigene Autorität vertrat und nicht die von Mose. Er sagte nicht, warum habt ihr gegen Mose gesprochen, sondern warum habt ihr gegen meinen Diener Mose gesprochen. Er duldet nicht, dass irgendjemand seine Autorität beeinträchtigt. Wenn seine Autorität herausgefordert wird, wird er im Zorn weggehen.

Deshalb wich die Wolke, die Gottes Gegenwart repräsentierte, vom Zelt, und Mirjam wurde aussätzig. Aaron sah es und fürchtete sich, denn er hatte auch teil an der Rebellion, obwohl Mirjam ohne Zweifel die Führerin war.

Das Zelt weigerte sich, eine Offenbarung zu geben, und Mose öffnete seinen Mund nicht. Obwohl Mose ein wortgewandter Mann war, blieb er still. Solche, die ihre Herzen und Lippen nicht zu kontrollieren wissen, sind nicht in der Lage, Autoritäten zu sein. Doch als Aaron Mose bat, schrie er zum Herrn. Während der ganzen Affäre handelte Mose, als ob er nichts weiter als ein Zuschauer wäre. Er hatte kein persönliches Interesse, weder murrte noch tadelte er. Er hatte keine persönlichen Ambitionen. Er hatte nicht die Absicht, zu richten oder zu strafen. Sobald aber Gottes Absicht erfüllt war, vergab er schnell.

Autorität ist eingesetzt, um Gottes Anordnungen auszuführen und nicht, um sich selbst zu erheben. Sie ist dazu da, Gottes Kindern eine Empfindung für Gott zu geben und nicht eine Empfindung für sich selbst. Das Wichtigste ist, den Leuten zu helfen, sich Gottes Autorität unterzuordnen. Deshalb war es für Mose eine kleine Sache, wenn er abgelehnt wurde. So schrie Mose zum Herrn.

«O Gott, ach Gott, heile sie doch!»

Auch wir sollten von persönlichen Absichten frei sein, denn ihre Anwesenheit wird Gottes Angelegenheit schaden und Gottes Hand binden.

Hätte Mose nicht Gottes Gnade gekannt, dann hätte er sicher zu Aaron gesagt:

«Warum betest du nicht selbst zu Gott, du hast ja behauptet, dass Gott auch zu dir spricht?»

Und Mose könnte auch zu Gott gesagt haben: «Verteidige mich oder ich trete von meinem Posten zurück!» Aber Mose verteidigte weder sich selbst, noch suchte er sich an Aaron und Mirjam zu rächen oder suchte einen Vorteil aus Gottes Rechtfertigung. Er hatte keine persönlichen Absichten, weil er nicht in sich selbst lebte. Sein natürliches Leben hätte sich darum gekümmert, aber so bat er gleich um Mirjams Wiederherstellung. Er handelte so wie Christus, als er Gott bat, denen zu vergeben, die ihn kreuzigten.

Weil Mose selbst bewiesen hatte, dass er Gottes delegierte Autorität sein konnte, war er in der Lage, Gott zu repräsentieren. Er wurde nicht vom natürlichen Leben berührt, noch schützte er sich

selbst, indem er Verteidigung oder Rache suchte. Gottes Autorität konnte ohne Widerstand durch ihn hindurch dringen. Tatsächlich begegneten die Menschen Gottes Autorität in ihm. Eine delegierte Autorität zu sein, ist keinesfalls leicht, weil es die Selbstentäußerung fordert.

15. Kapitel — Der Charakter von delegierter Autorität: Güte

15.1 Moses erste Reaktion auf Rebellion — er fiel auf sein Angesicht

Keine Rebellion auf der Seite der Israeliten konnte ernster sein als die, die in 4. Mose 16 berichtet ist. Der Führer der Rebellion, Korach, der Sohn des Levi, war mit Dathan und Abiram, den Söhnen von Ruben, verbunden, und sie wurden von 250 Führern der Versammlung unterstützt. Sie versammelten sich und griffen Mose und Aaron mit starken Worten an (4. Mo. 16,3). Die Verleumdung von 4. Mose 12 war nur auf seitens Aarons und Mirjams, und die Sache war auch mehr verborgen. Aber hier war die Rebellion eine kollektive Sache, und sie griffen Mose und Aaron offen und direkt an. So führt uns diese Situation dazu, unsere Aufmerksamkeit auf folgendes zu richten:

1. Was waren Moses persönlicher Stand und seine Haltung?
2. Wie reagierte Mose auf die Krise, und wie antwortete er den Rebellen?

Moses erste Reaktion war, dass

«er auf sein Angesicht fiel» (4. Mo. 16,4).

Diese Haltung sollte wahrlich jeder Diener Gottes haben. Die Leute waren aufgeregt, und viele sprachen durcheinander, aber Mose allein war hingestreckt auf den Boden. Hier werden wir wieder mit jemand konfrontiert, der Autorität kennt. Er war wirklich sanft und hatte keine persönlichen Ambitionen. Er verteidigte sich nicht und regte sich auch nicht auf. Das erste, was er tat, war, dass er auf sein Angesicht fiel. Dann sagte er ihnen:

«Morgen wird der Herr erkennen lassen, wer ihm gehört, wer der Heilige ist, dass er ihn zu sich nahen lasse; und wen er erwählt, den wird er zu sich nahen lassen.» (4. Mo. 16,5)

Es war nicht nötig zu kämpfen. Mose wagte nicht, irgendetwas für sich selbst zu sagen, weil er wusste, der Herr würde zeigen, was sein ist. Es würde besser sein, Gott unterscheiden zu lassen. Mose hatte Glauben, und deshalb wagte er es, alle Dinge Gott anzuvertrauen. Der Herr würde sein Urteil am nächsten Morgen

abgeben, wenn sie alle vor ihm mit Weihrauch kämen. Moses Worte waren sanft, doch gewichtig.

«Genug mit euch, ihr Söhne Levis» war die Sicht eines alten Mannes, der Gott gut kannte (4. Mo. 16,7).

15.2 Ermahnung und Wiederherstellung

Mose ermahnte Korach mit Worten, um ihn wiederherzustellen. Er erkannte die Ernsthaftigkeit dieser Sache und war wirklich besorgt für diese Rebellen. Er seufzte nicht nur, sondern ermahnte sie gut, indem er sagte:

*«Hört doch, ihr Söhne Levis! Ist es euch zu wenig, dass der Gott Israels euch aus der Gemeinde Israel ausgesondert hat, um euch zu sich nahen zu lassen, damit ihr den Dienst an der Wohnung des Herrn ausübt, und vor der Gemeinde steht, um ihr zu dienen, ... und ihr trachtet auch noch nach dem Priesteramt! Darum seid ihr es, die sich zusammenrotten, du und deine Rotte, gegen den Herrn! Denn Aaron, was ist er, dass ihr gegen ihn murrst?»
(4. Mo. 16,8-11)*

Ermahnung ist nicht ein Ausdruck der Herrschaft, eher offenbart es Sanftheit. Jemand, der in Erwiderung eines Angriffs zu überreden sucht, ist wirklich eine sanfte Person. Aber jemand, der zulässt, dass Leute unrecht haben, ohne zu versuchen, sie zurechtzubringen, beweist damit, dass sein Herz hart ist. Dass man jemand in diesem Zusammenhang nicht ermahnt, würde einen Mangel an Demut deutlich machen, es würde offensichtlich Stolz anzeigen. Mose war bereit zu ermahnen, als er angegriffen wurde, und dann gab er seinen Verleumdern eine ganze Nacht Zeit zum Umkehren.

Mose kümmerte sich im Einzelnen um die Rebellen. Zuerst kümmerte er sich um den Leviten Korach und dann um Dathan und Abiram. Er schickte jemand, der Dathan und Abiram rufen sollte, aber sie weigerten sich und zeigten damit deutlich, dass sie mit Mose gebrochen hatten (4. Mo. 16,12). In Moses Handlungsweise können wir sehen, dass diejenigen, die Autorität repräsentieren, sich um eine Wiederherstellung bemühen, nicht um Spaltung, und zwar gerade, nachdem sie abgelehnt worden sind. Diese rebellischen Menschen beschuldigten Mose, er hätte sie aus einem Land, wo Milch und Honig fließt, herausgebracht (4. Mo. 16,13). Wie absurd war diese Beschuldigung. Sie hatten schon vergessen, dass sie in Ägypten, statt Milch und Honig zu haben, gezwungen wurden, Ziegel zu machen

und manchmal sogar, ohne Stroh dazu geliefert zu bekommen. Diese Rebellen unterschieden sich nicht von den zehn Kundschaftern, die sich weigerten, nach Kanaan hineinzuziehen, obwohl sie den Reichtum dort gesehen hatten und Mose deshalb blamierten. Ihre Rebellion hatte den Punkt erreicht, wo es keine Umkehr mehr gibt. Hier gab es nur noch Gericht. Deshalb wurde Mose sehr zornig und bat den Herrn um einen Machterweis (4. Mo. 16,15).

Gott kam zum Gericht. Er würde nicht nur Korach vertilgen, der der Hauptanführer war, sondern auch die ganze Versammlung, die Korach folgte. Aber Mose fiel auf sein Angesicht und bat für die Versammlung (4. Mo. 16,22). Gott beantwortete sein Gebet und verschonte die Versammlung, befahl ihnen aber, sich von den Zelten der Bösen zu trennen. Dann richtete er Korach, Dathan und Abiram.

15.3 Keinen richtenden Geist

Während Gott bereit war, das Gericht über die Rebellen auszuführen, sagte Mose deutlich:

«Daran sollt ihr erkennen, dass der Herr mich gesandt hat, um alle diese Taten zu tun, dass ich also nicht aus meinem Herzen gehandelt habe.» (4. Mo. 16,28)

Soweit es nach seinen eigenen Gefühlen ging, hatte er nicht die Absicht, irgendjemand, der gegen ihn rebellierte, zu richten. Er bewies damit, dass er ein wahrer Diener Gottes war, indem er darauf bestand, dass diese Leute nicht gegen ihn gesündigt hatten, sondern gegen Gott. Lasst uns lernen, wie der Geist eines Menschen zu berühren ist. Wir finden, dass in Mose nicht der leiseste Gedanke des Richtens war. Er handelte im Gehorsam gegen Gott, weil er Gottes Diener war. Er hatte keine persönlichen Ambitionen dabei, außer dass er besorgt war, da sie gegen Gott gesündigt hatten. Er erklärte weiterhin, dass der Herr ihnen dies beweisen würde, indem er etwas ganz Neues schaffen würde (4. Mo. 16,30). So führte Gott ein schweres Gericht herbei, um die Autorität Moses aufrechtzuerhalten. Drei Familien wurden vernichtet, und 250 Führer wurden zu Tode verbrannt (4. Mo. 16,27-35). Der Weg der Rebellen führte in den Scheol; Rebellion und Tod gehören zusammen. Autorität ist etwas, was Gott aufrichtet. Alle, die seine aufgerichtete Autorität verletzen, verachten Gott. Aber in Mose finden wir eine delegierte Autorität, die weder ihre eigene Meinung hatte noch einen richtenden Geist.

15.4 Fürsprache und Buße

Obwohl die ganze Versammlung Israels erlebte, wie die Erde ihren Schlund öffnete und die rebellischen Familien verschlang, und obwohl sie in Schrecken flohen, fürchteten sie nur die Strafe, nicht aber Gott. Sie weigerten sich, Mose zu verstehen, ihre Herzen blieben unberührt. So rebellierten sie nach einer Nacht der Überlegung den ganzen nächsten Tag selbst weiter (4. Mo. 17,6). Nur wenn jemand der Gnade Gottes begegnet ist, bleibt dabei sein innerer Zustand derselbe.

Die ganze Gemeinde murrte gegen Mose und Aaron und erklärte:

«Ihr habt das Volk des Herrn getötet! » (4. Mo. 17,6)

Lasst uns nun beachten, wie diese delegierten Autoritäten solch eine Reaktion gegen sie erwiderten.

Menschlich gesprochen, sollte Mose sehr ärgerlich über diesen Angriff sein. Es war ganz klar, dass er getan hatte, was Gott getan haben wollte. Warum sollten sie gegen ihn murren? Warum murrten sie nicht gegen Gott und wendeten sich stattdessen gegen seine delegierte Autorität? Aber die Reaktion Gottes kam schneller als die von Mose und Aaron. Auf einmal bedeckte die Wolke das Zelt, und die Herrlichkeit des Herrn erschien (4. Mo. 17,7). Gott kam, um die Gemeinde zu richten. Darum sagte er Mose und Aaron, sie sollten aus der Mitte dieser Leute weggehen. Es war, als ob Gott zu Mose und Aaron sagte: Euer Gebet von gestern war ein Fehler, heute werde ich die ganze Gemeinde auslöschen.

Trotzdem fielen Mose und Aaron das dritte Mal auf ihr Angesicht (4. Mo. 17,10). Moses geistlicher Sinn war so scharf, dass er sofort wusste, dass dieses Problem nicht allein durch Gebet gelöst werden konnte. Die Sünde von gestern war nicht so wie die heutige. Er sagte schnell zu Aaron, dass er sein Feuerbecken nehmen, zu der Gemeinde gehen und für sie Sühnung erwirken solle (4. Mo. 17,11). Mose war sicher in der Lage, eine delegierte Autorität zu sein. Er wusste, was für eine tragische Konsequenz diese Rebellion für das Volk Israel haben konnte, und er hoffte noch, dass Gott gnädig sein und vergeben würde. Sein Herz war voller Liebe und Erbarmen, das Verlangen dessen, der wirklich Gott kennt. Mose war kein Priester, doch er bat Aaron, schnell Sühnung für die Leute zu erwirken. Hier war Fürsprache plus Sühnung. Die Plage hatte schon unter dem Volk begonnen, nun stand Aaron zwischen den Toten und den Lebenden mit dem Ergebnis, dass die Plage aufhörte. Die Zahl derer, die an der

Plage starben betrug 14.700 (4. Mo. 17,14). Hätten Mose und Aaron gezögert, wären sicher noch viel mehr gestorben.

Die versöhnende Gnade, die man in Mose sehen kann, war erstaunlicherweise der ähnlich, die im Herrn zu sehen ist. Er sorgte sich um Gottes Volk und trug die Verantwortung für die Gehorsamen und für die Rebellen. Eine Person, die nur für sich selbst sorgt und sich über die Verantwortung beklagt, die sie für andere tragen muss, ist nicht in der Lage, Autorität zu repräsentieren. Die Art, wie jemand reagiert, zeigt, was für eine Person er ist. Manche denken nur daran, sich selbst in Sicherheit zu bringen und sind extrem empfindlich, wenn sie von anderen kritisiert werden. Alle ihre Gedanken sind auf sich selbst gerichtet. Doch Mose war treu im ganzen Haus Gottes. Wenn Gottes Haus vielleicht hätte leiden müssen, Mose aber seine Haut in Sicherheit gebracht hätte, wäre er kein treuer Diener gewesen. Ein treuer Diener wird die Lasten vieler tragen, obwohl er sich selbst ablehnt und verleugnet. Die Israeliten rebellierten gegen Mose, doch Mose trug ihre Sünden. Sie opponierten und lehnten ihn ab, doch er trat immer noch für sie ein. Wenn wir nur um unsere eigenen Gefühle besorgt sind, werden wir nie in der Lage sein, die Probleme der Kinder Gottes zu tragen.

Lasst uns deshalb unsere Sünden bekennen und begreifen, dass wir zu klein und zu hart sind. Gott will, dass wir Gnade in uns haben. Mögen wir solche sein, die Gott erlauben, in allen Dingen Richter zu sein. Anderen gegenüber gnädig zu sein, ist der Charakter aller, die in Autorität stehen.

16. Kapitel — Die Grundlage für eine delegierte Autorität: Auferstehung

*«Und der HERR redete zu Mose und sprach: Sage zu Eleasar, dem Sohn Aarons, dem Priester, dass er die Feuerbecken aus der Brandstätte heraushebe - und streue das Feuer hinweg -, denn sie sind heilig! Die Feuerbecken dieser Männer, die durch ihre Sünden ihr Leben verloren haben, man mache daraus breit gehämmerte Bleche zum Überzug für den Altar! Denn sie haben sie vor dem HERRN dargebracht, und so sind sie heilig; und sie sollen den Söhnen Israel zum Zeichen sein. Und der Priester Eleasar nahm die bronzenen Feuerbecken, die die Verbrannten herbeigebracht hatten, und man hämmerte sie breit zum Überzug für den Altar - als eine Erinnerung für die Söhne Israel, damit kein Fremder, der nicht von den Nachkommen Aarons ist, herzuнаht, um Räucherwerk vor dem HERRN in Rauch aufgehen zu lassen, und es ihm nicht ergeht wie Korach und seiner Rotte -, wie der HERR durch Mose zu ihm geredet hatte. Und die ganze Gemeinde der Söhne Israel murrte am anderen Morgen gegen Mose und gegen Aaron und sagte: Ihr habt das Volk des HERRN getötet! Und es geschah, als die Gemeinde sich gegen Mose und gegen Aaron versammelte, da wandten sie sich zum Zelt der Begegnung, und siehe, die Wolke bedeckte es, und die Herrlichkeit des HERRN erschien. Da kamen Mose und Aaron vor das Zelt der Begegnung. Und der HERR redete zu Mose und sprach: Entfernt euch aus der Mitte dieser Gemeinde, und ich will sie vernichten in einem Augenblick! Da fielen sie auf ihr Angesicht. Mose sagte zu Aaron: Nimm das Feuerbecken und tu Feuer vom Altar darauf und lege Räucherwerk auf, und bringe es schnell zur Gemeinde und erwirke Sühnung für sie! Denn der Zorn ist von dem HERRN ausgegangen, die Plage hat begonnen»
(4. Mo. 17,1-11)*

Die Absicht des Vorfalles in 4. Mose 17 war, sich um die Rebellion des Volkes Israel zu kümmern. Im vorhergehenden Kapitel haben wir eine Rebellion wahrgenommen, die alle anderen übertraf. In dem Kapitel vor uns sehen wir, wie Gott solchen

Rebellionen ein Ende setzt, indem er seine Leute von ihr und ihrer Konsequenz, dem Tod, errettet. Gott will Israel beweisen, dass die Autoritäten von ihm kommen und dass er einen wirklichen Grund dafür hat, sie einzusetzen. Jede Person, der Gott Autorität garantiert, muss diese grundlegende Erfahrung gemacht haben. Ansonsten kann sie nicht von Gott eingesetzt werden.

16.1 Auferstehungsleben ist die Grundlage für Autorität

Gott befahl den 12 Stammesfürsten, 12 Stäbe zu nehmen, je einen für ein Vaterhaus, und sie zum Zeugnis in das Zelt der Begegnung zu bringen. Der Stab des Mannes, den Gott auserwählt hat, würde sprossen. Ein Stab ist ein Stück Holz, ein Zweig eines Baumes, an beiden Enden abgeschnitten. Er ist auf der einen Seite von Blättern und auf der anderen von den Wurzeln gereinigt. Einst war er lebendig, aber nun ist er tot. Früher floss der Saft des Stammes hindurch, und er war in der Lage, zu blühen und Frucht zu tragen, aber jetzt ist er ein toter Stab. Bei allen 12 Stäben wurden Blätter und Wurzeln entfernt, alle waren tot und trocken. Aber Gott sagte, wenn einer sprossen würde, dann würde es der Stab dessen sein, den er erwählt hat. Das deutet an, dass Auferstehung ebenso die Grundlage für Auswahl als auch für Autorität ist.

In Kapitel 16 rebellierten die Leute gegen die von Gott eingesetzte Autorität; in Kapitel 17 bestätigte Gott die Autorität, die er eingesetzt hatte. Gott beglaubigte, dass die Basis für Autorität Auferstehung ist. Das setzte all dem Murren der Leute ein Ende. Wir haben kein Recht, Gott nach seinen Gründen zu fragen, trotzdem ließ Gott sich dazu herab, die Leute damals zu informieren, was seine Grundlage zum Einsetzen von Autorität war. Die Grundlage war Auferstehung. Das war etwas, gegen das die Israeliten nichts einwenden konnten.

Natürlicherweise kamen sowohl Aaron als die Israeliten von Adam her. Beide waren Kinder des Zorns, wenn es um ihr natürliches Leben ging. Da gab es keinen Unterschied. Diese 12 Stäbe waren alle dieselben, alle waren von Blättern und Wurzeln abgeschnitten, tot. Die Grundlage für den Dienst liegt, unabhängig vom natürlichen Leben, in dem von Gott gegebenen Auferstehungsleben. Und das richtet Autorität auf. Autorität hängt nicht von der Person ab, sondern von Auferstehung. Aaron unterschied sich nicht von den anderen, außer dass Gott ihn erwählt und ihm ein Auferstehungsleben gegeben hatte.

16.2 Das Sprossen des dürren Stabes hält die Menschen demütig

Gott lässt einen Stab sprossen, er gibt die Kraft des Lebens in einen toten und trockenen Stab hinein. Das Sprossen des Stabes bringt den Eigentümer dieses Stabes dazu, demütig zu sein und die Eigentümer der anderen Stäbe, mit ihrem Murren aufzuhören. Der Stab, den wir ursprünglich nahmen, ist so trocken, tot und hoffnungslos wie Aarons, aber wenn er sprosst und blüht und am zweiten Tag Früchte trägt, sollten wir vor Gott weinen und sagen: «Das ist dein Werk, es hat nichts mit mir zu tun, das ist deine Herrlichkeit, nicht meine.» Natürlicherweise werden wir vor Gott gedemütigt, doch das ist wirklich der Schatz in den irdenen Gefäßen und demonstriert, dass die übernatürliche Kraft Gott gehört, nicht uns. Nur Toren können stolz sein. Diejenigen, die bevorzugt sind, werden sich vor Gott stellen und sagen: «Das ist von Gott getan worden, das können Menschen durch all ihr Bemühen nicht hervorbringen. Ist nicht alles, was ist, empfangen worden, ist nicht alles Gottes Auserwählung?»

Lasst uns demzufolge begreifen, dass Autorität sich nicht auf uns gründet. Tatsächlich hat sie keine Beziehung zu uns. Demzufolge konnte Aaron, wann immer er seine Autorität im Dienst Gottes gebrauchte, bekennen: «Mein Stab ist genauso tot wie die anderen. Der einzige Grund, warum ich dienen kann, und sie nicht, dass ich geistliche Autorität habe, und sie nicht, liegt nicht in den Stäben, denn sie waren alle gleich trocken, sondern ist auf Gottes Gnade und Auserwählung zurückzuführen.» Aaron diente nicht in der Kraft des Stabes, sondern in der Kraft des sprossenden Stabes.

16.3 Der Prüfstein für Dienst ist Auferstehung

Der Stab zeigt die menschliche Stellung an, aber das Sprossen zeigt das Auferstehungsleben. Insofern es die Stellung betraf, waren diese 12 Männer alle in führender Position innerhalb der 12 Stämme Israels. Aaron repräsentierte nur den Stamm Levi, einen der 12 Stämme. Er konnte Gott nicht aufgrund seiner Position dienen, denn die anderen Stämme würden damit nicht übereinstimmen. Wie löste Gott das Problem? Er befahl ihnen, 12 Stäbe, einen für jeden, in das Zelt der Zusammenkunft vor das Zeugnis niederzulegen. Die Stäbe sollten dort die ganze Nacht bleiben, und der Stab des Mannes, den er erwählt hatte, würde sprossen. Das ist Auferstehung aus den

Toten. Nur solche, die durch inneren Tod gegangen sind und in Auferstehung herausgekommen sind, werden von Gott als seine Diener anerkannt. Der Prüfstein des Dienstes ist Auferstehung. Niemand kann sich seine Position aussuchen, es muss aufgrund von Gottes Auswahl geschehen. Nachdem Gott dafür gesorgt hatte, dass Aarons Stab spross, blühte, Frucht trug und von den anderen Führern gesehen wurde, hatten sie nichts mehr zu sagen.

Deshalb kommt Autorität nicht aus den Kämpfen, sie ist von Gott eingesetzt. Sie hängt nicht von der Position der Leiterschaft ab, sondern ist der Ausdruck von Tod und Auferstehung. Menschen werden dazu auserwählt, geistliche Autorität auszuüben, nicht weil sie sich von den anderen unterscheiden, sondern auf der Grundlage von Gnade, Auserwählung und Auferstehung. Es erfordert eine große Dunkelheit und Blindheit, stolz zu sein! Soweit es uns betrifft, können wir unsere Stäbe ein Leben lang deponieren, sie werden doch nicht sprossen. Die Schwierigkeit in diesen gegenwärtigen Tagen ist, dass so wenige auf ihr Angesicht fallen und begreifen, dass sie sich nicht von anderen unterscheiden.

16.4 Die Tore sind stolz

Als der Herr Jesus auf dem Rücken eines Eselsfüllens reitend nach Jerusalem einzog, schrien die Mengen:

«Hosianna, dem Sohn Davids! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!» (Mt 21,9).

Lasst uns einen Augenblick annehmen, dass das Eselsfüllen, nachdem es den Hosianna-Schrei der Menge gehört und die Zweige auf der Straße gesehen hat, sich zu dem Herrn wendet und sagt: «Ist dieses Schreien für dich oder für mich?», oder sollte es sich zu dem Esel wenden und sagen: «Schließlich bin ich nobler als du.» Es wird offensichtlich sein, dass das Füllen nicht begriffen hätte, wer es war, der auf ihm ritt.

Viele Diener Gottes sind genauso töricht. Es gab keinen Unterschied zwischen Esel und dem Eselsfüllen, es ist der HERR auf dem Eselsfüllen, der gepriesen wurde. Die Hosianna-Rufe sind nicht für dich, auch die Zweige sind nicht für dich ausgebreitet worden. Nur ein Tor würde sagen: «Ich bin besser als du.» Als Aaron das erste Mal seinen Stab sprossen sah, würde seine sofortige Reaktion ein Gefühl des Wunders sein. Er würde auf sein Angesicht fallen, anbeten und sagen: «Wie kommt es, dass mein Stab sprosst? Ist mein Stab nicht der gleiche wie die anderen? Warum gibt Gott mir solche

Ehre und Macht? Von mir selbst aus kann ich niemals sprossen. Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Wie das Volk Gottes ist, so bin ich.» Andere könnten durcheinander sein, aber Aaron blieb klar. Er wusste, dass ihm seine ganze geistliche Autorität von Gott gegeben worden war. Niemand von uns hat ein Recht, stolz zu sein.

Wenn wir heute Gnade empfangen, ist es deswegen, weil Gott es so wollte. Wer ist für diesen Dienst kompetent? Unsere Kompetenz kommt von Gott. Es würde sehr merkwürdig sein, wenn jemand in der Gegenwart Gottes lebt und nicht demütig wird. Es würde von Seiten des Esels einem riesigen Selbstvertrauen und einer Torheit gleichkommen, anzunehmen, dass der Ruhm dieses Tages ihm gelte. Er würde eines Tages aufwachen und beschämt sein. Es ist wahr, wir sollen geehrt werden, aber unsere Ehre liegt in der Zukunft, nicht im Heute.

Junge Brüder und Schwestern sollten die Lektion der Demut lernen. Wir alle haben es nötig zu wissen, dass es schließlich nicht von uns abhängt, dass wir unseren Weg gerade gehen können. Wir sollten uns nicht für besser als andere halten, weil wir gerade ein kleinwenig von einer geistlichen Lektion gelernt haben. Alles ist Gottes Gnade, alles ist von Gott gegeben, nichts kommt von uns selbst.

Aaron wusste wohl, dass es Gott war, der den Stab sprossen ließ, weil dieses Sprossen nur durch eine übernatürliche Macht zustande kommen konnte. Gott gebrauchte dieses Mittel, um zu Aaron und zum Volk Israel zu sprechen. Danach wusste Aaron, dass aller Dienst sich auf dem Sprossen gründete und nicht auf ihn selbst. Heute müssen wir auch wissen, wenn wir vor Gott dienen wollen, dass Dienst von Auferstehung kommt und Auferstehung von Gott.

16.5 Was ist Auferstehung?

Auferstehung meint das, was nicht von der Natur, von sich selbst oder von eigenen Fähigkeiten kommt. Es ist das, was ich nicht tun kann, denn es ist jenseits meiner Fähigkeiten. Ich kann Farbe nehmen und Blumen auf den Stab malen, aber ich kann ihn nicht sprossen machen. Niemand hat jemals gehört, dass ein alter Stab sprosste, noch dass eine alte Frau schwanger wurde. Sarah gebar Isaak, das war Gottes Werk. So repräsentiert Sarah Auferstehung. Auferstehung ist das, was ich nicht tun kann, was aber Gott kann; was ich nicht bin, was aber Gott ist. Es macht nichts aus, was ich bin, denn es gründet sich auf Gott. Es hängt nicht von größerer

Geschicklichkeit oder Wortgewandtheit ab. Was ich auch an Geistigkeit habe, gründet sich auf Gottes eigenes Werk an mir.

Wie absurd und töricht wäre Aaron, wenn er darauf bestanden hätte, dass sein Stab deshalb gesprosst wäre, weil er sich von den anderen Stäben unterschied, dass er gerader oder blanker gewesen wäre. Wenn wir auch nur einen Moment denken, dass wir besser als andere seien, haben wir die törichtste Sache der Welt begangen. Was uns unterscheidet, kommt von dem Herrn. Isaak bedeutet Lachen. Sarah lachte, weil sie wusste, dass sie zu alt war, um schwanger zu werden. Sie hielt es für unmöglich. Doch Gott nannte ihr Kind Isaak. Im Dienst für den Herrn sollten wir auch lachen und sagen, ich kann es nicht, ich weiß sicher, dass ich unfähig bin, aber das ist das Werk des Herrn. Wenn es irgendeine Begründung für Autorität gibt, dann müssen wir bekennen, dass es sein Werk ist, nicht unseres.

16.6 Auferstehung ist der permanente Befehl zum Dienst

Gott gab alle Stäbe ihren früheren Eigentümern zurück, außer Aarons Stab, der gesprosst hatte. Er wurde in der Bundeslade als ständige Erinnerung zurückbehalten. Das deutet an, dass Auferstehung der ständige Auftrag zum Dienst ist. Wenn aber ein Dienst nicht durch Tod und Auferstehung zustande kommt, wird er nicht von Gott angenommen. Was wieder auferstanden ist, ist von Gott, es ist nicht von uns. Alle, die sich selbst für lobenswert halten, haben keine Erkenntnis von Auferstehung. Jene, die Auferstehung kennen, sind schon an sich verzweifelt. Solange natürliche Stärke bleibt, bleibt die Kraft der Auferstehung verborgen.

Gottes größte Kraft hat sich nicht in der Schöpfung verwirklicht, sie zeigt sich in der Auferstehung. Was ein Mensch leisten kann, kommt nicht von Auferstehung. Wir müssen zu einem Punkt kommen, wo wir uns selbst für nichts halten, gerade so wie tote Hunde. Wir müssen so vollständig offen sein, dass alles, was wir zu Gott sagen können, ist: «Was da ist, ist von dir gegeben, was da auch getan wurde, hast alles du getan. Ich bin vollständig überzeugt, dass alles, was tot ist, von mir kommt, aber alles, was lebendig ist, von dir.» Zu dieser Klarheit müssen wir kommen. Der Herr versteht das niemals falsch, doch wir interpretieren es oft falsch. Es war für Sarah absolut unmöglich zu behaupten, dass Isaak durch ihre Kraft geboren wurde. Gott muss uns zu dem Punkt führen, wo wir Gottes Tun nicht mehr missverstehen können.

Autorität ist von Gott, nicht von uns, wir sind nur Diener seiner Autorität. Solch eine Einsicht befähigt uns, delegierte Autoritäten zu sein. Wenn wir jemals versuchen, Autorität als unsere eigene auszuüben, werden wir sofort jede Autorität verloren haben. Der trockene Stab kann nur Tod von sich geben. Wo Auferstehung ist, da ist Autorität, weil Autorität in Auferstehung ruht und nicht in der Natur. Da alles, was wir haben, natürlich ist, haben wir keine Autorität, außer im Herrn.

Was Paulus in 2. Korinther 4,7 sagt, stimmt mit der obigen Interpretation überein. Er vergleicht sich selbst mit einem irdenen Gefäß und den Schatz mit der Kraft der Auferstehung. Er begreift sehr gut, dass er nur ein irdenes Gefäß ist, dass aber der Schatz in ihm übernatürliche Kraft besitzt. Was ihn selbst betrifft, ist er in jeder Weise geplagt, doch durch den Schatz ist er nicht zerschlagen. Auf der einen Seite ist der Tod, aber auf der anderen Seite das Leben. Er ist immer dem Tod überliefert, doch zur selben Zeit bekundet er Leben. Wo der Tod arbeitet, zeigt sich das Leben. Das Zentrum des paulinischen Dienstes finden wir im 2. Korintherbrief, Kapitel 4 und 5, und die Rolle seines Dienstes ist Tod und Auferstehung. Was in uns ist, ist Tod, was im Herrn ist, ist Auferstehung.

Lasst uns keinen Fehler machen, Autorität ist von Gott. Jeder von uns muss klar verstehen, dass alle Autorität dem Herrn gehört. Wir vertreten nur die Autorität des Herrn auf der Erde, wir selbst haben keine Autorität. Wo immer wir auf den Herrn angewiesen sind, haben wir Autorität, aber sobald nur ein wenig von der Natur hineinkommt, sind wir wie die anderen, ohne Autorität. Alles, was von der Auferstehung herkommt, hat Autorität. Autorität kommt von Auferstehung und nicht von uns selbst. Es ist im Grunde so einfach, den Stab vor Gott niederzulegen. Es ist der Stab der Auferstehung, der in der Gegenwart Gottes bleibt. Gottes delegierte Autorität zu sein, heißt nicht nur, ein wenig Auferstehung zu bekunden, sondern es bedeutet, den sprossenden, blühenden, fruchttragenden Stab zu haben, um ein ausgereiftes Auferstehungsleben zu führen.

17. Kapitel — Der Missbrauch von Autorität und Gottes regierungsmäßigen disziplinarischen Maßnahmen

«Und es war kein Wasser dafür die Gemeinde; da versammelten sie sich gegen Mose und gegen Aaron. Und das Volk haderte mit Mose, und sie sagten: Wären wir doch umgekommen, als unsere Brüder vor dem HERRN umkamen! Und der HERR redete zu Mose und sprach: Nimm den Stab und versammle die Gemeinde, du und dein Bruder Aaron, und redet vor ihren Augen zu dem Felsen! Dann wird er sein Wasser geben; und du wirst ihnen Wasser aus dem Felsen hervorbringen und die Gemeinde tränken und ihr Vieh. Und Mose nahm den Stab von dem Ort vor dem HERRN, wie er ihm geboten hatte. Und Mose und Aaron versammelten die Versammlung vor dem Felsen; und er sagte zu ihnen: Hört doch, ihr Widerspenstigen! Werden wir für euch Wasser aus diesem Felsen hervorbringen? Und Mose erhob seine Hand und schlug den Felsen mit seinem Stab zweimal; da kam viel Wasser heraus, und die Gemeinde trank und ihr Vieh. Da sprach der HERR zu Mose und zu Aaron: Weil ihr mir nicht geglaubt habt, mich vor den Augen der Söhne Israel zu heiligen, darum sollt ihr diese Versammlung nicht in das Land bringen, das ich ihnen gegeben habe. Das ist das Wasser von Meriba, wo die Söhne Israel mit dem HERRN haderten und er sich an ihnen heilig erwies.» (4. Mo. 20,2-3; 7-13)

«Und der HERR redete zu Mose und zu Aaron am Berge Hor, an der Grenze des Landes Edom, und sprach: Aaron soll zu seinen Völkern versammelt werden; denn er soll nicht in das Land kommen, das ich den Söhnen Israel gegeben habe, weil ihr gegen meinen Befehl widerspenstig gewesen seid bei dem Wasser von Meriba. Nimm Aaron und seinen Sohn Eleasar und lass sie hinaufsteigen auf den Berg Hor; und ziehe Aaron seine Kleider aus und lege sie seinem Sohn Eleasar an! Und Aaron soll zu seinen Vätern versammelt werden und dort sterben. Und Mose tat, wie es der HERR befohlen hatte. Sie stiegen auf den Berg Hor vor

den Augen der ganzen Gemeinde. Und Mose zog dem Aaron seine Kleider aus und legte sie seinem Sohn Eleasar an. Und Aaron starb dort auf dem Gipfel des Berges. Und Mose und Eleasar stiegen von dem Berg herab.» (4. Mo. 20,23-28)

«Und an eben diesem Tag redete der HERR zu Mose und sprach: Steige auf das Gebirge Abarim hier, auf den Berg Nebo, der im Land Moab liegt, der Jericho gegenüber ist, und sieh das Land Kanaan, das ich den Söhnen Israel zum Eigentum gebe! Dann wirst du auf dem Berg sterben, auf den du steigst, und wirst zu deinen Völkern versammelt werden, ebenso wie dein Bruder Aaron auf dem Berg Hor gestorben ist und zu seinen Völkern versammelt wurde, weil ihr treulos gegen mich gehandelt habt mitten unter den Söhnen Israel am Wasser von Meriba-Kadesch in der Wüste Zin, weil ihr mich nicht geheiligt habt mitten unter den Söhnen Israel. Denn von der gegenüberliegenden Seite sollst du das Land sehen, aber du sollst nicht in das Land hineinkommen, das ich den Söhnen Israel gebe.» (5. Mo. 32,48-52)

17.1 Eine delegierte Autorität muss Gott heiligen

Nach mehr als drei Jahren Wüstenwanderung vergaß das Volk Israel wieder die Lektionen, die sie durch ihre Rebellion gelernt hatten. Als sie in die Wüste Zin kamen und dort kein Wasser fanden, stritten sie wieder mit Mose und Aaron und gebrauchten dabei viele unschöne Worte. Gott war trotzdem nicht zornig auf sie. Er befahl ihnen nur, den Stab zu nehmen und zu dem Felsen zu sprechen, dass er Wasser geben solle. Mose nahm den Stab, ein Symbol für Gottes Autorität, in seine Hände. Trotzdem war er durch sie so provoziert, dass er das Volk Rebellen nannte und dann, den Befehl Gottes ignorierend, den Felsen zweimal mit dem Stab schlug. Er irrte, trotzdem floss Wasser aus dem Felsen.

Gott tadelte seine Diener deswegen und sagte:

«Ihr habt mir nicht geglaubt, mich vor den Augen der Söhne Israel zu heiligen.»

Das heißt, dass Mose Gott nicht von sich und Aaron abgesondert hatte. Er hatte ein falsches Bild von Gott abgegeben, denn er hatte einen unrechten Geist gehabt und hatte deshalb Unrecht gesprochen

und unrecht geschlagen. Es schien, als ob Gott Mose tadelte: «Ich sah mein Volk durstig und war bereit, ihm zu trinken zu geben, warum hast du sie dann gescholten? » Gott hatte die Leute nicht getadelt, aber Mose. Und so hatte er dem Volk einen schlechten Eindruck von Gott gegeben, als ob Gott grimmig, tadelsüchtig und ungnädig sei.

«In Autorität zu sein, heißt Gott zu repräsentieren. Eine Autorität muss immer so wie Gott sein, ob im Zorn oder in der Gnade. Wenn wir in solch einer Stellung unrecht tun, sollten wir anerkennen, dass das unser eigenes Tun ist. Wir dürfen niemals Gott in unsere Fehler hineinziehen. Weil Mose ein schlechtes Bild von Gott abgab, wurde er gerichtet. Wenn eine Autorität ein schlechtes Bild von Gott abgibt und das nicht bekennt, wird Gott sich selbst rechtfertigen.

So zeigte er dem Volk Israel, dass das nicht seine Tat war, sondern die des Mose. Es ist wahr, das Volk hatte gemurrt, und vielleicht war ihre Haltung rebellisch gewesen, trotzdem hatte Gott sie nicht gerichtet. Wie konnte Mose so ungeduldig sein und sie richten, bevor Gott es tat, und ärgerlich unbeherrscht mit ihnen sprechen? Das war seine Haltung und sein Zorn, aber die meisten Israeliten bekamen wahrscheinlich den Eindruck, dass dies Gottes Haltung und Gottes Zorn gewesen sei. Deshalb musste Gott sich freisprechen, indem er sich von Mose und Aaron absonderte.

Wir müssen aufpassen, dass wir niemals Gott in menschliche Fehler hineinziehen, indem wir den schlechten Eindruck machen, dass das sein Ausdruck, seine Haltung durch uns sei. In solch einem Fall muss Gott sich selbst absondern. Eine delegierte Autorität ist dazu bestimmt, die Angelegenheiten Gottes zu regeln. Wenn wir zornig werden sollten, dann lasst uns bekennen, dass dieser Zorn von uns kommt und nicht von Gott. Das muss voneinander getrennt werden. Es ist eine furchtbare Sache, das eigene Tun mit dem von Gott zu verwechseln.

Wir neigen zu sehr zum Irrtum. Lasst uns dementsprechend gleich bekennen, dass das unser Irrtum ist, wenn wir irren. Dann werden wir kein falsches Bild von Gott abgeben, dann werden wir dem Bösen keinen Anlass geben und nicht in Dunkelheit fallen. Wenn wir gleich bekennen, dann braucht Gott sich nicht zu verteidigen, und wir werden davor bewahrt, in seine regierende Hand zu fallen.

17.2 Eine delegierte Autorität zu sein, ist eine ernste Sache

Als Konsequenz der obigen Einsicht gab Gott bekannt, dass Mose und Aaron nicht nach Kanaan hinein dürften. Wenn eine Person sorglos sprechen sollte und etwas in einer Weise tut, die Gott nicht heiligt, dann muss Gott in diesem Augenblick richten. Wir müssen uns fürchten und zittern, wenn wir die Dinge Gottes erledigen. Mögen wir bewahrt bleiben, dass wir nicht sorglos und leichtsinnig wachsen, wenn wir älter werden.

In früherer Zeit, als Mose sehr zornig war und die Tafeln, auf die Gott das Gesetz geschrieben hatte, in Stücke zerbrach, gab Gott ihm nicht die Schuld. Die Sache hatte Moses eifersüchtiges Herz berührt, und so war sein Zorn gerechtfertigt. Jetzt aber, nachdem er dem Herrn viele Jahre gefolgt war und doch nicht das tat, was er befohlen hatte, indem er den Felsen zweimal schlug und hastige Worte sprach, hatte Mose ein falsches Bild von Gott abgegeben. Deshalb wurde er aus Kanaan ausgeschlossen.

Das Volk Israel rebellierte viele Male gegen Gott, aber er hatte Geduld mit ihnen. Doch Mose und Aaron, obwohl sie nur einen Fehler begangen hatten, wurden von Kanaan ausgeschlossen. Das zeigt, wie ernst es ist, eine delegierte Autorität zu sein. Gott ist sehr streng mit denen, die ihn repräsentieren. In 4. Mose 18 sagte der Herr zu Aaron:

«Du und deine Söhne und das Haus deines Vaters mit dir, ihr sollt die Schuld am Heiligtum tragen.» (4. Mo 18,1)

Je mehr Autorität delegiert ist, umso schärfer kümmert sich Gott darum. Der Herr hat auch gesagt:

«Jedem aber, dem viel gegeben ist - viel wird von ihm verlangt werden; und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern.» (Lk 12,48)

Es ist wirklich ein schönes Bild, Mose, Aaron und Eleasar, seinen Sohn, der ihm nachfolgte, zusammen auf dem Berg Hor zu sehen. Alle waren Gott gehorsam und akzeptierten demütig sein Urteil. Sie beteten nicht einmal, denn sie kannten Gott. Aaron wusste, dass sein Tag gekommen war, und Mose war sich ebenso über seine Zukunft gewiss. Gott hatte Mose befohlen, die Übergabe vorzunehmen, da an den Wassern von Meriba Mose ebenso der führende Charakter gewesen war. Wie Mose Aaron vor sich entlanggehen sah, wusste er, dass er den gleichen Weg gehen würde.

Als Aaron seiner heiligen Gewänder entkleidet wurde, starb er. Gewöhnlich sterben Leute nicht, wenn sie ihre Kleider ausgezogen bekommen, aber Aaron starb, weil sein Leben von dem Dienst bestimmt war. Das zeigt, dass das Leben eines Dieners Gottes aufhört, wenn sein Dienst endet.

Viele Jahre verstrichen nach diesem Geschehen, doch Gottes Urteil blieb bestehen. Möglicherweise kümmerte er sich um Mose in derselben Weise, wie er sich um Aaron gekümmert hatte. Er ließ Mose auf den Berg Nebo kommen, um zu sterben, obwohl er sich während der dazwischen liegenden Jahre als treu erwiesen hatte. Vor seinem Tod segnete Mose das Volk Israel mit einem Lied, aber er bat nicht um Erlösung von seinem persönlichen Urteil (siehe 5. Mo 33). Er demütigte sich auch unter die mächtige Hand Gottes. Ihm, der Gottes Autorität repräsentiert und ihm sein Leben lang gehorcht hatte, außer in dem einen Fall in seinem Alter, wurde nicht erlaubt, nach Kanaan hineinzugehen. Was für einen riesigen Verlust musste Mose hinnehmen. Er konnte an der Verheißung Gottes, die er dem Abraham 600 Jahre vorher gegeben hatte, nicht teilhaben!

Nichts kann ernster sein, und vor nichts muss man sich so sehr hüten als vor einer delegierten Autorität, die Böses tut. Jedes Mal, wenn wir Autorität ausüben, müssen wir darum bitten, völlig von Gott abhängig zu sein. Wenn ein Fehler gemacht worden ist, sollten wir uns schnell vor Gott beugen, damit wir nicht von seinem Gericht getroffen werden. Bevor wir irgendetwas entscheiden, lasst uns darauf achten, was in Gottes Sinn ist. Erst nachdem wir festgestellt haben, was in seinem Sinn ist, mögen wir in seinem Namen handeln. Mose konnte nicht behaupten, dass er das, was er an den Wassern von Meriba getan hatte, in des Herrn Namen getan habe. Lasst uns nicht töricht sein, sondern lernen, uns vor Gott zu fürchten und zu zittern. Betrachte das Gericht nicht sorglos, sondern kontrolliere deinen Geist und deinen Mund, besonders zur Zeit einer Provokation. Je mehr einer Gott kennt, umso weniger darf er sorglos sein. Es kann schon manchmal sein, dass jemand Vergebung empfängt, nachdem er in Gottes regierende Hand gefallen ist, aber das geschieht nicht immer. Die Regierung Gottes sollte nie beleidigt werden. Darüber sollten wir Klarheit haben.

17.3 Delegierte Autoritäten sollten nicht irren

Wenn unser Dienst von Gott anerkannt werden soll, dürfen wir nicht aus unserer eigenen Kraft, sondern müssen auf der Grundlage

der Auferstehung dienen. Wir haben keine Autorität aus uns selbst, wir repräsentieren nur Autorität. Deshalb hat das Fleisch keinen Platz. Wir verursachen nur Probleme, wenn wir irgendetwas nach unseren eigenen Gedanken tun. Die Gemeinde sollte sich nicht nur fürchten, wenn es keine Autorität gibt, sondern auch, wenn es eine schlechte Autorität ist. Gott hat einen Gedanken und das ist, seine eigene Autorität aufzurichten.

In der Gemeinde muss die Unterwerfung unter Autorität absolut sein. Ohne Unterwerfung kann es keine Gemeinde geben. In gleicher Weise muss die Haltung von Furcht und Zittern in denen absolut vorhanden sein, die Autorität repräsentieren. Es gibt zwei Schwierigkeiten in der Gemeinde: den Mangel an absoluter Unterwerfung und die Gegenwart von schlechter Autorität. Wir sollten lernen, nicht versehentlich zu sprechen, noch Meinungen sorglos zu äußern. Sonst werden wir Gott in unseren Irrtum hineinziehen und in seinem Namen Dinge tun, die gar nicht von ihm sind. Aus diesem Grund müssen wir auf der einen Seite lernen, wie wir uns unterordnen, und auf der anderen Seite, wie wir Gott repräsentieren.

17.4 Autorität kommt vom Dienst - Dienst von Auferstehung

Die Autorität einer Person gründet sich auf ihren Dienst, und ihr Dienst gründet sich wiederum auf Auferstehung. Wenn es keine Auferstehung gibt, kann es keinen Dienst geben, und wenn es da keinen Dienst gibt, gibt es keine Autorität. Aarons Dienst kam von Auferstehung, ohne dies hätte er niemals dienen können. Gott hat nie jemand in Autorität gesetzt, der ohne Dienst ist. Autorität ist heute keine Sache der Position. Wo es an geistlichem Dienst mangelt, kann es keine Position der Autorität geben. Wer geistlichen Dienst vor Gott tut, hat auch Autorität vor Menschen. Das heißt, dass jemandes geistlicher Dienst ihm Autorität unter Gotteskindern gibt. Wer kann dann um seine Autorität kämpfen, wenn es gar keinen Weg gibt, für einen Dienst zu kämpfen? Ebenso, wie der Dienst vom Herrn zugewiesen wird, wird auch die Autorität von ihm gegeben. Alle Autorität gründet sich auf Dienst. Aaron besaß Autorität, weil er Gott diente. Sein Weihrauch konnte für das Volk Sühnung erwirken und die Plage beenden, während der Weihrauch der 250 Führer von Gott verflucht wurde. Die Rebellion in 4. Mose 16 war nicht nur gegen Autorität gerichtet, sondern auch gegen Dienst. Aaron war in

Autorität, denn er besaß Dienst. Niemandes Autorität kann seinen Dienst übersteigen.

Wir sollten niemals versuchen, die Autorität unseres Dienstes zu übertreffen. Unsere Haltung muss immer die sein, dass wir es nicht wagen, mit Dingen umzugehen, die zu groß und zu wunderbar für uns sind (siehe Ps. 131,1). Lasst uns stattdessen lernen, in Bezug auf unseren eigenen Auftrag treu vor Gott zu sein. Viele Brüder bilden sich fälschlicherweise ein, dass sie die Autorität zufällig ergreifen könnten und wissen nicht, dass die Autorität, die vom Dienst kommt, niemals dazu führt, über Gotteskinder zu herrschen. Die Autorität, die jemand vor Menschen hat, entspricht dem Dienst, den er vor Gott hat. Der Maßstab des Dienstes bestimmt den Anteil an Autorität. Wenn Autorität Dienst übersteigt, wird sie eine Position und ist nicht länger geistlich.

Wenn eine delegierte Autorität irrt, wird Gott zum Gericht kommen. Das höchste Prinzip in Gottes Regierung ist seine eigene Rechtfertigung. Da Gott bereit ist, uns seinen Namen zu geben und uns erlaubt, ihn zu gebrauchen — eradeso, wie jemand uns sein Siegel zum Gebrauch übergibt — ann muss er sich entlasten, wenn wir ein schlechtes Bild von ihm geben. Er wird den Leuten sagen, dass der Fehler unser sei und nicht seiner.

Aaron starb, und Mose starb auch. Es wurde ihnen nicht erlaubt, Kanaan zu betreten. Kämpften sie gegen Gott? Nein, denn sie wussten, dass Gottes Rechtfertigung viel wichtiger war als ihr Eintritt in Kanaan. Sie wollten lieber auf Kanaan verzichten, damit Gott sich freisprechen könnte. Wie in 5. Mose 32 gesehen werden kann, nahm es Mose auf sich, den Leuten zu erklären, dass es Israels Fehler war und nicht Gottes. Deshalb müssen wir die Absolutheit der Wahrheit aufrechterhalten. Kein treuer Diener des Herrn sollte nach einem leichten oder gewöhnlichen Weg suchen. Gottes Rechtfertigung ist viel wichtiger, als dass ein Mensch sein Gesicht behält. Obwohl Mose und Aaron einige Entschuldigungen hätten haben können, argumentierten und baten sie nicht für sich selbst. In der Vergangenheit waren sie viele Male für das Volk Israel eingetreten, aber jetzt baten sie nicht für sich. Solches Schweigen ist sehr kostbar. Sie würden lieber die Schwierigkeiten tragen, wenn sie damit Gott eine Chance geben könnten, sich zu rechtfertigen.

Autorität fließt aus dem Dienst, sie fließt in die Herzen der Menschen und macht sie gottesgewiss. Wenn ein Dienstträger Gottes Autorität schlecht repräsentiert, wird sein Dienst aufhören, geradeso, wie es bei Mose und Aaron war. Lasst uns deshalb lernen, wie wir

Gottes Zeugnis aufrechterhalten. Lasst uns niemals sorglos Ratschläge geben, damit wir nicht unter Gericht fallen. Möge der Herr uns gnädig sein, dass wir gottgelehrt sind.

Möge er seiner Gemeinde in dieser letzten Zeit Gnade geben. Wie nötig haben wir zu beten: O Herr, möge deine Autorität in der Gemeinde aufgerichtet werden. Herr, zeige jedem Bruder und jeder Schwester, was Autorität ist.

Die örtliche Gemeinde wird offenbar werden, wenn Gott seine Autorität durch Menschen ausdrücken kann. Dann werden die, die Verantwortung tragen, kein falsches Bild von ihm geben, und die Leute, die folgen, werden nicht missverstanden. Jeder wird seinen Platz erkennen, und so wird der Herr freie Bahn haben.

18. Kapitel — Delegierte Autoritäten müssen unter Autorität stehen

«Und David zog von dort hinauf und blieb auf den Bergfesten von En-Gedi. Und es geschah, als Saul von der Verfolgung der Philister zurückgekehrt war, berichtete man ihm: Siehe, David ist in der Wüste En-Gedi. Und Saul nahm dreitausend auserlesene Männer aus ganz Israel und zog hin, um David und seine Männer in Richtung auf die Steinbockfelsen zu suchen. Und er kam zu den Schafhürden am Weg, wo eine Höhle war, und Saul ging hinein, um seine Füße zu bedecken. David aber und seine Männer saßen hinten in der Höhle. Da sagten die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag, von dem der HERR zu dir gesagt hat: Siehe, ich werde deinen Feind in deine Hand geben, damit du mit ihm tun kannst, wie es gut ist in deinen Augen. Und David stand auf und schnitt heimlich einen Zipfel von dem Oberkleid Sauls ab. Aber danach geschah es, da schlug dem David das Herz, weil er den Zipfel vom Oberkleid Sauls abgeschnitten hatte.» (1. Sam. 24,1-6)

« Und David und Abischai kamen zu den Leuten in der Nacht. Und siehe, Saul lag im innersten Lagerring und schlief, und sein Speer war an seinem Kopfbende in die Erde gesteckt. Und Abner und das Volk lagen um ihn her. Und Abischai sagte zu David: Heute hat Gott deinen Feind in deine Hand ausgeliefert. Nun lass mich ihn doch mit dem Speer an den Boden speißen, einmal nur! Ein zweites Mal werde ich es ihm nicht antun müssen. Aber David entgegnete Abischai: Bring ihn nicht um! Denn wer könnte seine Hand gegen den Gesalbten des HERRN ausstrecken und ungestraft bleiben? Und David sagte weiter: So wahr der HERR lebt, sicher wird ihn der HERR schlagen, wenn seine Zeit kommt, dass er sterbe, oder er wird in den Krieg ziehen und umkommen! Der HERR lasse es fern von mir sein, dass ich meine Hand an den Gesalbten des HERRN legen sollte! Und nun, nimm jetzt den Speer, der an seinem Kopfbende steckt, und den Wasserkrug und lass uns gehen! Und David nahm den Speer und den Wasserkrug von seinem Kopfbende weg, und sie gingen fort. Niemand sah es, und niemand merkte es, und niemand wachte auf. Denn sie

schliefen alle, weil ein tiefer Schlaf von dem HERRN auf sie gefallen war.» (1. Sam. 26,7-12)

«Da sagte David zu dem jungen Mann, der ihm berichtete: Wie hast du erfahren, dass Saul und sein Sohn Jonatan tot sind? Der junge Mann, der ihm berichtete, sagte: Ich geriet zufällig auf das Gebirge Gilboa, und siehe, Saul lehnte sich auf seinen Speer; und siehe, die Wagen und die Reiter holten ihn ein. Da wandte er sich um, sah mich und rief mich, und ich sagte: Hier bin ich! Und er sagte zu mir: Wer bist du? Ich sagte zu ihm: Ich bin ein Amalekiter. Da sagte er zu mir: Tritt doch her zu mir und gib mir den Todesstoß, denn ein Schwächeanfall hat mich ergriffen, doch mein Leben ist noch ganz in mir! Da trat ich zu ihm und gab ihm den Todesstoß, denn ich erkannte, dass er nach seinem Fall nicht am Leben bleiben würde. Und ich nahm das Diadem, das er auf seinem Kopf hatte, und die Spange, die an seinem Arm war, und bringe sie hierher zu meinem Herrn. Da fasste David seine Kleider und zerriss sie; das taten auch all die Männer, die bei ihm waren. Und sie klagten und weinten und fasteten bis zum Abend um Saul und um seinen Sohn Jonatan und um das Volk des HERRN und um das Haus Israel, weil sie durchs Schwert gefallen waren. Und David sagte zu dem jungen Mann, der ihm berichtete: Woher bist du? Er sagte: Ich bin der Sohn eines amalekitischen Fremdlings. Und David sagte zu ihm: Wie, hast du dich nicht gefürchtet, deine Hand auszustrecken, um den Gesalbten des HERRN umzubringen? Und David rief einen von den jungen Männern und sagte: Tritt heran, stoß ihn nieder! Da erschlug er ihn. So starb er.» (2. Sam. 1,5-15)

«Und es geschah danach, da befragte David den HERRN: Soll ich in eine der Städte Judas hinaufziehen? Und der HERR sprach zu ihm: Zieh hinauf. Und David sagte: Wohin soll ich hinaufziehen? Und er sprach: Nach Hebron!» (2. Sam. 2,1)

«Und die Söhne Rimmons, des Beerotiters, Rechab und Baana, gingen hin und kamen bei der Hitze des Tages in das Haus Isch-Boschets; der hatte sich zur Mittagsruhe hingelegt. Und die beiden kamen bis ins Innere des Hauses, als wollten sie Weizen holen, und stachen ihn in den Bauch. Und Rechab und sein Bruder Baana entkamen. Sie waren nämlich ins Haus gekommen, während er in seinem

Schlafgemach auf seinem Bett lag; da schlugen sie ihn tot und hieben ihm den Kopf ab. Und sie nahmen seinen Kopf und gingen den Weg durch die Jordanebene die ganze Nacht hindurch. Und sie brachten Isch-Boschets Kopf zu David nach Hebron und sagten zum König: Siehe da, der Kopf Isch-Boschets, des Sohnes Sauls, deines Feindes, der nach deinem Leben trachtete! So hat der HERR meinem Herrn, dem König, an diesem Tag Rache verschafft an Saul und seinen Nachkommen. Da antwortete David dem Rechab und seinem Bruder Baana, den Söhnen Rimmons, des Beerotiters, und sagte zu ihnen: So wahr der HERR lebt, der meine Seele aus jeder Not errettet hat, den, der mir berichtete: Siehe, Saul ist tot! - und der in seinen Augen ein guter Bote war, den ergriff ich und brachte ihn um in Ziklag, dem ich doch Lohn für gute Botschaft hätte geben sollen. Wie viel mehr, da gottlose Männer einen gerechten Mann in seinem Haus auf seinem Lager umgebracht haben, sollte ich jetzt nicht sein Blut von eurer Hand fordern und euch ausrotten von der Erde? Und David gab seinen Dienern Befehl, und sie erschlugen sie und hieben ihnen die Hände und die Füße ab und hängten sie am Teich von Hebron auf. Isch-Boschets Kopf aber nahmen sie und begruben ihn im Grab Abners zu Hebron.» (2. Sam. 4,5-12)

«Und alle Stämme Israels kamen zu David nach Hebron. Und sie sagten: Siehe, wir sind dein Gebein und dein Fleisch. Schon früher, als Saul König über uns war, bist du es gewesen, der Israel ins Feld hinausführte und wieder heimbrachte. Und der HERR hat zu dir gesprochen: Du sollst mein Volk Israel weiden, und du sollst Fürst sein über Israel! Und alle Ältesten Israels kamen zum König nach Hebron, und der König David schloss vor dem HERRN einen Bund mit ihnen in Hebron. Und sie salbten David zum König über Israel.» (2. Sam. 5,1-3)

« Und es geschah, als die Lade des HERRN in die Stadt Davids kam, schaute Michal, die Tochter Sauls, aus dem Fenster. Als sie nun den König David vor dem HERRN hüpfen und tanzen sah, da verachtete sie ihn in ihrem Herzen. Und sie brachten die Lade des HERRN hinein und stellten sie an ihre Stelle in die Mitte des Zeltes, das David für sie aufgeschlagen hatte. Und David brachte Brandopfer und Heilsopfer vor dem HERRN dar. Und als David die Darbringung der Brandopfer und der Heilsopfer beendet

hatte, segnete er das Volk im Namen des HERRN der Heerscharen. Und er verteilte an das ganze Volk, an die ganze Menge Israels, vom Mann bis zur Frau, an jeden einen Brotkuchen, einen Dattelkuchen und einen Rosinenkuchen. Und das ganze Volk ging fort, jeder in sein Haus. Und als David zurückkehrte, um seinem Haus den Segensgruß zu bringen, ging Michal, die Tochter Sauls, hinaus, David entgegen, und sagte: Wie ehrenwert hat sich heute der König von Israel gezeigt, als er sich heute vor den Augen der Mägde seiner Knechte entblößt hat, wie sich sonst nur einer der ehrlosen Leute entblößt! Da sagte David zu Michal: Vor dem HERRN, der mich vor deinem Vater und vor seinem ganzen Haus erwählt hat, um mich zum Fürsten über das Volk des HERRN, über Israel, zu bestellen, ja, vor dem HERRN will ich tanzen. Und ich will noch geringer werden als diesmal und will niedrig werden in meinen Augen; aber bei den Mägden, von denen du sprichst, bei ihnen werde ich in Ehren stehen. Michal aber, die Tochter Sauls, bekam kein Kind bis zum Tag ihres Todes.» 2. Sam. 6,16-23)

«Da ging der König David hinein und setzte sich vor dem HERRN nieder und sagte: Wer bin ich, Herr, HERR, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher gebracht hast? » 2. Sam. 7,18)

«Da sagte der König zu dem Gatiter Ittai: Warum willst auch du mit uns gehen? Kehr um und bleib bei dem König, denn du bist ein Fremder, ja, du musstest sogar aus deinem Heimatort in die Verbannung gehen. Gestern bist du gekommen, und heute sollte ich dich aufjagen, mit uns zu gehen? Ich aber muss gehen, wohin ich eben gehe. Kehr um und führe deine Brüder zurück! Güte und Treue seien mit dir!» (2. Sam. 15,19-20)

«Und siehe, auch Zadok war da und mit ihm alle Leviten; die trugen die Lade des Bundes Gottes. Und sie stellten die Lade Gottes hin, und Abjatar brachte Brandopfer dar, bis das ganze Kriegsvolk aus der Stadt vollständig hinübergezogen war. Und der König sagte zu Zadok: Bring die Lade Gottes in die Stadt zurück! Wenn ich Gunst finde in den Augen des HERRN, dann wird er mich zurückbringen und mich ihn und seine Stätte wiedersehen lassen. Wenn er aber so spricht: Ich habe kein Gefallen an dir - hier bin ich,

*er mag mit mir tun, wie es gut ist in seinen Augen!»
(2. Sam. 15,24-26)*

«Und als der König David nach Bahurim kam, siehe, da kam von dort ein Mann von der Sippe des Hauses Saul heraus, sein Name war Schimi, der Sohn des Gera. Er kam unter ständigem Fluchen heraus und warf mit Steinen nach David und nach allen Knechten des Königs David, obwohl alles Kriegsvolk und alle Helden zu seiner Rechten und zu seiner Linken gingen. Und so schrie Schimi, als er fluchte: Hinaus, hinaus, du Blutmensch, du Ruchloser! Der HERR hat die ganze Blutschuld am Haus Sauls, an dessen Stelle du König geworden bist, auf dich zurückgebracht, und der HERR hat das Königtum in die Hand deines Sohnes Absalom gegeben! Siehe, jetzt bist du in deinem Unglück, denn ein Blutmensch bist du! Da sagte Abischai, der Sohn der Zeruja, zum König: Warum soll dieser tote Hund meinem Herrn, dem König, fluchen dürfen? Lass mich doch hinübergehen und ihm den Kopf abhauen! Aber der König sagte: Was habe ich mit euch zu tun, ihr Söhne der Zeruja? Ja, soll er doch fluchen! Denn wenn der HERR ihm gesagt hat: Fluche David! - wer darf dann sagen: Warum tust du das? Und David sagte zu Abischai und zu all seinen Knechten: Siehe, mein Sohn, der aus meinem Leib hervorgegangen ist, trachtet mir nach dem Leben; wie viel mehr jetzt dieser Benjaminiter! Lasst ihn, mag er fluchen! Denn der HERR hat es ihm gewiss gesagt. Vielleicht wird der HERR mein Elend ansehen, und der HERR wird mir Gutes zuwenden anstelle seines Fluchs an diesem Tag. Und David und seine Männer gingen ihres Weges, während Schimi an der Seite des Berges neben ihm herging, im Gehen fluchte, mit Steinen nach ihm warf, immer neben ihm her, und ihn mit Erde bewarf: Und der König und alles Volk, das bei ihm war, kamen erschöpft am Wasser an. Dort erholte er sich wieder.» (2. Sam. 16,5-14)

«Da erhob sich der König und setzte sich ins Tor. Und man berichtete dem ganzen Kriegsvolk: Siehe, der König sitzt im Tor! Da kam das ganze Kriegsvolk vor den König. Israel aber war geflohen, jeder zu seinen Zelten. Und das ganze Volk stritt sich in allen Stämmen Israels und sagte: Der König hat uns aus der Hand unserer Feinde befreit, und er hat uns gerettet aus der Hand der Philister. Und jetzt ist er vor Absalom aus dem Land geflohen. Absalom aber, den wir

*über uns gesalbt hatten, ist im Kampf gestorben. Und nun, warum schweigt ihr, anstatt den König wieder zurückzuholen? Und der König David sandte zu den Priestern Zadok und Abjatar und ließ ihnen sagen: Redet zu den Ältesten von Juda: Warum wollt ihr die letzten sein, den König in sein Haus zurückzuholen, wo doch das Wort von ganz Israel bereits zum König in sein Haus gekommen ist? Meine Brüder seid ihr, ihr seid mein Gebein und mein Fleisch! Und warum wollt ihr die letzten sein, den König zurückzuholen? Und zu Amasa sollt ihr sagen: Bist du nicht mein Gebein und mein Fleisch? So soll mir Gott tun und so hinzufügen, wenn du nicht alle Tage Heeroberster vor mir sein sollst an Joabs Stelle! Und er neigte das Herz aller Männer von Juda wie das eines Mannes. Und sie sandten zum König: Kehre zurück, du und alle deine Knechte!»
(2. Sam. 19,9-15)*

In der alttestamentlichen Zeit war David die zweite Person, die Gott zum König machte. Der erste König, Saul, war auch von ihm eingesetzt worden. David war die neue, von Gott eingesetzte, Autorität, der neue Gesalbte des Herrn, während Saul, der in der Vergangenheit gesalbt worden war, Autorität ablehnte, denn der Geist Gottes hatte ihn schon verlassen. Lasst uns nun beobachten, wie David sich der Autorität unterordnete und keinen Versuch unternahm, seine eigene Autorität aufzurichten.

18.1 Autoritäten müssen die Wahl Gottes und die der Gemeinde sein

Das erste Kapitel des 2. Samuelbuches berichtet, wie ein Mann Saul erschlug, aber David richtete den Mörder. Warum? Weil der Mörder die Autorität verletzt hatte. Obwohl die Gewalttat nicht gegen David gerichtet war, richtete er die Sache trotzdem, weil es eine Verletzung der Autorität Gottes war.

Nach Sauls Tod fragte David Gott, in welche Stadt er gehen solle. Menschlich gesprochen, hätte David mit seiner Armee schnell nach Jerusalem ziehen sollen, denn dort war der Palast. Das wäre eine Chance gewesen, nichts zu verpassen. Doch er fragte Gott, und Gott sagte ihm, dass er nach Hebron gehen solle. Hebron war nur eine kleine, unbedeutende Stadt. Dass David dorthin ging, bewies, dass er nicht versuchte, Autorität durch eigene Initiative zu erreichen. Er wartete, bis er vom Volk Gottes gesalbt würde. Samuel hatte ihn zuerst gesalbt, weil er von Gott auserwählt war. Nun salbte

Juda ihn, weil er vom Volk gewählt war. Diese Handlung ist ein Bild dafür, wie die Gemeinde ihre Wahl trifft. David konnte weder dagegen sein, noch konnte er die Leute davon abhalten, ihn zu salben. Er konnte nicht sagen: «Da ich schon die Salbung Gottes auf mir habe, braucht ihr mich nicht zu salben.» Der Gesalbte Gottes zu sein, ist eine Sache; von seinem Volk gesalbt zu werden, ist eine andere Sache. Beides muss da sein, die Wahl der Gemeinde und Gottes Wahl.

David ging nicht nach Jerusalem hinauf, weil er darauf wartete, dass Gottes Volk ihn salbe. Er blieb sieben Jahre lang in Hebron. Obwohl das keine kurze Zeit war, wurde David nicht ungeduldig. Gott erwählt niemand zur Autorität, der voll von sich eingenommen ist und seine eigene Ehre sucht. Gott hatte David zum König über ganz Israel und Juda gesalbt, aber das Volk Gottes hatte das nicht voll akzeptiert. Da das Haus Juda ihn gesalbt hatte, wurde er zuerst König über dieses Haus. In Bezug auf den Rest wurde er nicht ungeduldig, er konnte warten. Nachdem er sieben Jahre über Juda und Hebron regiert hatte, salbten alle Stämme Israels David zum König, darum war er 33 Jahre König in Jerusalem. Von ihrer Natur her kann Autorität weder selbst angestiftet noch von anderen aufgezwungen werden. Sie muss von Gott aufgerichtet und von Menschen gesalbt werden. Wer in Autorität über Gotteskindern steht, braucht die Salbung des Herrn und die Salbung des Volkes. Während dieser sieben Jahre, von seinem 30. bis zu seinem 37. Lebensjahr, hatte David niemals Zweifel, dass er vom Volk Israel gesalbt würde. In dieser Sache unterwarf er sich der Hand Gottes.

Alle, die Gott kennen, können warten. Wenn jemandes Voraussetzung in Ordnung ist, wird er nicht nur vom Herrn als sein Repräsentant akzeptiert, sondern auch von der Gemeinde als Gottes Repräsentant. Lasst uns niemals aus dem Fleisch streiten, lasst uns nicht einmal einen Finger dafür erheben. Niemand kann aufstehen und behaupten: «Ich bin die von Gott eingesetzte Autorität, ihr müsst mir alle gehorchen.» Wir müssen zuerst lernen, einen geistlichen Dienst vor dem Herrn zu tun und dann, wenn Gottes Zeit gekommen ist, werden wir mitten unter seine Kinder gehen und ihnen dienen.

18.2 Autorität aufrechterhalten

Warum musste David in Hebron warten? Weil nach dem Tod Sauls sein Sohn Isch-Boschet ihm als König in Jerusalem folgte. Später ermordeten Rechab und Baana Isch-Boschet und brachten sein Haupt nach Hebron. Sie dachten, sie würden gute Nachricht

bringen, stattdessen tötete David sie. David richtete sie, weil sie gegen Autorität rebellierte hatten. Je mehr einer weiß, in Autorität zu sein, umso fähiger ist er, Autorität aufrechtzuerhalten. Niemand sollte jemals erlauben, dass die Autorität einer anderen Person angetastet wird, um seine eigene aufzurichten. Wo es auch Rebellion gegen Autorität gibt — und sogar wenn sie nicht gegen dich gerichtet ist — muss sie gerichtet werden. Kümmere dich nicht um die Leute, wenn sie nur gegen deine Autorität verstoßen.

18.3 Keine Autorität vor Gott

2. Samuel 6 sagt uns, wie David vor der Bundeslade tanzte, als er schon König über ganz Israel geworden war. Michal, seine Frau, Sauls Tochter, sah es und verachtete ihn in ihrem Herzen. Michal dachte, dass er als König vor dem Volk Israel geheiligt werden müsste, d.h. er sollte seine Würde aufrechterhalten, gerade so, wie ihr Vater Saul das getan hatte. David sah das anders. Er fühlte, dass er in der Gegenwart Gottes keine Autorität hatte, denn er war unedel und verachtenswert. In ihrem Denken verübte Michal den gleichen Fehler wie ihr Vater, der, nachdem Gott ihn wegen seiner Rebellion, als er die besten der Rinder und Schafe verschonte, verworfen hatte, immer noch wünschte, sein Gesicht zu wahren und Samuel bat, ihn vor dem Volk Israel zu ehren. Michal war es gewohnt, in dieser Weise zu denken und zu handeln, aber das unterschied sich von dem, was David kannte. Als Ergebnis akzeptierte Gott David, richtete aber Michal, indem er ihren Mutterleib verschloss.

Jeder, der Autorität repräsentiert, sollte niedrig und demütig vor Gott und seinem Volk sein. Er sollte nicht auf hohe Dinge sinnen, noch sollte er versuchen, seine eigene Autorität unter den Menschen aufrechtzuerhalten. Obwohl David König auf dem Thron war, war er vor der Lade Gottes seinem Volk gleich. Michal dachte, dass David auch in Gottes Gegenwart König sei. Sie konnte den Anblick von Davids Tänzen vor der Bundeslade nicht ertragen, tadelte David deswegen und sagte:

«Wie ehrenwert hat sich heute der König von Israel gezeigt!»

Obwohl in der Gemeinde einige dazu erwählt sind, in Autorität zu sein, ist jeder vor Gott gleich. Hierin liegt der Grund und das Geheimnis der Autorität.

18.4 Kein Selbstbewusstsein von Autorität

Ich liebe besonders das Wort in 2. Samuel 7,18:

«Da ging der König David hinein und setzte sich vor dem Herrn nieder.»

Der Tempel musste noch gebaut werden, deshalb war die Bundeslade in einem Zelt, und David saß auf dem Fußboden. Dort schloss Gott einen Bund mit David, und dort sprach David ein wunderbares Gebet. In diesem Gebet begegnen wir einem empfindsamen, sensiblen Geist. Bevor David König wurde, war er ein mächtiger Krieger, niemand konnte ihm widerstehen. Nun, als er König war, saß er demütig auf dem Boden. Er blieb ein demütiger Mann.

Michal, die in einem Palast geboren wurde, beabsichtigte genauso wie ihr Vater, ihre Majestät zu behalten. Sie konnte keinen Unterschied bemerken, ob ein Mann in Gottes Gegenwart ging oder aus seiner Gegenwart kam. Herauskommen heißt, mit Autorität für Gott sprechen und handeln, hineingehen aber heißt, sich zu den Füßen des Herrn niederwerfen und anerkennen, was für ein unwürdiger Mensch man ist. David war wirklich ein von Gott eingesetzter König, denn er hatte die Autorität Gottes. Christus war nicht nur der Sohn Abrahams, sondern auch der Sohn Davids. Der Name des letzten Königs, der überall in der Bibel erwähnt wird, ist der Name von David. Ist es da nicht überraschend, dass David, obwohl er König war, kein Bewusstsein von seinem Königtum hatte, sondern nur ein Bewusstsein seiner Unwürdigkeit?

Nein, wer denkt oder fühlt, dass er eine Autorität sei, ist nicht würdig, diese Autorität zu sein. Je mehr Autorität jemand besitzt, desto weniger ist er sich dessen bewusst. Jemand, der Gottes Autorität repräsentiert, muss diese gesegnete Torheit in sich haben: Autorität zu haben, sich dessen aber nicht bewusst zu sein.

18.5 Autorität braucht keine Selbsthilfe

Absaloms Rebellion war zweifach: Als Sohn rebellierte er gegen seinen Vater, und als Untertan revoltierte er gegen seinen Herrscher. Als David aus der Stadt floh, mangelte ihm furchtbar an Mitkämpfern. Trotzdem konnte er zu Ittai sagen:

«Kehr um und bleib bei dem König, denn du bist ein Fremder, ja, du musstest sogar aus deinem Heimatort in die Verbannung gehen.» (2. Sam .15,19)

Wie empfindsam war das Herz Davids. Selbst in seiner Not wollte er keine Menschen mit sich nehmen. In einem Palast ist schwer zu erkennen, wer jemand wirklich ist, aber in der Not wird es deutlich offenbar.

Dann kamen die Priester mit der Bundeslade. Wenn jetzt die Bundeslade mit David ging, würden sicher viele der Israeliten folgen. Doch David erhob sich über seine Not. Er wollte nicht, dass die Bundeslade ihm folge, er wollte lieber Gott erlauben, ihm zu tun, was ihm gut erschien. Seine Haltung war die der absoluten Unterordnung unter die mächtige Hand Gottes. Er sagte:

«Wenn ich Gunst finde in den Augen des Herrn, dann wird er mich zurückbringen und mich ihn und seine Stätte wieder sehen lassen. Wenn er aber so spricht: Ich habe kein Gefallen an dir — hier bin ich, er mag mit mir tun, wie es gut ist in seinen Augen!» (2. Sam. 15,25-26)

Er bat Zadok und all die Priester, die die Bundeslade trugen, zurückzugehen.

Solche Worte scheinen leicht von den Lippen zu gehen, aber in einer Zeit des Rückzugs sind sie sehr schwer zu äußern. Die, die aus der Stadt flohen, waren gering an der Zahl, und Jerusalem war voll von rebellischen Leuten. Trotzdem konnte David seine guten Freunde zurückschicken. Wie rein war das Herz Davids! Er ging den Aufstieg zum Ölberg hinauf, barfuss, mit bedecktem Haupt und weinte beim Gehen. Wie sanft und demütig war er!

Das ist wahrhaftig die Voraussetzung für eine von Gott eingesetzte Autorität. Warum mit Menschen streiten? Ob einer König ist oder nicht, entscheidet Gott. Das hängt nicht von der Menge der Parteigänger ab, nicht einmal von der Gegenwart der Bundeslade. David fühlte keine Notwendigkeit, seine eigene Autorität zu stützen zu suchen.

18.6 Autorität kann Provokation aushalten

Ein rebellischer Geist ist ansteckend. Auf dem Weg kam Schimai heraus, der David ständig verfluchte und Steine auf ihn warf und sagte:

«Der Herr hat die ganze Blutschuld am Haus Sauls, an dessen Stelle du König geworden bist, auf dich zurückgebracht.» 2. Sam. 16,8)

Nichts konnte weiter von den Tatsachen entfernt sein, da David überhaupt kein Blut vom Hause Sauls vergossen hatte. Trotzdem widersprach David nicht, noch suchte er Rache, noch leistete er Widerstand. Er hatte seine Helden noch an seiner Seite, und es stand in seiner Macht, diesen Mann zu erschlagen. Aber er hielt sich zurück, Schimai zu töten und sagte:

«Lasst ihn, mag er fluchen! Denn der Herr hat es ihm gewiss gesagt.» (2. Sam. 16,11)

Was für ein zerbrochener und zartfühlender Mann war David! Wenn wir die Bibel lesen, müssen wir dem Geist Davids zu dieser Stunde nahekommen. Verzweifelt und einsam, wie er zu der Zeit war, hätte er sicher seinen Zorn an Schimai auslassen können. Aber David war ein Mann von absolutem Gehorsam. Er unterwarf sich Gott und akzeptierte alles als von Gott kommend.

Alle Brüder und Schwestern sollten diese Lektion lernen. Der Mann der Autorität, den Gott eingesetzt hat, ist in der Lage, Provokationen zu ertragen. Wenn die Autorität, die du besitzt, nicht beleidigt werden kann, bist du dazu qualifiziert, in Autorität zu sein. Bilde dir nicht ein, dass du deine Autorität frei ausüben kannst, weil du sie von Gott erhalten hast. Nur der Gehorsame ist in der Lage, in Autorität zu sein.

18.7 Lerne es, dich unter die mächtige Hand Gottes zu demütigen

David kehrte nicht gleich nach dem Tod Absaloms in den Palast zurück. Warum? Weil Absalom auch vom Volk zum König gesalbt worden war. David musste deshalb warten. Dann kamen die elf Stämme zum König und baten ihn, zurückzukehren, aber der Stamm Juda rührte sich noch nicht. So schickte David, um ihre Herzen zu gewinnen, und weil er von diesem Stamm war, eine Botschaft an Juda, obwohl sie ihn zurzeit ausgestoßen hatten. Er musste warten, bis sein ganzes Volk ihn bat, zurückzukommen. Es ist wahr, David wurde ursprünglich von Gott eingesetzt, trotzdem musste er, als die Stämme kamen, lernen, sich unter die mächtige Hand Gottes zu demütigen. Er war weder ängstlich, noch kämpfte er für sich selbst; alle seine Kämpfe führte er für das Volk Gottes.

Alle, die von Gott als Autoritäten gebraucht werden, müssen den Geist Davids haben. Niemand sollte sich verteidigen oder für sich sprechen. Wir müssen lernen, zu warten und uns vor Gott zu demütigen. Wer am besten zu gehorchen weiß, ist am besten qualifiziert, in Autorität zu sein. Je tiefer jemand sich vor Gott demütigt, umso schneller wird der Herr ihn rechtfertigen.

18.8 Autorität heißt, nicht über andere herrschen, sondern demütig dienen.

In Markus 10,43ff. belehrt Jesus seine Jünger weiter über die Sache der Autorität. Er rief seine Jünger zusammen und belehrte sie über die zukünftigen Dinge in der Herrlichkeit. Er sagte, dass unter den Heiden die Menschen nach Autorität trachten, um andere zu beherrschen. Für uns ist es gut, nach der zukünftigen Herrlichkeit zu suchen, und wir sollten nicht den Gedanken haben, über Gottes Kinder zu herrschen. Wenn wir das doch tun sollten, würde das uns in den Status der Heiden zurückwerfen. Autorität auszuüben und zu herrschen, ist das Verlangen von Heiden. Solch ein Geist darf in der Gemeinde nicht herrschen. Es ist eine sehr hässliche Sache, wenn wir danach trachten, äußerlich über Menschen zu herrschen. Wir müssen diesen heidnischen Geist verlassen, sonst sind wir nicht in der Lage, andere zu führen.

Solchen, die danach trachten, Autorität auszuüben, sollte keine Autorität gegeben werden, denn solchen Personen gibt Gott niemals Autorität. Je mehr der Geist der Heiden in einem Menschen dominiert, umso weniger kann Gott ihn gebrauchen. Es ist merkwürdig, aber wer seine Unfähigkeit einsieht, dem kann Gott Autorität geben. Das ist der Weg des Herrn, und das sollte unser Weg sein. Niemals sollten wir uns wie Politiker in der politischen Kunst der Diplomatie üben. Wir sollten niemals jemand eine Position geben, weil wir fürchten, er könnte sonst rebellieren. Der Weg im Haus Gottes muss geistlich sein, nicht politisch. Obwohl unsere Haltung freundlich und sanft sein sollte, müssen wir uns vor Gott fürchten. Ein Mensch muss vor Gott niederfallen, bevor er gebraucht werden kann. Wer sich selbst erhebt, ist untauglich für den Dienst.

Welch ein gewaltiger Unterschied besteht zwischen Autorität unter den Heiden und jener in der Gemeinde! Die erste herrscht durch die Position, die zweite durch den Dienst geistlichen Lebens. Es ruiniert die Gemeinde völlig, wenn sie in den Status der Heiden zurückfällt. Sie muss streng von ihnen abgesondert sein. Wenn

jemand von uns glaubt, als Autorität qualifiziert zu sein, ist er total unqualifiziert dafür. Diese Empfindsamkeit müssen wir in unserer Mitte wahren.

18.9 Wer groß sein will, muss ein Diener sein

Die Autorität, die Gott bestimmt, muss einen geistlichen Hintergrund haben, sie muss absolut Gottes Willen gehorchen. Sie darf ebenso nicht die Absicht haben, Autorität auszuüben, im Gegenteil, sie muss vorbereitet sein, als ein Diener und als Sklave allen zu dienen. Mit anderen Worten, sie besitzt geistlichen Grund auf der einen Seite und geistliche Demut auf der anderen. Wenn jemand nicht danach trachtet, eine Autorität zu sein, kann Gott ihn als solche gebrauchen. Jemand, der wirklich demütig ist und sich als unfähig für irgendetwas betrachtet, außer allen zu dienen, den hat der Herr erwählt, um ihn groß zu machen. Die Voraussetzung für Autorität ist demzufolge eine Überzeugung der Unfähigkeit und Unwürdigkeit.

Von der Bibel her können wir schließen, dass Gott niemals eine stolze Seele gebraucht hat. In dem Augenblick, in dem eine Person stolz wird, von diesem Augenblick an wird er von Gott beiseite getan. Sein verborgener Stolz wird früher oder später durch seine Worte offenbar, denn Worte werden ständig durchsickern. Vor dem künftigen Gerichtsstuhl Gottes werden gerade die Demütigen sehr überrascht sein. Und wenn das stimmt, wie viel mehr werden die Stolzen an jenem Tag in Schrecken geraten! Wir müssen unsere Unfähigkeit empfinden, weil Gott nur Unfähige verwendet. Obwohl wir uns um die Herde gekümmert und das Feld bestellt haben, begreifen wir doch, wenn

wir zurückkommen, dass wir nur unwürdige Diener sind. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir auf dem Grund eines Dieners stehen. Selbstgerechten und Selbstkönnern vertraut Gott niemals seine Autorität an. Lasst uns den Stolz ablehnen und lernen, demütig und freundlich zu sein und niemals für uns selbst zu sprechen. Lasst uns lernen, uns im Licht Gottes zu erkennen.

Schließlich sagte der Herr:

«Denn der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben als ein Lösegeld für viele zu geben.»

Der Herr kam nicht, um eine Autorität zu sein, er kam, um zu dienen. Der Niedrige verleugnet sich selbst, und je mehr er sich demütigt, um so brauchbarer wird er sein, je mehr sich einer wichtig nimmt, um so weniger kann er gebraucht werden. Unser Herr nahm die Gestalt eines Sklaven an und wurde in Gleichheit der Menschen geboren. Er streckte niemals seine Hand aus, um Autorität zu ergreifen, denn sie wurde ihm von Gott gegeben. Der Herr Jesus wurde von der Demut zu der höchsten Höhe erhöht, das ist sein Lebensprinzip. Wir sollten niemals unsere fleischlichen Hände ausstrecken, um fleischliche Autorität zu ergreifen. Lasst uns die Sklaven von allen sein, bis Gott uns eines Tages eine teilweise Verantwortung überträgt. So sollen wir lernen, Gott zu repräsentieren. Daher ist Dienst die Grundlage für Autorität. Der Dienstauftrag kommt von Auferstehung, Dienst kommt vom Dienstauftrag und Autorität vom Dienst. Möge der Herr uns von hoher Gesinnung befreien.

19. Kapitel — Die Bedingungen für eine delegierte Autorität

«Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi, die Frauen den eigenen Männern als dem Herrn! ... Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat... So sind auch die Männer schuldig, ihre Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst... Jedenfalls auch ihr - jeder von euch liebe seine Frau so wie sich selbst; die Frau aber, dass sie Ehrfurcht vor dem Mann habe.» (Eph. 5,22.25.28.33)

«Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern im Herrn, denn das ist recht... Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn... Und ihr Herren, tut dasselbe gegen sie, und lasst das Drohen, da ihr wisst, dass sowohl ihr als auch euer Herr in den Himmeln ist und dass es bei ihm kein Ansehen der Person gibt.» (Eph. 6,1.4.9)

«Gott steht in der Gottesversammlung, inmitten der Götter richtet er. Bis wann wollt ihr ungerecht richten und die Gottlosen begünstigen?» (Ps. 82,1-2)

«Wenn jemand untadelig ist, Mann einer Frau, gläubige Kinder hat, die nicht eines ausschweifenden Lebens beschuldigt oder aufsässig sind. Denn der Aufseher muss untadelig sein als Gottes Verwalter, nicht eigenmächtig, nichtjähzornig, nicht dem Wein ergeben, nicht ein Schläger, nicht schändlichem Gewinn nachgehend, sondern gastfrei, das Gute liebend, besonnen, gerecht, heilig, enthalsam.» (Tit. 1,6-8)

«Der dem eigenen Haus gut vorsteht und die Kinder mit aller Ehrbarkeit in Unterordnung hält - wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen? -, nicht ein Neubekehrter, damit er nicht, aufgebläht, dem Gericht des Teufels verfallt.» 1. Tim. 3,4-6)

«Dies rede und ermahne und überführe mit allem Nachdruck! Niemand soll dich verachten!» (Tit. 2,15)

«Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Keuschheit.» (1. Tim. 4,12)

«Denn hierzu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußspuren nachfolgt.» (1. Petr. 2,21)

Die Autoritäten, die Gott in der Familie eingesetzt hat, sind die Eltern in Bezug auf ihre Kinder, die Ehemänner in Bezug auf ihre Frauen und die Herren in Bezug auf ihre Knechte. In der Welt sind die Könige die Autoritäten in Bezug auf ihre Untertanen und die Herrscher in Bezug auf ihre Untertanen. In der Gemeinde sind es die Ältesten in Bezug auf Gottes Volk und die Arbeiter in Bezug auf ihre Arbeit. Alle diese verschiedenen Autoritäten haben ihre bestimmten Bedingungen.

19.1 Ehemänner

Die Bibel lehrt, dass Frauen sich ihren Ehemännern unterordnen sollen, doch die Ehemänner sollen ihre Autorität unter einer Bedingung ausüben. Dreimal werden in Epheser 5 die Ehemänner aufgerufen, ihre Frauen zu lieben, so wie sie sich selbst lieben. Unzweifelhaft gibt es Autorität in der Familie, trotzdem müssen die, die in Autorität sind, Gottes Bedingungen erfüllen. Die Liebe Christi zur Gemeinde setzt ein Beispiel für die Liebe, die Ehemänner ihren eigenen Frauen zukommen lassen müssen. Wie Christus die Gemeinde liebt, so sollen die Ehemänner ihre Frauen lieben. Die Liebe der Ehemänner sollte dieselbe sein wie die Liebe Christi für seine Gemeinde. Wenn Ehemänner Gottes Autorität repräsentieren, dann müssen sie ihre eigenen Frauen so lieben, wie Christus die Gemeinde liebt, da sonst die Gefahr des Autoritäts-Missbrauchs besteht.

19.2 Eltern

Unzweifelhaft müssen Kinder ihren Eltern gehorchen. Trotzdem hat auch die Autorität der Eltern ihre Bedingungen und ihre Verantwortung. Die Schrift sagt:

«Ihr Väter reizt eure Kinder nicht zum Zorn.»

Trotz der Tatsache, dass Eltern Autorität haben, müssen sie lernen, wie sie sich selbst vor Gott kontrollieren können. Sie sollten sich nicht entsprechend ihrer Laune um ihre Kinder kümmern und

denken, dass sie das absolute Recht hätten, dieses zu tun, da sie sie ja gezeugt und aufgezogen hätten. Genauso hat Gott uns ja auch geschaffen, uns aber niemals schlecht behandelt. Es ist nicht in Ordnung, den Kindern anzutun, was man gewöhnlicher Weise nicht wagen würde, Freunden, Studenten, Untergeordneten oder Verwandten anzutun.

Für Eltern ist es von größter Wichtigkeit, sich selbst zu kontrollieren, d.h. durch den Heiligen Geist befähigt sein, sich zu kontrollieren. Es gibt eine Grenze, was Eltern ihren Kindern antun dürfen. Das Ziel für alle Autorität, die Eltern gegenüber ihren Kindern haben, ist, sie zu belehren. Die Kinder sollen in der Zucht und Ermahnung des Herrn aufgezogen werden. Darin findet sich kein Gedanke der Herrschsucht oder der Härte. Die Absicht ist Erziehung und Lebensertüchtigung.

19.3 Herren

Die Diener sollten ihren Herren gehorchen, trotzdem muss ein Herr bestimmte Bedingungen erfüllen. Die Herren sollten ihre Diener nicht unterdrücken oder provozieren. Gott wird seinen delegierten Autoritäten nicht erlauben, unbeherrscht zu reagieren, sie müssen Gottesfurcht in sich haben. Sie müssen wissen, dass ihr Herr ebenso wie der Herr ihres Dieners im Himmel ist, und dass in ihm kein Ansehen der Person ist (Eph 6,9). Denke stets daran, dass Herren ebenso unter Autorität stehen. Obwohl Menschen unter ihrer Autorität sind, stehen sie selbst unter Autorität, unter der Autorität Gottes. Aus diesem Grund können sie nicht unbeherrscht sein. Je mehr eine Person Autorität kennt, umso weniger arrogant und einschüchternd wird sie. Die unabdingbare Haltung von denen, die in Autorität stehen, ist Freundlichkeit und Liebe. Wenn jemand andere bedroht und richtet, wird er selbst bald von Gott gerichtet werden. Deshalb sollten Herren vor Gott zittern.

19.4 Herrscher

Wir sollten uns den regierenden Autoritäten unterordnen. Nirgends im ganzen Neuen Testament gibt es eine Anweisung dafür, wie die Herrscher sein sollen. Kann das ein Hinweis darauf sein, dass Gott eher den Ungläubigen die politische Herrschaft über die Welt gegeben hat als den Christen? Nach dem Neuen Testament erscheint es so, als ob Gott in diesem Zeitalter nicht beabsichtigte, Christen Herrscher über die Erde werden zu lassen. Trotzdem beschreibt uns das Alte Testament die Bedingungen für Herrscher.

Die grundlegenden Voraussetzungen für regierende Autoritäten sind Gerechtigkeit, Unparteilichkeit, Rechtmäßigkeit und Sorge für die Armen. Das sind die Prinzipien, auf die Herrscher achten müssen. Sie sind nicht ohne jede Unterstützung, aber sie sollen absolute Gerechtigkeit wahren.

19.5 Älteste

Die Ältesten sind die Autoritäten in der örtlichen Gemeinde. Die Brüder sollten lernen, sich den Ältesten unterzuordnen. Eine der wesentlichsten Qualitäten von Ältesten, die in Titus 1 aufgezählt werden, ist *Disziplin*. Ein Gesetzloser kann niemals das Gesetz stärken, so kann auch ein Rebell niemand dazu bringen, dass er sich unterordnet. Die Ältesten müssen selbst unter Autorität stehen. Das Phänomen eines Mangels an Disziplin ist unter den Menschen weit verbreitet. Konsequenterweise sollten bei der Bestimmung von Ältesten die besonders Disziplinierten ausgewählt werden. Da die Ältesten eingesetzt sind, Sorge für die Gemeinde zu tragen, müssen sie zuerst selbst wissen, wie man gehorcht, damit sie Beispiele für all die anderen sind. Gott bestimmt niemals welche zu Ältesten, die es lieben, sich selbst an die erste Stelle zu setzen (solche wie Diotrophes, 3 Joh 9). Die Ältesten, als die höchste Autorität in der örtlichen Gemeinde, müssen Personen sein, die sich selbst unter Kontrolle haben.

In 1. Timotheus 3+4 werden andere notwendige Qualitäten eines Ältesten erwähnt: Er muss seinem eigenen Haus gut vorstehen. Dieses Haus bezieht sich nicht in erster Linie auf Eltern oder Frauen, sondern besonders auf die Kinder. Die Kinder müssen in aller Ehrbarkeit, in Unterordnung gehalten werden. Wer weiß, ein guter Vater zu sein, könnte als Ältester erwählt werden. Wer die richtige Autorität zu Hause ausübt, ist qualifiziert, Ältester in der Gemeinde zu sein.

Ein Ältester darf keine eingebildete Person sein. Jemand, der hochmütig wird, wenn ihm Autorität gegeben ist, ist nicht in der Lage, ein Ältester zu sein. Die Ältesten einer örtlichen Gemeinde sollten nicht leicht empfänglich für Machtbewußtsein sein. Wer über seine Autorität stolz ist, ist nicht in der Lage, Ältester zu sein. Er kann auch die Angelegenheiten der Gemeinde nicht regeln. Nur kleine Leute sind stolz, sie können entweder Gottes Herrlichkeit oder sein Vertrauen nicht ertragen und nicht gebrauchen. Deshalb darf ein Neubekehrter nicht zum Ältesten gewählt werden, damit er nicht aufgebläht dem Gericht des Teufels verfallt. (Die griech. Bedeutung

eines Neulings wird durch einen Zimmermannslehrling illustriert, der das erste Mal mit einer Axt umgeht.)

19.6 Arbeiter

In Titus 2,15 werden die konkreten Bedingungen für Arbeiter genannt, die als delegierte Autoritäten arbeiten. Titus war kein Ältester der Gemeinde, aber er diente dem Herrn auf der Basis eines Gesandten. Paulus ermahnte ihn:

«Dies rede und ermahne und überführe mit allem Nachdruck, niemand soll dich verachten.»

Um nicht verachtet zu werden, muss jemand sich selbst disziplinieren. Wenn es in seinem Leben und Verhalten keinen Unterschied zu den anderen gibt, dann lebt er locker und ohne Disziplin, er kann sich nicht ersparen, verachtet zu werden. Es braucht Selbstdisziplin, um von anderen respektiert zu werden und sich selbst als Gottes Repräsentant zu qualifizieren. In derselben Weise sprach Paulus auch zu Timotheus. Obwohl es wahr ist, dass ein Arbeiter keine Ehre und Anerkennung von Menschen suchen soll, kann er es sich nicht erlauben, durch seinen Mangel an Disziplin verachtet zu werden.

Nur zwei Bücher im ganzen Neuen Testament sind an junge Arbeiter geschrieben worden. In beiden ermahnt Paulus, dass sie sich wegen ihrer Jugend nicht verachten lassen sollen, im Gegenteil, sie sollen ein Beispiel für die anderen Gläubigen setzen. Sie müssen alle Dinge ablehnen, die verursachen könnten, dass sie verachtet werden.

Es ist ungeheuer wichtig, dass Gottes Autorität aufrechterhalten wird. Autorität zu repräsentieren, heißt Gott zu repräsentieren, in Autorität zu sein, heißt ein Beispiel für alle zu sein.

Möge der Herr Gnade dazu schenken.

20. Kapitel — Das Gewissen

Wie die Heiligkeit Gottes das Böse verdammt und das Gute rechtfertigt, so lehnt das Gewissen des Gläubigen die Sünde ab und sehnt sich nach Gerechtigkeit. Durch das Gewissen bringt Gott seine Heiligkeit zum Ausdruck. Wenn wir dem Geist nachfolgen und unter Gottes Autorität leben wollen (und wir erreichen ja niemals das Stadium der Unfehlbarkeit), müssen wir darauf achten, was dieser innere Mahner uns im Blick auf unsere Einstellung und auf unser Handeln sagt. Denn das Werk des Gewissens beschränkt sich nicht darauf, uns *nach* einem Irrtum zurechtzuweisen. Schon ehe wir uns in eine bestimmte Fehlrichtung bewegen — während wir noch darüber nachdenken —, weist uns unser Gewissen in Zusammenarbeit mit unserer Erkenntnis protestierend darauf hin, falls es sich um einen Weg handelt, der dem Heiligen Geist missfällt. Wenn wir nur besser auf die Stimme unseres Gewissens hören wollten, könnte manche Niederlage vermieden werden!

20.1 Das Gewissen und die Erlösung

Als Sünder hatten wir einen toten Geist, und so war auch unser Gewissen tot und konnte nicht normal funktionieren. Das bedeutet nicht, dass das Gewissen eines Sünders überhaupt nicht arbeitet. Es ist immer noch vorhanden, liegt aber in einer Art Koma. Wenn es aus dieser Bewusstlosigkeit erwacht, dann nur, um den Sünder zu verdammen. In sich selbst hat das Gewissen nicht die Kraft, Menschen zu Gott zu führen. Obwohl das Gewissen in den Augen Gottes tot ist, will er doch, dass es in den Herzen der Menschen ein- wenn auch schwaches — Werk tut. So scheint es, dass das Gewissen im toten Geist des Menschen wirksamer ist als die anderen Funktionen des Geistes. Der Tod der Erkenntnis und der Gemeinschaft scheint tiefer zu gehen als der Tod des Gewissens. Dafür gibt es natürlich einen Grund. Nachdem Adam die Frucht des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse gegessen hatte, waren seine intuitive Erkenntnis und seine Gemeinschaft mit Gott total unterbrochen, aber die Fähigkeit, gut und böse zu unterscheiden (was ja Aufgabe des Gewissens ist), nahm zu. Auch heute sind Erkenntnis und Gemeinschaft des Sünders in den Augen Gottes tot. Das Gewissen hat jedoch eine bestimmte Fähigkeit beibehalten. Dies bedeutet nicht, dass das Gewissen wirklich lebendig sei, denn nach biblischer Definition ist nur das lebendig, was Leben aus Gott hat. Weil das Gewissen des Sünders nicht das Leben aus Gott in sich

schließt, muss es trotz einer gewissen Reaktionsfähigkeit doch als tot betrachtet werden. Diese Reaktionsfähigkeit des Gewissens vergrößert noch die Qualen des Sünders.

Wenn der Heilige Geist sein Werk der Erlösung tut, erweckt er zuerst das Gewissen. Er benutzt den Donner und Blitz des Berges Sinai, um das verdunkelte Gewissen zu erschüttern und zu erleuchten und den Sünder von seiner Übertretung der Gesetze Gottes und seiner Unfähigkeit, der Gerechtigkeit Gottes zu entsprechen, zu überführen. Durch sein Gewissen erkennt der Sünder dann, dass er verdammt ist und nichts als Verurteilung verdient hat. Wenn das Gewissen dann bereit ist, die Sünden zu bekennen, auch die Sünde des Unglaubens, wird es wirklich bereuen und sich nach der Gnade Gottes ausstrecken. Ein Beispiel für dieses Wirken des Heiligen Geistes gibt uns der Zöllner aus dem Gleichnis Jesu, der in den Tempel ging, um zu beten. Das meinte auch Jesus, als er sagte:

«Und wenn derselbe (der Heilige Geist) kommt, wird er der Welt die Augen auf tun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht» (Joh. 16,8).

Wenn sich das Gewissen eines Menschen der Überführung von der Sünde verschließt, kann er niemals erlöst werden.

Der Heilige Geist erleuchtet das Gewissen des Sünders mit dem Licht des Gesetzes Gottes, um ihn von der Sünde zu überführen. Derselbe Geist erleuchtet auch das Gewissen des Menschen mit dem Licht des Evangeliums, um ihn zu erlösen. Wenn nun ein Sünder das Evangelium von Gottes Gnade hört, von seiner Sünde überführt wird und bereit ist, das Evangelium im Glauben anzunehmen, dann wird er erkennen, dass das kostbare Blut des Herrn Jesus alle Anschuldigungen seines Gewissens beantwortet. Da ist zwar die Tatsache der Sünde, aber dafür vergoss Jesus sein Blut.

Wo ist noch ein Grund zur Anklage, wenn die Schuld bezahlt ist? Das Blut des Herrn hat für alle Sünden des Gläubigen Versöhnung gebracht. Darum kann ihn das Gewissen nicht länger verklagen.

«Sonst hätte das Opfern aufgehört, weil die, die den Gottesdienst ausrichten, so sie einmal gereinigt wären, sich kein Gewissen mehr gemacht hätten über ihre Sünden» (Hebr. 10,2).

Wir können nun ohne Furcht und Zittern vor Gott stehen, denn unser Gewissen ist mit dem Blut Christi besprengt (Hebr. 9,14). So wird unsere Erlösung durch die Tatsache bestätigt, dass das kostbare Blut die Stimme der Anklage zum Schweigen gebracht hat.

Weil nun das schreckliche Licht des Gesetzes und auch das gnädige Licht des Evangeliums auf das Gewissen der Menschen scheinen, dürfen wir das Gewissen in der Verkündigung des Evangeliums nicht übersehen. Es kann nicht unser Ziel sein, nur den Verstand der Menschen, ihr Gefühl und ihren Willen durch die Verkündigung zu erreichen, sondern auch ihr Gewissen zu berühren. Der Heilige Geist kann sein Werk der Wiedergeburt durch das teure Blut nicht vollbringen, wenn das Gewissen nicht zuvor von der Sünde überführt worden ist. Darum muss beides betont werden: das kostbare Blut und das Gewissen. Manchmal wird das Gewissen überbetont und das Blut dabei übersehen. Dann strengt sich der Sünder an, Buße zu tun in der Hoffnung, so mit Gott aufgrund seiner eigenen Verdienste in Ordnung zu kommen. Andere wieder betonen das kostbare Blut und vernachlässigen das Gewissen. Das führt zu einer verstandesmäßigen Annahme des Blutes und einem basislosen «Glauben», weil das Gewissen nicht vom Heiligen Geist berührt wurde. Darum muss beides gleichermaßen betont werden. Wer sich eines bösen Gewissens bewusst ist, wird auch die volle Bedeutung des kostbaren Blutes annehmen.

20.2 Das Gewissen und die Gemeinschaft

«Wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst als ein Opfer ohne Fehl durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!» (Hebr. 9,14).

Wenn wir mit Gott Gemeinschaft haben und ihm dienen wollen, muss zunächst unser Gewissen durch das kostbare Blut gereinigt werden. Wenn das Gewissen eines Gläubigen gereinigt wird, geschieht die Wiedergeburt. Nach der Schrift geschehen die Reinigung durch das Blut und die Wiedergeburt durch den Geist gleichzeitig. Hier nun wird uns gesagt, dass wir ein neues Leben, und durch die Reinigung des Gewissens durch das Blut eine lebendige Erkenntnis empfangen müssen, um Gott dienen zu können. Wenn das Gewissen so gereinigt ist, ist es der Erkenntnis des Geistes möglich, Gott zu dienen. Das Gewissen und die Erkenntnis können nicht voneinander getrennt werden.

«Lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprengt in unseren Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser» (Hebr. 10,22).

Wir können uns nicht, wie die Menschen zur Zeit des Alten Testaments, Gott körperlich nähern, denn unser Heiligtum ist im Himmel. Auch seelisch mit unseren Gedanken und Gefühlen, können wir uns Gott nicht nähern, denn diese Organe können keine Gemeinschaft mit Gott haben. Nur der wiedergeborene Geist kann sich ihm nähern.

Der oben genannte Vers bestätigt, dass ein besprengetes Gewissen die Grundlage der intuitiven Gemeinschaft mit Gott ist. Ein böses Gewissen wird fortgesetzt angeklagt. Dies zieht auch die Erkenntnis, die so eng mit dem Gewissen verbunden ist, in Mitleidenschaft, verhindert die Gemeinschaft mit Gott und lähmt ihre normale Funktionsfähigkeit. Wie nötig ist es darum, ein wahrhaftiges Herz im völligen Glauben zu haben, um Gemeinschaft mit Gott aufzunehmen. Wenn das Gewissen nicht in Ordnung ist, wird unsere Zuwendung zu Gott verkrampft, weil wir nicht wirklich glauben können, dass Gott nichts gegen uns hat. Solche Furcht und Zweifel unterhöheln die Funktion der Erkenntnis und berauben sie der Freiheit, mit Gott ungehindert Gemeinschaft zu haben. Ein Christ muss deshalb in seinem Gewissen frei von aller Anklage sein, er muss die Gewissheit haben, dass alle Sünden durch das Blut des Herrn völlig gesühnt sind, und dass nun nichts mehr gegen ihn vorgebracht werden kann (Röm. 8,33-34).

Schon eine einzige Anklage in unserem Gewissen kann die normale Funktion der Erkenntnis unterdrücken, denn wenn wir uns einer Sünde bewusst werden, richtet sich die ganze Kraft unseres Geistes darauf, diese Sünde auszumerzen, und es bleibt keine Kraft für himmlische Dinge übrig.

20.3 Das Gewissen des Gläubigen

Das Gewissen des Gläubigen wird erweckt, wenn sein Geist wiedergeboren wird. Das kostbare Blut des Herrn Jesus reinigt sein Gewissen und gibt ihm das Bewusstsein, dem Willen des Heiligen Geistes zu gehorchen. Das heiligende Werk des Heiligen Geistes im Menschen und das Werk des Gewissens im Menschen sind eng miteinander verbunden. Wenn ein Kind Gottes den Wunsch hat, mit dem Heiligen Geist erfüllt und geheiligt zu werden und ein Leben nach dem Willen Gottes zu führen, muss es der Stimme des Gewissens folgen. Wird dies vernachlässigt, fällt das Kind Gottes unweigerlich in einen fleischlichen Wandel zurück. Der Stimme des Gewissens zu folgen, ist ein Merkmal wahren geistlichen Lebens. Wenn ein Christ dem Gewissen nicht erlaubt, sein Werk zu tun, kann

er nicht in den geistlichen Bereich vordringen. Auch wenn er sich selbst als geistlich betrachtet und von anderen auch so angesehen wird, mangelt seiner «Geistlichkeit» doch die Grundlage. Wenn das Gewissen uns mahnt, und wir trotzdem die Sünde und das Eigenleben nicht aufgeben, müssen alle geistlichen Theorien in sich zusammenfallen, weil ihnen die echte Basis fehlt.

Das Gewissen sagt uns, ob wir mit Gott und den Menschen in Ordnung sind, ob unsere Gedanken, Worte und Taten aus dem Willen Gottes oder aus uns selbst kommen und sich gegen Christus richten. Wenn ein Christ geistlich wächst, kommen sich das Zeugnis des Gewissens und das Zeugnis des Heiligen Geistes immer näher. Und dies deshalb, weil ein Gewissen, das ganz unter der Kontrolle des Heiligen Geistes steht, in immer besseren Einklang mit der Stimme des Geistes kommt. So kann der Heilige Geist durch das Gewissen zu den Gläubigen sprechen. Das meint der Apostel, wenn er sagt:

«Mein Gewissen gibt mir Zeugnis in dem Heiligen Geist»

(Röm. 9,1).

Wenn die mahnende Stimme in uns erwacht, sind wir auf dem falschen Weg. Wenn sie uns verdammt, sollen wir sofort Buße tun. Wir dürfen nie versuchen, unsere Sünde zuzudecken oder unser Gewissen zu bestechen. «Wenn uns unser Herz verdammt», muss uns auch Gott verdammen, denn «Gott ist größer als unser Herz» (1. Joh. 3,20). Was vom Gewissen verdammt wird, muss Gott auch verdammen. Kann die Heiligkeit Gottes einen niedrigeren Maßstab als unser Gewissen anlegen?

Was gilt es zu tun, wenn wir auf dem falschen Weg sind? Wenn es nicht bereits geschehen ist, müssen wir sofort anhalten, umkehren, bekennen und die Reinigung des kostbaren Blutes Christi in Anspruch nehmen.

Es ist bedauerlich, dass so viele Christen heute dieser Richtschnur nicht folgen. Wenn die innere Stimme sie mahnt, wollen sie diesen Protest unterdrücken. Dazu werden gewöhnlich zwei Methoden eingesetzt. Die eine besteht darin, mit dem Gewissen zu argumentieren, um das Handeln zu rechtfertigen. Solche Christen gehen davon aus, dass alles, was auch vernünftig ist, auch der Wille Gottes sei und vom Gewissen darum auch gebilligt werden müsse. Sie begreifen nicht, dass man mit dem Gewissen nicht diskutieren kann. Das Gewissen vertritt den Willen Gottes und nicht die Vernunft. Darum sollten die Christen auch nicht aus der Vernunft,

sondern vom Willen Gottes her leben. Wenn sie ihrer Erkenntnis nicht Folge leisten, erhebt das Gewissen seine Stimme. Erklärungen können zwar den Verstand befriedigen, nicht aber das Gewissen. Solange die Ursache der Verurteilung nicht beseitigt ist, wird es nicht aufhören, zu verdammen. Bei Christen, die noch jung im Glauben sind, beschränkt sich das Zeugnis des Gewissens auf die Unterscheidung von Recht und Unrecht. Wenn das geistliche Leben sich ausweitet, erstreckt sich das Zeugnis des Gewissens auch auf das, was der Wille Gottes für uns ist. Wenn auch manches dem menschlichen Auge gut erscheint, kann es doch vom Gewissen verdammt werden, wenn es nicht aus Gott, sondern aus uns selbst ist.

Die andere Methode besteht darin, das Gewissen mit anderen Dingen auszulasten. Viele Christen wollen einerseits der anklagenden inneren Stimme nicht gehorchen, fürchten sich aber andererseits vor der Verurteilung des Gewissens. Darum nehmen sie Zuflucht zu mancherlei guten Werken. An die Stelle des Willens Gottes setzen sie löbliche Taten. Sie tun zwar nicht den Willen Gottes, bestehen aber darauf, dass das, was sie tun, genauso gut sei wie der Wille Gottes - vielleicht sogar besser, größer angelegt, gewinnbringender und einflussreicher. Sie hängen sehr an solchen Werken. Aber für Gott haben sie keinerlei geistlichen Wert. Gott geht es nicht um die Opfer, die wir bringen, sondern um unseren Gehorsam, nicht um gute Werke, sondern um die Unterwerfung unter seine Autorität. Wie gut unsere Absichten auch sein mögen, unsere Taten können Gott nur dann wohl gefallen, wenn sie aus dem Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes kommen. Selbst eine verdoppelte Hingabe kann die anklagende Stimme nicht zum Schweigen bringen; wir müssen gehorsam werden. Nichts sonst kann jemals Gott gefallen. Das Gewissen fordert unseren Gehorsam; es erwartet nicht unseren großartigen Einsatz für Gott.

Wir wollen uns deshalb nicht selbst beruhigen. Wenn wir im Geist wandeln, werden wir auch die Weisungen des Gewissens vernehmen. Wir wollen der inneren Stimme der Anklage nicht ausweichen, sondern aufmerken, wenn sich diese Stimme erhebt.

Kinder Gottes sollten sich nicht mit einem allgemeinen Sündenbekenntnis begnügen, weil ein solches vages Bekenntnis dem Gewissen nicht die Möglichkeit gibt, sein vollkommenes Werk zu tun. Sie sollten vielmehr dem Heiligen Geist durch das Gewissen erlauben, die Sünden einzeln aufzuzeigen. Demütig, still und gehorsam sollten sie ihrem Gewissen erlauben, jede einzelne Sünde zu verurteilen. Christen müssen diese Verurteilung annehmen und

bereit sein, alles aus ihrem Leben zu verbannen, was sich gegen den Willen Gottes richtet.

Weigern wir uns, das Gewissen unser Leben aufdecken zu lassen? Lassen wir das Gewissen unser Innerstes bloßlegen, kann unser Gewissen uns das eigene Leben so darstellen, wie Gott es sieht? Erlauben wir dem Gewissen, jede einzelne Sünde in unserem Leben zu sezieren? Wenn das nicht der Fall ist, wenn wir uns dieser Prüfung nicht stellen wollen, dann müssen wir uns fragen, ob es nicht Elemente in unserem Leben gibt, die noch nicht unter das Kreuz gebracht und von ihm verurteilt wurden. Dann mag es Dinge in unserem Leben geben, die wir Gott noch nicht völlig ausgeliefert haben, in denen wir nicht dem Heiligen Geist vorbehaltlos folgen. Wie ist es dann um unsere vollkommene Gemeinschaft mit Gott bestellt? Können wir wirklich sagen, dass nichts zwischen Gott und uns steht?

Nur eine bedingungslose und unumschränkte Annahme der Verurteilung des Gewissens und die Bereitschaft, der Stimme des Gewissens zu folgen, kann das Ausmaß unserer Hingabe an Gott bezeugen, kann offenbaren, wie sehr wir die Sünde hassen und wie aufrichtig wir Gottes Willen tun wollen. Wir sagen oft, dass wir Gott gefallen und dem Herrn gehorchen wollen. Hier liegt der Prüfstein dafür, ob das wirklich unser Wunsch ist. Solange wir noch in Sünde verstrickt sind, ist unser geistliches Leben nur Schein. Ein Christ, der seinem Gewissen nicht in allen Stücken folgen will, ist auch nicht in der Lage, ein wirklich geistliches Leben zu führen. Wenn das Gewissen nicht zu seinem Ziel in uns kommt, folgen wir einem eingebildeten Geist nach, denn der wahre Geist in uns will ja, dass wir auf die mahnende Stimme des Gewissens hören. Ein Gläubiger kann keinen echten geistlichen Fortschritt verzeichnen, wenn er zögert, sein böses Gewissen im Lichte Gottes beurteilen und reinigen zu lassen. Die Echtheit der Hingabe und des Dienstes hängt von dem Gehorsam gegenüber dem Herrn ab — Gehorsam gegenüber seinem Befehl und Urteil.

Wenn wir dem Gewissen erlaubt haben, sein Werk zu beginnen, sollten wir auch nicht davor zurückschrecken, dass dieses Werk zu Ende gebracht wird. Die Sünden müssen eine nach der anderen vorgenommen werden, bis alle ausgetilgt sind. Wenn ein Kind Gottes treu ist im Kampf gegen die eigene Sünde und treu seinem Gewissen folgt, wird ihm das Licht vom Himmel auch in zunehmendem Maße die unbewussten Sünden aufdecken. Der Heilige Geist wird ihm die Fähigkeit schenken, immer mehr vom Gesetz, das in sein Herz geschrieben ist, zu lesen und zu verstehen.

Wo vorher nur vage Vorstellungen von Heiligkeit, Gerechtigkeit, Reinheit und Aufrichtigkeit vorhanden waren, da herrscht nun Klarheit. Darüber hinaus wird die Erkenntnis in ihrer Fähigkeit gestärkt, den Willen des Heiligen Geistes zu erkennen. Wenn also ein Gläubiger von seinem Gewissen angeklagt wird, sollte die Reaktion sein: «Herr, ich will gehorchen!» Er sollte Christus wieder Herr seines Lebens werden lassen. Er sollte sich für die Belehrung durch den Heiligen Geist öffnen. Wenn wir ernsthaft der Stimme unseres Gewissens folgen wollen, wird uns der Geist auch die Kraft dazu schenken.

Das Gewissen ist wie ein Fenster für den Geist des Gläubigen. Durch dieses Fenster scheinen die Strahlen des Himmels in den Geist und überfluten das ganze Sein mit Licht. Durch das Gewissen kann das himmlische Licht eindringen, Fehler und Versagen aufdecken und verurteilen, falsches Denken, Reden oder Handeln ans Licht bringen. Wenn wir uns dieser Stimme unterordnen und die Sünden, die das Gewissen verdammt, hinweg tun, wird das Licht vom Himmel immer heller scheinen. Wenn wir uns hingegen weigern, die Sünde zu bekennen und abzulegen, wird unser Gewissen dadurch verdunkelt (Tit. 1,15), weil wir uns nicht nach der Belehrung des Lichtes Gottes ausgerichtet haben. Wenn sich die Sünde auf diese Weise anhäuft, kann immer weniger Licht durch das Fenster einfallen. Das Licht kann den Geist nur noch schwerlich erreichen. Und schließlich kommt der Tag, an dem der Christ ohne auflehrende Stimme des Gewissens und ohne eigene Trauer sündigen kann, weil das Gewissen gelähmt und die Erkenntnis abgestumpft ist.

Je geistlicher ein Gläubiger ist, umso empfindsamer und wachsamer hört er auf die mahnende innere Stimme. Kein Christ kann so geistlich sein, dass er keine Sünde mehr bekennen müsste. Wenn unser Gewissen abgestumpft ist, sind wir geistlich zurückgefallen. Großartiges Wissen, harte Arbeit, erhabene Gefühle und ein starker Wille können ein empfindsames Gewissen nicht ersetzen. Wer nicht auf sein Gewissen hört, sondern verstandesmäßigen und seelischen Fortschritt anstrebt, macht geistliche Rückschritte.

Die Empfindsamkeit des Gewissens kann sowohl verbessert als auch verschlechtert werden. Wenn wir unserem Gewissen Raum geben, wird das Fenster des Geistes immer mehr Licht einfallen lassen. Wenn wir aber das Gewissen missachten oder ihm mit Vernunft oder guten Werken entgegentreten, wird seine Stimme immer leiser werden und schließlich ganz verstummen. Jedes Mal,

wenn wir nicht auf unser Gewissen hören, fügen wir unserem geistlichen Wandel Schaden zu. Wenn diese Selbstverwundung des geistlichen Lebens ungehindert fortgesetzt wird, sinken wir in das fleischliche Stadium zurück. Unser Abscheu vor der Sünde und auch die Freude über den Sieg über die Sünde werden abnehmen. Wenn wir uns der Verurteilung durch unser Gewissen nicht in aller Offenheit stellen, werden wir nie erfahren, wie bedeutungsvoll für unseren Wandel im Geist diese Stimme unseres Gewissens ist.

20.4 Ein gutes Gewissen

«Ich bin mit allem guten Gewissen gewandelt vor Gott bis auf diesen Tag» (Apg. 23,1).

Dies war das Geheimnis des Lebens des Paulus. Das Gewissen, von dem er spricht, ist nicht das Gewissen eines nicht wiedergeborenen Menschen, sondern ein vom Heiligen Geist erfülltes Gewissen. Der Apostel Paulus konnte mit Kühnheit vor das Angesicht Gottes treten, weil sein Gewissen ihn nicht anklagte. Er handelte nach seinem Gewissen. Er tat nichts, was seinem Gewissen widersprach, und hielt an nichts in seinem Leben fest, was von seinem Gewissen verurteilt wurde. Darum stand er in Freiheit und mutig vor Gott und den Menschen. Wenn unser Gewissen verdunkelt ist, verlieren wir unsere Gewissheit. Der Apostel konnte von sich sagen:

«Dabei übe ich mich, zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, gegen Gott und die Menschen» (Apg. 24,16),

denn

«wenn uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Zuversicht zu Gott, und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen; denn wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm gefällig ist» (1. Joh. 3,21-22).

Viele Gläubige begreifen einfach nicht, welche Bedeutung ihrem Gewissen zukommt. Viele glauben, solange sie im Geist wandelten, sei alles in Ordnung. Sie wissen nicht, dass ein belastetes Gewissen die zuversichtliche Gemeinschaft mit Gott stört. Es ist in der Tat so, dass ein verdunkeltes Gewissen mehr als alles andere unsere Gemeinschaft mit Gott behindern kann. Wenn wir seine Gebote nicht halten und nicht tun, was ihm wohl gefällt, wird uns die innere Stimme anklagen und somit von unserem falschen Weg abbringen. Wir können Gott nur mit einem reinen Gewissen dienen (2. Tim.

1,3). Wenn unser Gewissen nicht mit Gott in Ordnung ist, werden wir intuitiv vor Gott zurückschrecken.

«Denn unser Ruhm ist dieser: das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir in Heiligkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes unser Leben in der Welt geführt haben» (2. Kor. 1,12).

Dieser Abschnitt spricht vom Zeugnis unseres Gewissens. Nur ein reines Gewissen kann dem Gläubigen dieses Zeugnis geben. Es ist sicher gut, das Zeugnis anderer Menschen zu haben, aber wie viel besser ist doch das Zeugnis des eigenen Gewissens. Dies ist es auch, dessen sich der Apostel hier rühmt. In unserem geistlichen Wandel sind wir ohne Unterbrechung auf dieses Zeugnis angewiesen. Was andere Menschen sagen, ist dem Irrtum unterworfen, denn sie können nicht in allen Stücken wissen, wie Gott uns führt. Vielleicht missverstehen sie uns und urteilen deshalb auch falsch über uns, wie der Apostel in seiner Zeit von Gläubigen in seiner Umgebung auch missverstanden wurde. Manchmal sehen uns Menschen auch zu positiv. Oft kritisieren uns die Menschen, wenn wir tatsächlich dem Herrn folgen; bei anderen Gelegenheiten loben sie uns wieder für etwas, das vielleicht klug und großartig aussieht, aber doch aus uns selbst kommt. Darum ist Lob oder Kritik von Menschen immer mit Skepsis zu betrachten. Aber dem Zeugnis unseres lebendigen Gewissens kommt allergrößte Bedeutung zu. Auf dieses Zeugnis sollten wir achten. Wie schätzt es uns ein? Verurteilt es uns als Heuchler? Oder haben wir das Zeugnis, dass wir in Heiligkeit und göttlicher Aufrichtigkeit vor den Menschen wandeln? Bestätigt unser Gewissen, dass wir in allen Stücken dem Licht unserer Erkenntnis gefolgt sind?

Wie sieht das Zeugnis von Paulus' Gewissen aus? Es bezeugte, dass er «nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes» wandelte. Das Gewissen kann gar nichts anderes bezeugen. Was es im Gläubigen wirken will, ist ein Leben aus der Gnade Gottes und nicht aus irdischer Weisheit. Im Blick auf Gottes Willen und sein Werk ist irdische Weisheit ein Nichts. Sie kann auch nichts für das geistliche Leben eines Gläubigen ausrichten. Das Gewissen bezeugt alles, was aus der Offenbarung in unserer Erkenntnis getan wird, und es widersteht allem, was gegen diese unsere Erkenntnis ausgerichtet ist. Dabei spielt es keine Rolle, wie sehr unser Denken und Tun mit menschlicher Weisheit übereinstimmt. Zusammenfassend können wir sagen: Unser Gewissen akzeptiert nur die Offenbarung der Erkenntnis. Die Erkenntnis führt uns, während das Gewissen uns veranlasst, der Erkenntnis zu folgen.

Ein gutes Gewissen, das dem Gläubigen das Wohlgefallen Gottes bezeugt (weil nichts zwischen ihm und Gott steht), ist für ein Leben im Geist unabdingbar. Dieses positive Zeugnis des Gewissens sollte das Ziel des Gläubigen sein. Das ist normales Christenleben. So war es bei dem Apostel Paulus, und so muss es auch heute bei uns sein. Henoah hatte ein gutes Gewissen, weil er wusste, dass Gott Wohlgefallen an ihm hatte. Dieses Zeugnis der Zustimmung Gottes hilft uns auf unserem Weg. Hier gilt es wieder, auf das «Ich» aufzupassen. Denn alle Ehre gehört Gott. Natürlich wollen wir uns um ein reines Gewissen bemühen. Ist das dann erreicht, müssen wir sehr darauf achten, dass nicht das Fleisch wiederum einen Ansatzpunkt bei uns findet.

Wenn unser Gewissen uns das Wohlgefallen Gottes bezeugt, haben wir bei jedem Versagen wieder den Mut, zu Gott zu kommen, um das Blut Jesu Christi zur Reinigung in Anspruch zu nehmen. Das Bekenntnis unserer Sünde und Vertrauen in das kostbare Blut gehören zusammen. Weil wir noch unsere sündhafte Natur haben, werden wir nur durch wachsende geistliche Reife in der Lage sein, viele verborgene Werke des Fleisches in uns zu erkennen. Was wir bisher als harmlos betrachteten, wird nun zur Sünde. Ohne die reinigende Kraft des kostbaren Blutes, könnten wir niemals Frieden haben.

Der Apostel bekennt, dass er nach einem guten Gewissen vor Gott und den Menschen trachtet. Beides gehört wiederum zusammen. Wenn wir vor den Menschen ein gutes Gewissen behalten wollen, muss es zuerst mit Gott in Ordnung kommen. Ein Gewissen, das vor Gott nicht rein ist, kann auch vor Menschen nicht bestehen. Darum müssen alle, die geistlich wandeln wollen, ein gutes Gewissen vor Gott haben (1. Petr. 3,21). Dies bedeutet nicht, dass ein gutes Gewissen vor Menschen unwichtig sei. Im Gegenteil, wir können Gott gegenüber manches tun, was wir gegenüber Menschen nicht tun können. Nur ein reines Gewissen vor den Menschen erwirkt ein gutes Zeugnis bei den Menschen. Dabei beeinträchtigt menschliches Nichtverstehen dieses Zeugnis nicht.

«Und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, dass sie euren guten Wandel in Christus geschmäht haben» (1. Petr. 3,16).

Gutes Verhalten kann ein böses Gewissen nicht beschwichtigen, aber auch die üble Nachrede von Menschen kann auf ein gutes Gewissen keinen Schatten werfen. Ein gutes Gewissen lässt uns auch der Verheißungen Gottes teilhaftig werden. Viele Christen beklagen

heute, dass ihr Kleinglaube sie von einem vollkommenen geistlichen Leben abhalte. Natürlich gibt es viele Gründe dafür, dass der Glaube nicht größer ist, aber der schwerwiegendste ist wahrscheinlich ein schlechtes Gewissen. Ein gutes Gewissen lässt sich von einem starken Glauben nicht trennen. Wenn das Gewissen beleidigt wird, ist gleichzeitig der Glaube geschwächt. Wir wollen sehen, wie die Bibel diese beiden miteinander verbindet:

«Die Hauptsumme aller Unterweisung aber ist Liebe aus reinem Herzen und aus gutem Gewissen und aus ungefärbtem Glauben» (1. Tim. 1,5).

Und wiederum:

«Und habet den Glauben und gutes Gewissen» (1. Tim.. 1,19).

Das Gewissen ist das Organ unseres Glaubens. Gott hasst die Sünde, denn die Herrlichkeit Gottes gipfelt in seiner unendlichen Heiligkeit. Seine Heiligkeit kann die Sünde nicht tolerieren, auch nicht einen Augenblick. Wenn ein Gläubiger nicht alles aus seinem Leben entfernt, was das Gewissen als gottfeindlich aufdeckt, wird seine Gemeinschaft mit Gott sofort gestört. Alle Verheißungen, die Gott uns in seinem Wort gibt, können als bedingt betrachtet werden. Keine davon ist uns gegeben, um den Begierden des Fleisches nachzukommen. Niemand kann den Heiligen Geist, Gemeinschaft mit Gott und Gebetserhörungen erfahren, wenn er nicht seine Sünden und die Werke des Fleisches ablegt. Wie können wir die Verheißungen Gottes zuversichtlich in Anspruch nehmen, wenn die Stimme des Gewissens uns anklagt? Wie können wir Menschen des Gebetes sein, wenn unser Gewissen uns nicht bezeugt, dass wir in Heiligkeit und göttlicher Aufrichtigkeit wandeln? Was soll unser Beten nützen, wenn die mahnende Stimme uns anklagt? Zuerst muss die Sünde vergeben werden, wenn wir im Glauben beten wollen.

Ein reines Gewissen bedeutet nicht, dass es jetzt besser ist als vorher, oder dass viel Böses ausgeräumt wurde, sondern es bedeutet, dass wir mit Zuversicht in die Gegenwart Gottes treten dürfen. Das sollte die normale Situation unseres Gewissens sein. Wenn wir unserem Gewissen erlauben, alles aufzudecken, wenn wir uns ganz dem Herrn hingeben und seinen Willen tun wollen, dann wird die Gewissheit in uns wachsen, bis wir ein völlig reines Gewissen haben. Dann können wir es wagen, Gott zu bekennen, dass wir nichts vor ihm verborgen halten. Soweit wir wissen, steht nichts zwischen uns und ihm. Wir sollten uns Tag für Tag um ein gutes Gewissen bemühen, denn wenn es auch nur für ganz kurze Zeit

beleidigt wird, bedeutet das eine Störung des geistlichen Lebens. Der Apostel Paulus hat uns ein gutes Beispiel gegeben. Er hatte allezeit ein gutes Gewissen. Nur so können wir unaufhörlich Gemeinschaft mit Gott haben.

20.5 Gewissen und Wissen

Wenn wir im Geist leben und der Stimme des Gewissens folgen, sollten wir eines immer berücksichtigen: Dem Gewissen sind durch das Wissen Grenzen gesetzt. Das Gewissen ist das Organ, mit dem man Gutes vom Bösen unterscheidet, durch das wir wissen können, was gut und böse ist. Dieses Wissen ist bei jedem Gläubigen unterschiedlich. Manche haben mehr, andere weniger. Der Grad des Wissens kann durch die Umgebung des einzelnen und auch durch die Unterweisung, die er erhalten hat, bestimmt sein. Darum können wir uns nie nach den Maßstäben anderer richten, und andererseits von anderen Menschen nicht erwarten, dass sie nach dem Licht der Erkenntnis leben, das wir haben. Eine unerkannte Sünde beeinträchtigt die Gemeinschaft eines Gläubigen mit Gott *nicht*. Wer alles befolgt, was er als den Willen Gottes erkennt, und von allem ablässt, was Gott nach seiner Erkenntnis verurteilt, kann vollkommene Gemeinschaft mit ihm haben. Christen, die noch jung im Glauben sind, meinen oft, ihr Mangel an Wissen beeinträchtige ihre Gemeinschaft mit Gott. *Geistliches* Wissen ist in der Tat sehr wichtig, aber der Mangel an solchem Wissen hindert nicht die Gemeinschaft mit Gott. Gott fragt nicht in erster Linie nach dem Umfang unseres Wissens, sondern nach unserer *Haltung* gegenüber seinem Willen. Wenn wir von ganzem Herzen seinen Willen tun wollen, ist unsere Gemeinschaft auch dann ungebrochen, wenn es unerkannte Sünde in unserem Leben gibt. Wenn es nur auf der Grundlage der Heiligkeit Gottes Gemeinschaft mit ihm gäbe, wer von allen Heiligen der Vergangenheit und Gegenwart könnte dann einem solchen Anspruch genügen? Wir müssten alle vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Macht verbannt werden. Die unerkannte Sünde in unserem Leben ist unter der Deckung des kostbaren Blutes.

Wenn wir aber auch nur die kleinste Sünde, die unser Gewissen verdammt hat, in unserem Leben festhalten, fallen wir aus der vollkommenen Gemeinschaft mit Gott. Wie ein kleines Staubkörnchen uns die Sicht nehmen kann, so ist es auch mit der erkannten Sünde: Wie klein sie auch sein mag, sie trennt uns von dem Angesicht Gottes. In dem Augenblick, in dem das Gewissen beleidigt wird, ist auch die Gemeinschaft in Mitleidenschaft

gezogen. Es kann im Leben eines Gläubigen für lange Zeit eine unerkannte Sünde existieren, ohne dass dies die Gemeinschaft mit Gott beeinträchtigt. Wenn uns aber Licht (Wissen) geschenkt wird, dann ist jeder Tag, an dem diese noch festgehalten wird, ein Tag von gestörter Gemeinschaft mit Gott. Und es wäre sehr töricht, zu folgern, dass eine Sünde, die uns jahrelang nicht an der Gemeinschaft mit Gott hinderte, das auch in Zukunft nicht tun kann. Das Gewissen kann nur nach dem letzten Stand seines Wissens Sünde in uns verurteilen; auf unerkannte Sünde kann es nicht reagieren. Wenn das Wissen eines Gläubigen zunimmt, dann wächst auch das Bewusstsein des Gewissens. Je mehr Fortschritte sein Wissen macht, um so mehr kann sein Gewissen verurteilen. Wir brauchen uns über das, was wir nicht wissen, keine Gedanken zu machen, sondern sollten dem Folge leisten, was wir bereits wissen.

«Wenn wir im Lichte wandeln» — in dem Licht, das wir bereits haben — «wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde» (1. Joh. 1,7).

Bei Gott ist unbegrenztes Licht. Obwohl unser Licht begrenzt ist, sollen wir doch mit Gott Gemeinschaft haben, und das Blut seines Sohnes soll uns reinigen, wenn wir dem Licht entsprechend wandeln, das wir haben. Vielleicht gibt es noch Sünde in unserem Leben, die wir nicht als solche erkannt haben. Dann können wir trotzdem heute mit Gott Gemeinschaft haben. Obwohl das Gewissen von großer Wichtigkeit ist, wollen wir doch nicht vergessen, dass es nicht der Maßstab unserer Heiligung sein kann, eben weil es so eng mit dem Wissen verbunden ist. *Christus selbst* ist der alleinige Maßstab unserer Heiligung. Aber wenn es um die Gemeinschaft mit Gott geht, dann lautet die Frage, ob wir ein reines Gewissen haben, ein Gewissen, das uns nicht anklagt. Selbst dann, wenn wir den Anforderungen unseres Gewissens voll nachgekommen sind, dürfen wir uns nicht als «vollkommen» betrachten. Ein gutes Gewissen bedeutet lediglich, dass wir, soweit wir im Augenblick wissen, wohl ein *unmittelbares* Ziel, nicht aber das eigentliche Ziel erreicht haben.

So wächst der Maßstab unseres Verhaltens mit zunehmender Schriftkenntnis und geistlichen Erfahrungen. Nur wenn wir mit zunehmendem Wissen auch in der Heiligung wachsen, wird uns unser Gewissen nicht anklagen. Wenn wir aber mit dem Wissen von heute unser Verhalten von gestern beibehalten, wird uns das Gewissen verurteilen. Gestern hat uns Gott nicht von seiner Gemeinschaft ausgeschlossen, weil wir eine bestimmte Sünde noch

nicht erkannt hatten. Aber die heute erkannte Sünde wird uns ganz sicherlich behindern. Das Gewissen ist ein von Gott gegebener *gegenwärtiger* Maßstab der Heiligung. Und wenn wir diesem Maßstab nicht gerecht werden, dann ist das Sünde.

Der Herr will uns so vieles sagen, aber wegen unserer Unreife im Blick auf geistliches Verstehen, muss er noch warten. Gott handelt mit seinen Kindern je nach Situation. Weil es verschiedene Wissensstufen gibt, ist für manche Christen etwas überhaupt keine Sünde, was für andere Gläubige eine Sünde bedeuten würde. Darum wollen wir uns nicht gegenseitig richten. Der Vater allein weiß, seine Kinder richtig einzustufen. Er erwartet nicht «Manneskraft» bei seinen «kleinen Kindern», und sucht nicht die Erfahrung der «Väter» bei den «jungen Männern». Aber er erwartet von allen seinen Kindern, dass sie ihm nach dem Maß ihres *gegenwärtigen Wissens gehorchen*. Könnten wir mit Sicherheit wissen (was nicht leicht ist), dass Gott über eine bestimmte Sache zu unserem Bruder gesprochen hat, und dieser Bruder hört nicht auf Gott, dann könnten wir ihn zum Gehorsam ermahnen. Aber wir sollten unseren Bruder nie zwingen, dem zu gehorchen, was unser Gewissen *uns* sagt. Wenn der heilige Gott *uns* nicht wegen unserer unerkannten Sünde in der Vergangenheit ablehnt, wie können wir dann auf der Grundlage unseres gegenwärtigen Maßstabes unseren Bruder verurteilen, der vielleicht den Wissensstand hat, den wir voriges Jahr hatten?

Wenn wir anderen Menschen wirklich helfen wollen, dann können wir keine detaillierten Gehorsamsforderungen an sie stellen, sondern ihnen nur raten, treu den Weisungen ihres Gewissens zu folgen. Wenn sie ihren Willen Gott ausliefern, werden sie ihm auch nach dem Maße des Lichtes, das der Heilige Geist ihnen gibt, Folge leisten. Wenn ein Christ seinen Willen Gott übergibt, wird er den Wünschen Gottes in dem Augenblick entsprechen, in dem sein Gewissen erleuchtet wird. Das ist auch auf uns selbst anwendbar. Wir sollten uns nicht krampfhaft bemühen, Wahrheiten zu erfassen, die unsere gegenwärtige Kapazität übersteigen. Wenn wir nur heute der Stimme Gottes gehorchen wollen, hat er Wohlgefallen an uns. Andererseits sollten wir uns aber auch nicht zurückhalten, nach Wahrheiten zu forschen, die uns der Heilige Geist vielleicht gerade eröffnen will. Diese Zurückhaltung würde dann unser Heilungsleben beeinflussen.

20.6 Ein schwaches Gewissen

Wir haben festgestellt, dass der Maßstab unserer Heiligung Christus ist und nicht unser Gewissen, obwohl dem Gewissen eine große Bedeutung zukommt. Es bezeugt, ob wir in unserem täglichen Wandel Gott wohl gefallen. Das Gewissen ist darum ein Kriterium für den *gegenwärtigen* Stand unserer Heiligung. Wenn wir uns nach den Weisungen unseres Gewissens ausrichten, haben wir das erreicht, was gegenwärtig für uns erreichbar ist. Darum nimmt das Gewissen in unserem täglichen geistlichen Wandel einen so wichtigen Platz ein. Wenn wir den Weisungen des Gewissens nicht folgen, klagt es uns an. Daraus folgen der Verlust des Friedens und eine zeitlich bedingte Störung der Gemeinschaft mit Gott. Es ist gar keine Frage, dass wir unserem Gewissen folgen müssen, doch es bleibt offen, wie vollkommen die Anforderungen unseres Gewissens sind.

Wir haben bereits gesehen, dass das Gewissen durch das Wissen begrenzt wird. Es kann nur seinem Wissen entsprechend leiten. Es verdammt, was es als Ungehorsam erkennt, kann aber nicht verurteilen, was es nicht erkennt. Darum besteht ein so großer Unterschied zwischen dem Maßstab des Gewissens und dem absoluten Maßstab der Heiligkeit Gottes. Hier werden zumindest zwei Mängel sichtbar. Zunächst kann das Gewissen mit seinem Teilwissen nur das verurteilen, was es als Sünde erkennt, und lässt viele Dinge in unserem Leben unberührt, die aber ebenfalls nicht dem Willen Gottes entsprechen. Gott und auch reife Christen wissen, wie unvollkommen wir sind, und doch setzen wir aus Mangel an Licht unseren alten Wandel fort. Ist dies nicht ein schwerwiegender Defekt? Aber diese Unvollkommenheit ist tragbar, weil Gott uns nicht nach dem beurteilt, was wir nicht wissen. Trotz dieses Mangels können wir mit ihm Gemeinschaft haben.

Der zweite Mangel hingegen beeinträchtigt unsere Gemeinschaft mit Gott. Das begrenzte Wissen richtet nicht nur das nicht, was eigentlich verurteilt werden müsste, sondern es kann auch das verdammen, was nicht verdammungswürdig ist. Heißt das nun, dass wir der Leitung unseres Gewissens nicht vertrauen können? Nein, die Führung des Gewissens ist richtig, und wir müssen ihr folgen. Aber es gibt verschiedene Wissensstufen unter den Gläubigen. Viele Dinge, die bei entsprechendem Wissen durchaus getan werden können, werden von anderen, die dieses Wissen nicht haben, als Sünde bezeichnet. Dies offenbart die geistliche Unreife des betreffenden Gläubigen. Die Väter im Glauben haben oft die

Freiheit, aufgrund ihres größeren Wissens, ihrer Erfahrung und ihres Amtes Dinge zu tun, die für «kleine Kinder» im Glauben gänzlich verfehlt wären, weil sie nicht über dieses Wissen und die Erfahrung verfügen. Dies bedeutet nun nicht, dass es für das Verhalten der Christen zweierlei Maßstäbe gibt. Es zeigt lediglich, dass die Beurteilung von Gut und Böse auch mit der jeweiligen Situation des Gläubigen zusammenhängen kann. Dieses Gesetz gilt für weltliche und auch für geistliche Belange. Viele Dinge sind, wenn sie von reifen Gläubigen getan werden, durchaus nach dem Willen Gottes, werden aber zur Sünde, wenn unreife Gläubige dies kopieren.

Der Grund für diesen Unterschied liegt in den verschiedenen Wissensstufen unseres Gewissens. Wenn ein Christ das tut, was sein Gewissen als gut bezeichnet, dann ist er dem Willen Gottes gehorsam. Aber das Gewissen eines Mitbruders kann das gleiche Verhalten sehr wohl als Sünde verurteilen, und er würde gegen Gott sündigen, wenn er es trotzdem täte. Der absolute Wille Gottes ist unwandelbar. Aber er offenbart sich jedem Gläubigen gemäß der Begrenzung seiner geistlichen Position. Mehr Wissen bringt ein stärkeres Gewissen und damit auch größere Freiheit mit sich, während geringeres Wissen die Ursache für ein schwächeres Gewissen und größere Einschränkungen ist.

Dies wird uns im 1. Korintherbrief deutlich gezeigt. In Korinth gab es verschiedene Haltungen gegenüber dem Essen von Götzenopferfleisch. Einige betrachteten die Götter als nicht existent, weil es nur einen Gott gibt (1. Kor. 8,4). Für sie war es ohne Bedeutung, ob das Fleisch den Göttern geopfert worden war oder nicht. Es konnte auf jeden Fall gegessen werden. Aber andere, die lange in Götzendienst verstrickt gewesen waren, sahen eine starke Verbindung zwischen dem geopfertem Fleisch und den Götzen selbst. Sie wollten es nicht essen. Weil ihr Gewissen schwach war, wurden sie durch das Essen des Götzenopferfleisches verunreinigt (1. Kor. 8,7). Der Apostel machte diese unterschiedlichen Standpunkte vom jeweiligen Wissen abhängig (1. Kor. 8,7). Die Ersteren hatten das Licht und sündigten also nicht, wenn sie das Fleisch aßen, denn ihr Gewissen klagte sie nicht an. Die Letzteren hatten dieses Wissen aber nicht, fühlten sich schuldig, wenn sie aßen, und wurden deshalb auch schuldig. Dies macht uns die Bedeutung des Wissens klar. Größeres Wissen kann uns zunehmend verurteilen, aber es kann auch die Verurteilung des Gewissens verhindern.

Wir sollten Gott um mehr Wissen und Erkenntnis bitten, damit wir nicht ohne eigentlichen Grund eingeengt bleiben. Aber dieses Wissen muss uns gleichzeitig in die Demut führen, damit wir nicht,

wie die Korinther, wieder fleischlich werden. Solange unser Wissen unzureichend ist und unser Gewissen uns anklagt, müssen wir dieser Stimme um jeden Preis gehorchen. Es nützt nichts, darüber zu philosophieren, dass eine bestimmte Sache nach höchstem Maßstab keine Sünde sei. Das gibt uns noch lange nicht die Freiheit, gegen die Stimme unseres Gewissens zu handeln. Wir wollen daran denken, dass das Gewissen der gegenwärtige Maßstab der Führung Gottes für uns ist. Wir können dem nur Folge leisten oder aber gegen Gott sündigen. Was das Gewissen verurteilt, wird auch von Gott verurteilt.

Wir haben allerdings nur äußere Dinge, wie Nahrung, hier betrachtet. Wenn es sich um geistliche Dinge handelt, kann es ungeachtet unseres Wissensstandes *keine* solchen Unterschiede geben. Nur in diesen äußeren Dingen handelt Gott mit uns nach unserem entsprechenden geistlichen Alter. Bei jungen Gläubigen befasst er sich oft mit Dingen, wie Nahrung, Kleidung und anderen Äußerlichkeiten. Wenn junge Christen von ganzem Herzen ihrem Herrn nachfolgen wollen, dann verlangt er häufig von ihnen, sich in diesen äußeren Dingen unterzuordnen. Wenn wir dann mehr Erfahrungen mit unserem Herrn machen, scheinen sich die Freiheiten in diesen äußeren Dingen auszuweiten, weil wir ja bereits Gehorsam gelernt haben.

Aber gerade die fortgeschrittenen Gläubigen begegnen hier einer großen Gefahr. Ihr Gewissen wird so stark, dass es in Unempfindsamkeit abzusinken droht. Junge Gläubige, die ihrem Herrn von ganzem Herzen dienen, gehorchen ihm in vielen Dingen, weil ihr Gewissen empfindsam und leicht durch den Heiligen Geist zu bewegen ist. Ältere Gläubige haben oft so viel Wissen, dass sie in der Gefahr stehen, ihren Verstand zu überschätzen und damit die Empfindsamkeit des Gewissens zu mindern. Sie stehen in der Versuchung, ihr Verhalten von ihrem Verstand bestimmen zu lassen und dem Heiligen Geist gegenüber unbeweglich zu werden. Dies ist ein schrecklicher Schlag für das geistliche Leben. Es nimmt die Frische aus dem Wandel des Gläubigen und verursacht oft Kälte und lähmt die geistliche Aufnahmebereitschaft.

Wie viel Wissen wir auch immer haben, wir wollen doch nicht diesem Wissen, sondern dem Gewissen unseres Geistes folgen. Wenn wir nicht beachten, was unser Gewissen intuitiv verdammt, und an diese Stelle unser Wissen als Maßstab des Verhaltens setzen, wandeln wir bereits wieder nach dem Fleisch.

Haben wir nicht auch schon die Erfahrung gemacht, dass unser Gewissen unruhig wurde, wenn wir etwas tun wollten, was unserem Wissen gemäß durchaus legitim gewesen wäre? Was unser Gewissen verdammt, ist nicht im Einklang mit dem Willen Gottes, auch wenn unser Wissen es befürworten sollte. Darum kann es durchaus vorkommen, dass sich Wissen und Gewissen im Widerstreit befinden.

Paulus macht deutlich, dass unser geistliches Leben Schaden nehmen wird, wenn wir der mahnenden Stimme des Gewissens nicht folgen, sondern unserem Wissen.

«Denn wenn dich, der du das Wissen hast, jemand sähe zu Tische sitzen im Götzenhause, wird nicht sein Gewissen, da er doch schwach ist, bestärkt, das Götzenopfer zu essen? Und so wird über deinem Wissen der Schwache ins Verderben kommen, der Bruder, um deswillen doch Christus gestorben ist» (1. Kor. 8,10-11).

Wenn ein Gläubiger, der eigentlich von seinem Gewissen gehindert wird, das Götzenopfer zu essen, einen anderen beobachtet, der dies ohne Gewissenskonflikt tun kann, wird er zu dem Schluss kommen, dass auch er das Götzenopfer essen dürfe. Wenn er aber gegen die Stimme seines Gewissens vom Götzenopfer isst, fällt er in Sünde. Darum wollen wir keinen Augenblick lang nach unserem Wissen wandeln. Wie viel wir auch davon angesammelt haben, sollten wir uns doch nach unserer Erkenntnis und dem Gewissen des Geistes ausrichten. Vielleicht kann unser Wissen unser Gewissen beeinflussen. Trotzdem müssen wir dem Gewissen folgen. Gott ist mehr an unserem Gehorsam seinem Willen gegenüber gelegen als an der «Korrektheit» unseres Verhaltens. Unser Gehorsam gegenüber der Stimme unseres Gewissens garantiert die Echtheit unserer Hingabe. Gott prüft unsere Motive durch unser Gewissen - ob wir ihm gehorchen oder etwas anderes suchen wollen.

Wir müssen uns auch vor der Blockierung unseres Gewissens hüten. Wenn wir von Menschen umgeben sind, deren Gewissen unempfindsam geworden ist, kann auch unser Gewissen durch ihren Einfluss abstumpfen. Wir wollen uns vor Lehrern mit einem verhärteten Gewissen hüten. Wir wollen auch nicht zulassen, dass andere Menschen unser Gewissen formen. Unser Gewissen ist in allen Belangen Gott direkt verantwortlich. Wir selbst müssen seinen Willen kennen und sind für die Ausführung verantwortlich. Wir versagen, wenn wir unser Gewissen vernachlässigen und stattdessen dem Gewissen eines anderen Menschen folgen.

Wir wollen zusammenfassen: Das Gewissen des Gläubigen ist eine wesentliche Fähigkeit seines Geistes. Wir sollten der Leitung des Gewissens Folge leisten. Wir wollen bemüht sein, dass unser Gewissen in ständiger Aufnahmebereitschaft bleibt. Wir wollen der Sünde nicht erlauben, die Funktion des Gewissens zu stören. Wenn wir erkennen, dass unser Gewissen kalt und verhärtet geworden ist, dann sind wir bereits *tief* in einen fleischlichen Wandel zurückgefallen. In dem Fall ist unsere ganze Schriftkenntnis nur Verstandeswissen und mangelt der lebendigen Kraft. Wir sollten unablässig der Erkenntnis unseres Geistes folgen, mit dem Heiligen Geist erfüllt sein, damit unser Gewissen täglich empfindsamer wird und uns zur Buße leitet, wenn wir gefehlt haben. Die Empfindsamkeit unseres Gewissens ist der Prüfstein für unser geistliches Leben. Wie viele Christen gibt es heute, die in der Vergangenheit ihr Gewissen nicht beachtet haben und heute kein wirklich geistliches Leben, sondern lediglich totes Wissen haben. Vor dieser Falle wollen wir uns hüten. Das Gewissen kann gar nicht zu sehr in Anspruch genommen werden. Es gibt höchstens ein Zuwenig. Das Gewissen dient uns als mahnende Stimme Gottes. Wir können zerstörerische Konsequenzen für die Zukunft vermeiden, wenn wir unserem Gewissen in der Gegenwart folgen und uns völlig der Autorität Gottes unterwerfen.

21. Kapitel — Züchtigung Gottes

Wer nicht gelernt hat, sich der Autorität Gottes zu unterwerfen, wird bei Züchtigungen wohl schwerlich reichen Segen davontragen können. Wenn er seine Kinder züchtigt, geht Gott gnädig mit ihnen um, damit sie nicht mit der Welt gerichtet werden.

Krankheit ist häufig Gottes Züchtigung, die er zulässt, um unsere Aufmerksamkeit auf eine Sünde zu richten, die wir übersehen haben. Gott *erlaubt* es, dass Krankheiten uns befallen, um uns zu züchtigen und uns für ihn brauchbar zu machen. Gottes Hand lastet auf uns, damit unsere Augen auf irgendeine Ungerechtigkeit oder Schuld, Stolz oder Weltliebe, Selbstvertrauen oder Gier in der Arbeit oder Ungehorsam gegen Gott gerichtet werden. Krankheit ist demzufolge oftmals Gottes offenes Gericht über die Sünde. Doch dürfen wir hieraus nicht schließen, dass jemand, der krank ist, sündhafter sei als andere (vgl. Luk. 13,2); ganz im Gegenteil: Die vom Herrn gezüchtigt werden, sind gewöhnlich die tiefer im Glauben stehenden Christen. Das beste Beispiel ist Hiob. Jedes Mal, wenn ein Gläubiger von Gott gezüchtigt wird und krank ist, steht er großem Segen offen, denn die göttliche Autorität züchtigt uns

*«zum Nutzen, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden»
(Hebr. 12,10).*

Krankheit führt dazu, dass wir uns die Vergangenheit ins Gedächtnis rufen und auf verborgene Sünden, Hartnäckigkeit und Eigenwillen hin prüfen. Sofort können wir feststellen, ob irgendwelche Schranken zwischen uns und Gott sind. Während wir die Tiefen unseres Herzens durchsuchen, erkennen wir, wie eigensüchtig und der Heiligkeit Gottes unwürdig unser Leben gewesen ist. Diese Übungen ermöglichen es uns, in der geistlichen Entwicklung voranzukommen und Gottes Heiligung zu empfangen.

Das erste, das ein geistlich gesinnter Christ tun sollte, wenn er krank ist, ist nicht, umherzueilen und Heilung und Heilmittel zu suchen. Auch sollte er sich keine Sorgen machen oder Angst haben. Er sollte sich aber in Gottes Licht stellen und prüfen, mit dem ehrlichen Verlangen zu erfahren, ob er wegen eines Fehlverhaltens gezüchtigt wird. Er sollte sich selbst richten. Dann wird der Heilige Geist ihm zeigen, wo er versagt hat. Was ihm auch aufgedeckt wird, muss sofort bekannt und aufgegeben werden. Wenn diese Sünde andern geschadet hat, dann muss er sein Bestes geben, um es wieder

gutzumachen. Er sollte sich Gott neu opfern und völlig seinem Willen zur Verfügung stehen.

«Denn nicht aus Lust plagt und betrübt er (Gott) die Menschenkinder» (Kol. 3,33).

Der Christ muss heute verstehen, dass Gott ihn mit einem bestimmten Ziel züchtigt. Demgemäß sollte er dem Heiligen Geist immer erlauben, aufzudecken, wenn Sünde vorhanden ist, damit Gottes Ziel erreicht wird.

Wenn der Gläubige einmal seine Sünde bekannt und aufgegeben und an die Vergebung geglaubt hat, kann er der Verheißung Gottes vertrauen und ohne Angst wissen, dass er es gut machen wird. Mit einem Gewissen, das frei ist von Anklage, hat er die Freimütigkeit, sich an Gott zu wenden, um Gnade zu empfangen. Wenn wir weit von ihm weg sind, finden wir es schwierig oder wagen es nicht, zu glauben; wenn die Sünde durch die Erleuchtung und vom Gehorsam an den Heiligen Geist aufgegeben und vergeben worden ist, haben wir freien Zutritt zu Gott. Oft ist dadurch die eigentliche Ursache der Krankheit weggenommen worden, so kann auch die Krankheit weichen. Jetzt bereitet es dem Gläubigen keine Mühe zu glauben, dass «die Strafe zu unserem Frieden» auf ihm lag, und dass wir durch seine Striemen geheilt sind, denn in diesem Augenblick wird die Gegenwart des Herrn sich überströmend offenbaren.

Ist es uns wirklich bewusst, dass der himmlische Vater auf vielen Gebieten kein Gefallen an uns hat? Er gebraucht Krankheiten, um uns zu helfen, unsere Mängel zu erkennen. Jetzt ist die Zeit, ihm völlig zu vertrauen und zu gehorchen. Der himmlische Vater will nicht unsere Züchtigung, doch ist sie oft notwendig.

Alles Böse und die widrigen Umstände bewirken, dass unser wahrer Zustand aufgedeckt wird. Krankheit ist eine dieser Situationen, durch die wir unseren wahren Zustand erkennen können. Wir erkennen nie, wie viel wir für Gott und wie viel wir für uns selbst leben, bis wir krank sind, besonders wenn sich diese Krankheit in die Länge zieht. Während unserer gesunden Tage können wir mit fester Überzeugung im Herzen erklären, wir würden Gott aus ganzem Herzen dienen und sind mit jeder Behandlung von seiner Seite zufrieden. Erst in der Zeit der Krankheit erkennen wir, ob diese Behauptung echt war, und ob wir uns seiner Autorität unterwerfen. Gott will in seinen Kindern erreichen, dass sie mit seinem Willen und seinen Wegen zufrieden sind. Er will nicht, dass seine Kinder gegen ihn murren. Darum erlaubt es Gott, dass seine

liebsten Kinder immer wieder von Krankheit befallen werden, damit ihre Haltung gegenüber seinem verordneten Willen offenbar werde.

Wie erbärmlich ist doch der Christ, der wegen seiner eigenen Wünsche gegen Gott murrst, wenn er geprüft wird. Er nimmt nicht an, was Gott ihm zu seinem Besten gibt. Stattdessen ist sein Herz erfüllt vom Wunsch einer schnellen Heilung. (Wenn wir sagen, Gott gibt die Krankheit, heißt das, Gott erlaubt die Krankheit, denn Satan gibt die Krankheit direkt. Doch jede Krankheit, die einen Christen befällt, kommt mit Gottes Erlaubnis zu einem bestimmten Zweck. Die Erfahrung Hiobs ist ein vollkommenes Beispiel.) Darum muss Gott oft die Krankheit verlängern; er wird sein Werkzeug nicht eher zurückziehen, als bis es seinen Zweck erfüllt hat. Das Ziel der Gemeinschaft zwischen Gott und dem Gläubigen ist es, den Christen zu einer bedingungslosen Übergabe an ihn zu führen, damit er gerne jede Behandlung von Gott annimmt. Gott will nicht, dass seine Kinder seine Liebe anzweifeln oder sein Handeln missdeuten.

Gottes Absicht ist es, seine Kinder erkennen zu lassen, dass alles, was auf sie zukommt, von ihm gegeben wurde. Wie gefährlich auch die Umstände des Körpers oder der Umgebung erscheinen, seine Hand misst es bei. Kein Haar fällt ohne seinen Willen aus. Wenn jemand dem widerstrebt, was auf ihn zukommt, muss er dabei auch Gott widerstreben, der dies zulässt. Und sollte sein Herz nach einer Zeit schmerzhafter Krankheit mit Hass erfüllt werden, muss er auch Gott hassen, der zuließ, dass ihm dies geschah. Was zur Diskussion steht, ist nicht, ob jemand krank werden sollte, sondern ob der Gläubige sich gegen Gott sträubt. Gott will, dass seine Kinder die Krankheit als zweitrangig sehen und beständig von sich selbst weg zu Gott aufschauen. Angenommen, es ist sein Wille, dass ich krank bin und es bleibe; bin ich bereit, das zu akzeptieren? Kann ich mich unter die mächtige Hand Gottes demütigen, ohne mich zu sträuben? Oder sehne ich mich nach Gesundheit, die nicht in Gottes Absicht liegt? Kann ich warten, bis sein Ziel erreicht ist, bevor ich in seinem Willen um Heilung bitte? Oder suche ich nach ungöttlichen Heilmitteln, während er mich züchtigt? Kämpfe ich zurzeit tiefen Leidens um etwas, das er mir gegenwärtig nicht zugestehen will? Diese Fragen sollten tief ins Herz jedes kranken Gläubigen dringen.

Gott hat kein Wohlgefallen an der Krankheit seiner Kinder. Aus seiner Liebe heraus wünscht er ihnen gute und friedliche Tage. Er kennt aber die Gefahr: In Zeiten des Wohlergehens sind unsere Liebe zu ihm, unsere Worte des Lobes und unser Dienst für ihn bedingt durch ein ungestörtes Leben. Er weiß, wie leicht sich unsere Herzen von ihm und seinem Willen abwenden und nur noch auf

seine Gaben richten. Darum erlaubt er es, dass Krankheiten und andere Unbill uns befallen, damit wir erkennen, ob wir *ihn* wollen oder bloß *seine Gaben*. Wenn wir auch in schweren Tagen nichts anderes suchen, dann heißt das, dass wir tatsächlich Gott wollen. Die Krankheit zeigt bald auf, ob jemand sein eigenes Begehren sucht oder den Willen Gottes; sie zeigt, ob wir uns Gottes Autorität völlig unterwerfen.

Noch immer hegen wir unsere eigenen Wünsche. Solches Streben beweist, wie sehr unser tägliches Leben von eigenen Gedanken durchsetzt ist. Sowohl in der Arbeit Gottes als auch in unserem Umgang mit den Menschen hängen wir zäh an vielen Gedanken und Wünschen. Gott ist manchmal gezwungen, uns an die Pforten des Todes zu bringen, um uns zu lehren, wie töricht es ist, sich ihm zu widersetzen. Er lässt uns durch tiefe Wasser gehen, damit wir gebrochen werden und unseren Eigenwillen aufgeben. Wie zahlreich sind die Christen, die nichts von dem zu befolgen scheinen, was der Herr ihnen gesagt hat, sondern erst dann gehorsam werden, wenn sie am Leib geschlagen worden sind. Darum muss der Herr oft diesen Weg einschlagen: Er züchtigt, nachdem die Überredung der Liebe ihre Wirksamkeit verloren hat. Der Zweck seines Züchtigens ist es, unseren Eigenwillen zu brechen.

Was Gott neben eigenen Wünschen und Eigenwillen hasst, ist ein Herz voll Eigenliebe. Eigenliebe gefährdet das geistliche Leben und zerstört den geistlichen Dienst. Eigenliebe nimmt uns Autorität. Wenn Gott dieses Element nicht überwindet, können wir unseren geistlichen Wettlauf nicht in rechter Weise ausführen. Wegen unserer Eigenliebe befürchten wir, unser Körper könnte geschwächt werden; dennoch schwächt Gott ihn. Er lässt zu, dass wir Schmerzen erleiden. Und wenn wir erwarten, wieder gesund zu werden, wird die Krankheit oft schlimmer. Wir möchten gerne weiterleben, aber diese Hoffnung scheint zu schwinden. Gott behandelt natürlich verschiedene Menschen auf verschiedene Art — einige drastisch, andere verhältnismäßig leicht. Aber es bleibt die Absicht Gottes, die Eigenliebe zu überwinden. Wie viele *starke Leute* müssen bis an die Pforten des Todes gebracht werden, damit ihre Eigenliebe aufhört. Was bleibt noch, das geliebt werden kann, wenn der Körper zerschlagen, das Leben in Gefahr ist, die Krankheit mehr und mehr die Gesundheit aufgezehrt hat und Schmerzen die Kraft verschlungen haben?

Aber oft nimmt mit der Krankheit auch die Eigenliebe zu; man beschäftigt sich ununterbrochen mit seinen Symptomen, ängstlich bedacht, ein Heilmittel zu finden. Beinahe alle Gedanken drehen sich

um einen selbst. Wie sehr achtet man doch jetzt auf seine Speise. Wie besorgt ist man, wenn etwas schiefgeht! Solch ein Christ hat Sterbensnöte, wenn ihm ein wenig heiß oder kalt wird oder er eine schlechte Nacht hinter sich hat, als ob dies schicksalsschwere Folgen hätte für sein Leben. Wie empfindlich ist er im Blick darauf, wie die Menschen ihn behandeln: Denken sie auch oft genug an ihn, pflegen sie ihn gut, besuchen sie ihn sooft sie es tun sollten? Zahllose Stunden verstreichen auf diese Weise, und der Gläubige findet keine Zeit, über den Herrn nachzudenken oder über des Herrn Absichten mit seinem Leben. Tatsache ist, dass viele Christen von ihrer Krankheit ganz einfach «bezaubert» sind! Wir erkennen nie wirklich, wie sehr wir uns selbst liebhaben, bis wir krank werden!

Gott hat keinen Gefallen an unserer Eigenliebe. Er will, dass wir erkennen, wie weitreichenden Schaden sie in uns anrichtet. Er will, dass wir es in der Zeit der Krankheit lernen, uns nicht mit unseren Symptomen zu beschäftigen, sondern ausschließlich mit ihm. Es ist sein Wunsch, dass wir unseren Körper ganz ihm hingeben und es ihm überlassen, für ihn zu sorgen. Jede Entdeckung eines negativen Symptoms sollte uns ermahnen, uns nicht mit unserem Körper zu beschäftigen, sondern uns mit dem Herrn zu befassen, sich seiner Autorität völlig zu unterwerfen.

Aus Eigenliebe sucht der Gläubige sofort Heilung, sobald er krank ist. Er erkennt nicht, dass er sein Herz von Sünde reinigen sollte, bevor er Gott um Heilung bittet. Seine Augen sind auf Heilung gerichtet. Er fragt nicht, warum Gott diese Krankheit zugelassen habe, worüber er Buße tun sollte, oder wie er Gottes Werk in ihm geschehen lassen könne. Er sinnt nur über seine eigene Schwachheit nach. Er sehnt sich danach, wieder stark zu sein und sucht daher überall nach Heilmitteln. Um schnell geheilt zu werden, fleht er zu Gott und fragt bei Menschen um Rat. Mit dem kranken Gläubigen kann Gott in einem solchen Zustand nicht zu seinem Ziel kommen. Daher werden manche Christen nur vorübergehend geheilt und ohne inneren Fortschritt. Krankheit ist eine der Methoden, die Gott wählt, um zu uns zu sprechen. Er will nicht, dass wir ängstlich werden und sofort nach Heilmitteln suchen; stattdessen fordert er uns auf, im Gehorsam zu beten. Wie schade ist es doch um den, der nur darauf wartet, geheilt zu werden, aber nicht gleichzeitig sagen kann: «Sprich Herr, denn dein Knecht hört!» Unser einziges Ziel ist es, von Schmerz und Krankheit befreit zu werden. Durch die Krankheit angespornt, finden wir viele Wege zur Heilung. Jedes Symptom jagt uns Angst ein und regt unser Gehirn zum Nachdenken an. Gott scheint uns weit weg zu sein. Wir vernachlässigen unser geistliches

Leben. Alle unsere Gedanken kreisen um unser Leiden und die Mittel zur Heilung. Sollte die Medizin wirken, preisen wir die Gnade Gottes. Wird aber die Heilung hinausgezögert, verstehen wir die Liebe Gottes nicht mehr. Doch fragen wir uns: Werden wir vom Heiligen Geist geführt, wenn es unser einziger Wunsch ist, vom Schmerz befreit zu werden? Glauben wir, Gott in der Kraft des Fleisches verherrlichen zu können?

21.1 Medizin

Aus Eigenliebe greifen wir zu eigenen Mitteln. Anstatt mit Gott die Wurzel der Krankheit zu beheben, begehren Christen oft die sofortige Heilung durch Medikamente. Es ist nicht unsere Absicht, hier eine Menge Zeit zu verwenden mit der Frage, ob der Gläubige Medizin verwenden soll oder nicht. Doch wollen wir sagen, dass es im Blick auf Jesu Heil auch für unseren Körper als Unwissenheit, wenn nicht gar Unglaube ausgelegt werden muss, wenn wir uns *zuerst* um menschliche Hilfe bemühen (2. Chron. 16,12b), ohne *zuerst* dem Reden Gottes unsere Ohren zu öffnen.

Viele Menschen streiten sich darüber, ob Gläubige Medizin nehmen dürfen oder nicht. Sie scheinen anzunehmen, dass durch die Antwort auf diese Frage alle Fragen gelöst wären. Doch sie verstehen nicht, dass im geistlichen Leben das Prinzip nicht «darf oder darf nicht» heißt, sondern ob Gott so geführt hat oder nicht. Daher lautet unsere Frage: Wenn ein Gläubiger sich aus Eigenliebe auf Medizin verlässt und Heilung begehrt, wird er dann vom Heiligen Geist geleitet, oder ist es ausschließlich eigene Aktivität? Seiner Natur nach lässt sich ein Mensch nur widerstrebend durch Glauben retten, bevor er nicht durch viele widerliche Umstände gegangen ist. Normalerweise kämpft er mit Werken um sein Heil. Trifft das nicht auch auf die Heilung des Leibes zu? Nur Werke, die durch Glauben geschehen, sind Gott wohlgefällig. Gläubige bezeugen, dass sie dem Herrn Jesus für ihr Heil vertrauen müssen, um in den Himmel einzugehen. Aber warum sollten sie sich auf das Heil des Herrn stützen, wenn sie für ihre Heilung auch viele andere medizinische Mittel verwenden können? Unsere Aufmerksamkeit konzentriert sich nicht darauf, ob Medizin verwendet werden darf oder nicht, sondern ob durch den eigenmächtigen Gebrauch der Medikamente Gottes Heil herabgewürdigt wird. Hat die Welt sich nicht die verschiedensten Theorien ausgedacht, um den Menschen aus der Sünde zu retten? Bietet die Welt nicht viele Schulen der Philosophie, Psychologie, Ethik und Pädagogik an, auch zahllose Rituale, Regeln und Gebräuche, um dem Menschen zu helfen?

Können wir als Gläubige diese Mittel als vollkommen und wirksam akzeptieren?

Wir anerkennen, dass Gott zuweilen Mittel verwendet, um seine Macht und Herrlichkeit zu offenbaren. Wenn wir aber nach der Schrift und den Erfahrungen von Christen urteilen, müssen wir bekennen, dass nach dem Sündenfall unsere Gefühle unser Leben zu bestimmen scheinen, was dazu führt, dass wir eher auf Mittel vertrauen als auf Gott selbst. Daher beobachten wir, dass Christen in Zeiten der Krankheit ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Medizin richten als auf die Kraft Gottes. Obwohl sie mit den Lippen bezeugen, dass sie auf Gottes Kraft vertrauen, sind ihre Herzen beinahe ganz von den Errungenschaften der Medizin eingenommen, als ob ohne ihre Hilfe Gottes Kraft nicht frei würde. Kein Wunder, dass sie Zeichen von Unruhe, Ängstlichkeit und Furcht bekunden, während sie auf der Jagd nach dem besten Heilmittel sind. Diesen Christen fehlt der Friede, der einem Vertrauen zu Gott entspringt.

Gottes Absicht ist es, durch die Krankheit Menschen *näher zu ihm* zu bringen, genau das *Gegenteil* scheint aber die Auswirkung zu sein. Es gibt Christen, die Medikamente gebrauchen können, ohne ihr geistliches Leben zu schädigen. Viele Christen aber neigen dazu, Mitteln mehr zu vertrauen als ihm, und darum leidet ihr geistliches Leben. Zwischen der Heilung im Vertrauen auf Medizin oder im Vertrauen auf Gott liegt ein großer Unterschied.

Auch wenn der Arzt ein Christ ist, der Gott um Weisheit und um Segen für die verwendete Medizin bittet, ist er nicht ohne weiteres in der Lage, dem Geheilten geistlichen Segen mitzuteilen, denn vielleicht hat letzterer unbewußt seine Hoffnung allein auf die Medizin gesetzt. Obwohl er am Körper geheilt wurde, leidet sein geistliches Leben. Wenn der Betreffende Gott vertraut, dann wird er sich seiner Liebe und Macht anbefehlen. Er wird nach der Ursache seiner Krankheit fragen und forschen und auch worin er Gott eventuell missfallen haben mag. So wird er, wenn er geheilt ist, körperlich und geistlich gesegnet werden.

Wir anerkennen die Wirksamkeit der Medikamente und anderer medizinischer Erfindungen, doch dies sind natürliche Heilmittel und nicht das Wichtigste, das Gott für die Seinen bereitet hat. Gläubige können Gott bitten, das Medikament zu segnen und sie zu heilen; sie können Gott auch Dank sagen, nachdem sie durch dieselben geheilt worden sind, und der Auffassung sein, Gott selbst habe sie geheilt. Doch bei einer solchen Heilung bleibt stets die Frage, ob sich der Kranke zuerst Gottes Autorität unterworfen hat.

Wenn in unserer Auseinandersetzung mit Satan die Heilung das einzige Ziel wäre, das bei einer Krankheit zu erreichen ist, dann könnten wir irgendein Heilmittel verwenden, das uns zur Verfügung steht. Sollen aber wichtigere Ziele erreicht werden als bloße Heilung, müssen wir dann nicht vor Gott stille werden und seine Zeit und seine Wege abwarten?

Eine Beobachtung steht bestimmt außer Frage: Wenn wir durch Abhängigkeit von Gott geheilt werden, würden wir davon solch geistlichen Gewinn davontragen, wie es uns eine Heilung allein durch Medizin niemals einbringen könnte. Wenn Leute krank im Bett liegen, treibt sie das oft in die Buße über ihr vergangenes Leben; wenn sie aber erst einmal geheilt sind durch ihr Vertrauen auf Medizin, treiben sie noch weiter von Gott ab. Sie würden jedoch nicht in diese Nachwirkung hineinfallen, wenn sie zuerst ihr Vertrauen auf Gott setzen würden. Solche Menschen bekennen ihre Sünden, verleugnen sich selbst, vertrauen der Liebe Gottes und stützen sich auf seine Kraft; sie nehmen das Leben und die Heiligkeit Gottes an, und sie gehen ein neues, unsichtbares Verhältnis mit ihm ein.

Die objektive Lektion, die Gott uns durch die Krankheit erteilen will, ist, von aller eigenen Aktivität abzulassen und nur ihm zu vertrauen. Wie oft werden wir von einem Herz voll Eigenliebe angetrieben, wenn wir ängstlich ein Heilmittel suchen. Wir vergessen Gott und die Lektion, die er uns erteilen will. Wenn die Kinder Gottes frei von Eigenliebe wären, würden sie dann so begierig um Heilung kämpfen? Ganz und gar nicht. Sie würden sich ruhig vor Gott prüfen und danach trachten, die Ursache der Krankheit zu verstehen und dann zuerst den Herrn um Heilung bitten.

Der Unterschied zwischen dem Vertrauen auf medizinische Hilfe und auf Gottes Macht liegt darin, dass im ersteren Fall die betreffende Person ängstlich die Heilung sucht, während im zweiten Fall der Christ nach der Erkenntnis von Gottes Willen trachtet. Weil Gläubige voller Eigenliebe, selbstsüchtiger Wünsche und eigener Kraft sind, suchen sie bei Krankheit sofort nach einem Heilmittel. Sie würden anders reagieren, wenn sie lernen könnten, sich von Gottes Kraft abhängig zu machen.

Viele Menschen sind heute krank. Bei jeder dieser Krankheiten hat der Herr eine besondere Absicht. Wenn Christen sich nicht beugen wollen, wenn sie es ablehnen, die Krankheit gerne als Gottes Bestes für sie anzunehmen, wenn sie nach anderen Mitteln und nicht

nach Gott suchen, wenn sie an der Liebe zu sich selbst festhalten und die ganze Zeit nur an sich selbst denken, wird Gott ihnen noch mehr Grund zum Selbstmitleid geben. Er wird ihnen zeigen, dass irdische Medizin nicht dauerhaft heilen kann. Gott will seine Kinder wissen lassen, dass *ein starker, gesunder Körper weder dazu da ist, sich selbst zu gefallen, noch nach den eigenen Gelüsten gebraucht zu werden, sondern ganz für Gott bestimmt ist.*

Trotz allem müssen wir vorsichtig sein, um nicht in Extreme zu verfallen. Obwohl Gott will, dass wir uns auf ihn verlassen, kann es ihm gefallen — nachdem wir unseren eigenen Aktivitäten abgesagt und ihm vertraut haben —, dass wir irgendwelche natürlichen Mittel verwenden, um unserem Leib aufzuhelfen. Wir denken dabei z. B. an «ein wenig Wein», der dem Timotheus empfohlen wurde. Timotheus hatte einen schwachen Magen und war oft von Leiden befallen. Anstatt ihn wegen mangelnden Glaubens zu tadeln und zu rügen, weil er nicht von Gott direkt geheilt wurde, empfiehlt Paulus dem Timotheus, ein wenig Wein zu gebrauchen. Was der Apostel uns hier zu verwenden empfiehlt, ist ein Mittel wie Wein, etwas, das an sich neutral ist.

Aus diesem Fall können wir eine Lektion lernen. Es ist sehr wahr, wir müssen (wie Timotheus tun musste) Gott glauben und uns auf ihn verlassen; und trotzdem sollten wir gleichzeitig nicht in Extreme verfallen. Wenn unser Körper schwach ist, sollten wir es lernen, vom Herrn so geführt zu werden, dass wir eine nahrhafte Speise essen. Wenn wir nach der Führung des Herrn solche Speise zu uns nehmen, wird unser Leib gestärkt werden.

Der Gebrauch von Mitteln oder solcher Speisen steht nicht im Widerspruch zum Glauben. Nur müssen Gläubige aufpassen, dass sie nicht *nur* diese Kuren kennen und nicht mehr dem Herrn vertrauen.

21.2 Die Beziehung zwischen Krankheit und Sünde

Vor dem Sündenfall gab es keine Gebrechen. Krankheit entstand erst, als der Mensch gesündigt hatte. Allgemein kann man sagen, dass sich Krankheit und Tod aus der Sünde ergaben; denn durch des einen Menschen Übertretung kamen Sünde und Tod in die Welt (Röm. 5,12). Krankheit ist, genauso wie der Tod, zu allen Menschen hindurchgedrungen. Obwohl nicht alle in der gleichen Weise gesündigt haben, sterben ihrer Übertretung wegen doch alle. Wo

Sünde ist, ist auch Tod. Zwischen den beiden liegt das, was wir gewöhnlich Krankheit nennen. Dies also ist der Faktor, den alle Krankheiten gemeinsam haben. Es gibt jedoch mehr als eine Ursache, warum Krankheit Menschen befällt. Manche Krankheiten entspringen der Sünde, andere nicht. Was die *Menschheit* betrifft, kommt Krankheit aus der Sünde; im Blick auf den *einzelnen* kann dies zutreffen oder auch nicht. Wir müssen zwischen diesen beiden Anwendungen der Krankheit unterscheiden. Gäbe es keine Sünde, könnte es auch weder Krankheit noch Tod geben; denn gäbe es in der Welt keinen Tod, wie könnte es je Krankheit geben? Tod kommt aus der Sünde, und Krankheit durch die Wirksamkeit des Todes. Trotzdem kann dies nicht, ohne geprüft zu werden, auf jeden Menschen angewandt werden. Wenn auch bei vielen Menschen die Sünde als Ursache der Krankheit zu bezeichnen ist, gibt es wieder andere, die aus einer anderen Ursache krank werden. In dieser Angelegenheit der Beziehung zwischen Sünde und Krankheit müssen wir daher sorgfältig zwischen der Anwendung dieses Prinzips auf die Menschheit als Ganzes und ihrer Anwendung auf einzelne Menschen unterscheiden.

Wir erinnern uns, dass Gott im Alten Testament (drittes u. viertes Buch Mose) verheißten hatte, dass er das Volk Israel vor Krankheiten bewahren wolle, wenn es sich nicht gegen seine Gesetze auflehnte und nicht gegen ihn sündigte. Diese Worte erklären, dass sich viele Krankheiten aus Sünde oder Auflehnung gegen Gott ableiten lassen. Doch im Neuen Testament entdecken wir, dass einige Krankheiten andere Ursachen haben. Wir geben zu, dass viele Krankheiten natürliche Ursachen haben (sie uns aber auch zum Besten dienen müssen).

Ich erinnere mich an einen Bruder, Professor an einer medizinischen Fakultät, der seinen Studenten folgende Vorlesung hielt: «Wir haben viele natürliche Ursachen für Krankheiten entdeckt. Zum Beispiel verursacht eine bestimmte Art der Kokken eine bestimmte Krankheit. Als Ärzte können wir feststellen, welche Art Organismus welche Krankheit hervorruft; doch haben wir keine Erklärung dafür, dass unter gleichen Verhältnissen bestimmte Personen infiziert werden, während andere immun bleiben. Angenommen, zehn Personen betreten zusammen einen Raum und werden der gleichen Art von Kokkus ausgesetzt. Wir würden erwarten, dass die körperlich Schwachen angesteckt werden; es kann jedoch sein, dass die Schwachen verschont und die Starken getroffen werden. Wir müssen anerkennen, dass es außer den natürlichen Ursachen zusätzlich eine höhere Fügung gibt.» Ich persönlich halte

viel von dem, was dieser Bruder sagte. Wie oft werden Leute trotz vorbeugender Maßnahmen krank.

Ich erinnere mich auch an etwas, dass einer meiner Schulkameraden mir über ein Erlebnis an der medizinischen Fakultät in Peking erzählte. An der Uni war ein bestimmter Professor, der groß an Gelehrsamkeit war, jedoch keine Geduld hatte. Darum stellte er in den Examina stets sehr einfache Fragen. Einmal fragte er, warum Menschen von Tuberkulose befallen würden. Diese Frage war einfach genug; dennoch schafften es viele nicht, die richtige Antwort zu geben. Die meisten schrieben, dass bestimmte Leute eben den Tuberkelbazillus hätten. Diese Antworten galten als unrichtig. Der Professor erklärte, dass die Erde voll sei von Tuberkelbazillen, aber nicht jedermann von Tuberkulose befallen werde. Der Bazillus allein kann die Krankheit also nicht verursachen. Er erinnerte die Studenten daran, dass nur unter bestimmten begünstigenden Umständen diese Bazillen die Krankheit verursachten, die man Tuberkulose nennt. Wir wollen uns im Klaren sein, dass trotz des Vorhandenseins vieler natürlicher Faktoren Christen nur dann krank werden, wenn Gott dies unter entsprechenden Umständen zulässt.

21.3 Gottes Züchtigung und die Krankheit

Eine erstaunliche Tatsache findet sich in der Bibel: Für einen Heiden ist es einfach, geheilt zu werden, für einen Christen ist es jedoch nicht so einfach. Das Neue Testament zeigt uns immer wieder, dass die Bitte eines Ungläubigen um Heilung sofort erhört wird. Doch berichtet uns die Bibel von einigen Menschen, die nicht geheilt wurden, unter ihnen Trophimus, Timotheus und Paulus. Und dies waren die vortrefflichsten Brüder. Paulus ließ den Trophimus krank in Milet zurück. Er ermahnte den Timotheus, ein wenig Wein für seinen Magen und seine häufigen Leiden zu nehmen (1. Tim. 5,23). Paulus selbst hatte einen «Pfahl im Fleisch», der ihm viel Leiden verursachte und ihn sehr schwächte (2. Kor. 12,7). Was auch dieser «Pfahl» gewesen sein mag, ein Augenleiden oder irgendeine andere Krankheit, es traf sein Fleisch. Wenn der kleine Finger von einem Dorn gestochen wird, ist das sehr unangenehm. Der «Pfahl» des Paulus aber war ein großer und kein kleiner. Es verursachte ihm solche Unannehmlichkeit, dass er seinen Zustand nur mit Schwäche beschreiben konnte. Keiner dieser drei Brüder wurde geheilt.

Es ist offensichtlich, dass die Krankheit in ihrer Auswirkung von der Sünde gänzlich verschieden ist. Sünde bringt keine Frucht der

Heiligung hervor, Krankheit aber sehr wohl. Je mehr jemand sündigt, desto verderbter wird er. Krankheit hingegen bringt Frucht zur Heiligung, weil die züchtigende Hand Gottes auf dem Kranken liegt. Unter solchen Umständen geziemt es sich für ein Kind Gottes, sich unter die mächtige Hand Gottes zu demütigen, sich gänzlich seiner Autorität zu unterwerfen.

Wenn jemand krank ist, sollte er jede Ursache der Krankheit vor den Herrn bringen. Wenn die Hand Gottes weiter auf ihm bleibt, dann sollte er begreifen, dass diese Krankheit für ihn einen besonderen Sinn hat. Gott will ihm etwas deutlich machen. Er sollte das annehmen und die Lektion lernen. Kranksein ist wertlos, wenn die Lektion nicht gelernt wird. Die Krankheit an sich führt niemanden in die Heiligung, aber die Lektion bewirkt Heiligung. Manche Christen erleben einen geistlichen Rückgang, wenn sie krank werden! Das ist der Grund, warum man in einer solchen Zeit eine Lektion zu lernen hat. Welchen Nutzen oder welche Frucht kann daraus gewonnen werden? Ist die Hand Gottes auf mir, um mich in der Demut zu halten, wie er es mit Paulus tat,

«auf dass ich mich nicht durch die Überschwänglichkeit der Offenbarungen überhebe» (2. Kor. 12,7)?

Oder will Gott meinen hartnäckigen Individualismus schwächen? Wozu ist die Krankheit nütze, wenn ich nicht die Lektion der Schwachheit lerne? Viele Christen sind vergeblich krank, weil sie Gottes Handeln mit ihrem besonderen Problem nicht erkennen und akzeptieren.

Erachte Krankheit nicht als etwas Schreckliches! In wessen Hand liegt das Messer? Denke daran, dass es Gottes Hand ist. Warum sollten wir uns über unsere Schwachheit Sorgen machen, als ob sie in der Hand des Feindes wäre? Erkenne, dass Gott die Krankheit zulässt. Gewiss, Satan ist ihr Urheber; er macht die Menschen krank. Doch alle, die das Buch Hiob gelesen haben, wissen, dass dies mit Gottes Erlaubnis geschieht. Ohne Gottes Erlaubnis kann Satan niemanden krank machen. Gott ließ zu, dass Hiob von Krankheit angegriffen wurde, aber er gestattete dem Feind nicht, das Leben zu berühren. Warum sind wir denn so erregt, voller Verzweiflung, so ängstlich besorgt, geheilt zu werden? Haben wir Angst zu sterben, wenn wir mit einer Krankheit darniederliegen?

Es ist immer gut für uns, daran zu denken, dass alle Krankheit in Gottes Hand liegt. Er hat sie bemessen und auch begrenzt. Nachdem Hiob die Strecke der Versuchung hinter sich gebracht hatte, war die Prüfung vorüber, denn sie hatte ihren Zweck in ihm erfüllt.

«Von dem Ausharren Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, dass der Herr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist» (Jak. 5,11).

Welche Schande, dass so viele Christen krank sind, ohne den Zweck zu erkennen oder die Lektion daraus zu lernen. Alle Schwachheiten sind in der Hand des Herrn und von ihm bemessen, auf dass wir unsere Lehre daraus ziehen.

Darf ich es ganz direkt sagen? Für viele Gläubige sind die Lektionen der Krankheit absolut notwendig. Viele Christen können an nichts anderes mehr denken als an sich selbst. Das ganze Universum scheint sich um sie zu drehen. Sie sind sowohl Mittelpunkt der Erde als auch Angelpunkt des Universums. Tag und Nacht sind sie mit sich selbst beschäftigt. Jedes Geschöpf ist für sie da, alles dreht sich um sie. Selbst Gott im Himmel ist für sie da, Christus und die Gemeinde sind für sie da. Wie kann Gott dieses egozentrische Wesen zerschlagen? Warum sind einige Krankheiten so langwierig? Wie eifrig werben manche Patienten doch um das Mitleid der Menschen! Würden sie menschliches Mitleid von sich stoßen, hätten sie geistliche Frucht. Eine bestürzende Tatsache ist aber auch, dass manche krank sind, weil sie *gerne* krank sind. Denn wenn sie krank sind, erhalten sie so viel Aufmerksamkeit und Liebe wie bei guter Gesundheit nie. Sie werden oft krank, damit sie geliebt werden. Solche Leute müssen scharf zurechtgewiesen werden. Sollten sie bereit sein, Gottes Handeln in dieser Angelegenheit anzunehmen, werden sie sich bald erholen.

Ich kenne einen Bruder, der von anderen viel Liebe und Freundschaft erwartete. Immer wenn jemand nach seiner Gesundheit fragte, klagte er über seine körperliche Schwachheit. Er gab dann einen detaillierten Bericht darüber ab, wie viele Minuten er Fieber gehabt habe, wie lange Kopfweh, wie viele Atemzüge pro Minute er benötige und wie unregelmäßig sein Herzschlag sei. Es war ihm beständig unwohl. Er erzählte anderen gern von seinen Nöten, um ihr Mitleid zu erregen. Er wusste nichts zu sagen als seine Geschichte endloser Krankheiten. Manchmal wunderte er sich, dass es nie besser mit ihm wurde.

Es ist oft schwer, die Wahrheit zu sagen. Manchmal kostet es auch viel. Eines Tages war ich innerlich geführt, ihm klar zu sagen, dass seine Krankheit auf seiner Liebe zur Krankheit beruhe. Er stritt dies natürlich ab. Trotzdem wies ich ihn darauf hin: Du befürchtest, deine Krankheit könnte dich verlassen. Du verlangst nach Mitleid, Liebe und Pflege. Da du dir dies auf keine andere Weise sichern

kannst, benutzt du deine Krankheit dazu. Du musst deine egoistischen Wünsche ablegen, bevor Gott dich heilen kann. Wenn die Leute dich fragen, wie es dir gehe, musst du lernen zu sagen: «Alles ist wohl.» Wäre das eine Lüge, wenn die vorhergehende Nacht schlecht verbracht wurde? Erwinnere dich an die Geschichte der Sunamitin. Sie legte ihr totes Kind auf das Bett des Mannes Gottes und suchte Elisa. Als sie gefragt wurde:

«Geht es dir wohl? Geht es deinem Mann wohl? Geht es dem Kinde gut?» antwortete sie: «Wohl» (2. Kön. 4,26).

Wie konnte sie das sagen, da sie doch wusste, dass das Kind schon gestorben war und auf Elisas Bett lag? *Weil sie Glauben hatte.* Sie glaubte, dass Gott ihr Kind auferwecken würde.

Was auch immer die Ursache ist, ob äußerlich oder innerlich, bei vielen wird die Krankheit vorüber sein, wenn Gott einmal zum Ziel gekommen ist. Bei Menschen, wie Paulus, Timotheus und Trophimus war es anders. Obwohl ihre Krankheiten sich in die Länge zogen, anerkannten sie, dass diese für ihre Arbeit nützlich waren. Sie lernten es, Gott auch durch die Krankheit zu verherrlichen.

Paulus riet dem Timotheus, ein wenig Wein zu trinken und auf Essen und Trinken zu achten. Trotz ihrer Gebrechen wurde die Arbeit des Herrn nicht vernachlässigt. Der Herr gab ihnen ausreichend Gnade, um ihre mangelnde Kraft zu überwinden. Paulus arbeitete auch in Schwachheit. Wenn wir seine Briefe lesen, können wir leicht erkennen, dass er mehr leistete als viele andere. Gott gebrauchte diesen schwachen Mann, um zehn Starke zu übertreffen. Obwohl sein Körper zerbrechlich war, gab Gott ihm Kraft und Leben.

Manchmal geschieht es auch, dass wir unbewußt ein Naturgesetz übertreten. Auch das können wir vor den Herrn bringen. Wenn du gegen ein Naturgesetz Gottes verstößt, indem du die Hand ins Feuer hältst, wirst du dich sicherlich verbrennen. Habe gut auf dich acht. Warte nicht, bis du krank bist, um dein Versäumen zu bekennen. Es ist wichtig, während der gesunden Tage auf den Körper zu achten und auch ihn völlig der Autorität Gottes zu unterwerfen.